

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN WEST

DAS
HEFT IM HEFT:
REPORT
**KLIMA-
SCHUTZ**



Cyberangriffe

Erhöhtes Bewusstsein gefordert

Pumpspeicherkraftwerke

Umweltschutz als Hemmschuh

Spürnasen gesucht

MINT schließt Wissenslücken

Wasser – Quelle des Lebens

International heiß begehrt,
in Österreich eine Selbstverständlichkeit.
Doch was, wenn sich das bald ändert?

Österreichische Post AG | MZ 022033423 M | Wirtschaftsnachrichten Zeitschriftenverlagsges.m.b.H.
Theodor-Körner-Straße 120a, 8010 Graz | Foto: iStock.com/nomme192
Retouren an Postfach 100, 1350 Wien



Schock und Empörung über
Besoldungsungerechtigkeit
der letzten 50 Jahre: Luxus-
gagen für die einen, Hunger-
tuch für die anderen.

Das ist Amarok

Der neue Pickup von Volkswagen

Für Unternehmer Vorsteuerabzug möglich

Jetzt sofort bestellen und Frühbucherbonus* sichern

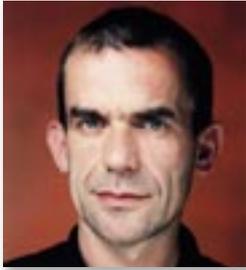
Mit 5 Jahren Garantie**



Nutzfahrzeuge

www.vw-nutzfahrzeuge.at

*Bei Kauf eines neuen Amarok erhalten Sie bis zum 31.05.2023 den Frühbucherbonus. Nähere Informationen bei Ihrem VW Betrieb. Der Bonus ist ein unverb. empf., nicht kart. Preisnachlass inkl. MwSt. und NoVA und wird vom unverb. empf., nicht kart. Listenpreis abgezogen. Nur bei teilnehmenden VW Betrieben. Nur mit ausgewählten Aktionen kombinierbar. **Angebot gültig bei Kauf eines neuen Amarok. 3 Jahre verlängerte Garantie im Anschluss an die 2-jährige Herstellergarantie, bei einer maximalen Gesamtlauflistung von 100.000 km (Je nachdem welches Ereignis als erstes eintritt). Über die weiteren Einzelheiten zur Garantie informiert Sie Ihr Volkswagen Nutzfahrzeuge Partner. Bei Aus- und Aufbauten nur gültig für werksseitigen Lieferumfang. Verbrauch: 8,6–10,2 l/100 km. CO₂-Emission: 226 – 290 g/100 km. Symbolfoto.



Zur Sonne, zur Freiheit?

Stell dir vor, du bist eine der Besten oder einer der Besten und niemand interessiert sich dafür. Da stellt sich die Frage: Was läuft da schief? Als Wilfried Haslauer Ende März die Standortstrategie Salzburg 2030 präsentierte, saß unter den Zuhörern auch WIFO-Chef Gabriel Felbermayr, dem die dankbare Aufgabe zufiel, die wirtschaftliche Performance des Landes zu benoten. Die Beurteilung fiel sehr gut aus: Beim realen Bruttoinlandsprodukt liegt das Bundesland auf Platz 1 und als einziges österreichisches Bundesland unter den Top-20 von mehr als 250 Regionen. Auch die Erfolgsbilanz im Tourismus kann sich mit 14 Millionen Nächtigungen von Mai bis Oktober 2022 (wieder) sehen lassen. Nun könnte man einwenden, dass solche Meldungen den Großteil der Bevölkerung generell nicht kratzen, weil sie auch mit der Begrifflichkeit nicht viel am Hut hat und weil „die Wirtschaft“ darüber hinaus kein Sympathieträger ist. Diese Haltung ist in allen Altersstufen, Geschlechtern und gesellschaftlichen Gruppierungen anzutreffen.

Aber wir sind doch mitten in einem Wahlkampf, der kein einfacher und dessen Ausgang ein höchst ungewisser ist. Zwei Jahre hätten die Beamten unterschiedlicher Abteilungen im Amt der Salzburger Landesregierung daran gearbeitet. Auf www.salzburg.gv.at ist eine Lang- sowie eine Kurzfassung nachzulesen. Nach zwei Legislaturperioden mit Wilfried Haslauer als Landeshauptmann sowie ressortzuständig für die Wirtschafts- und Tourismusagenden spricht das Ergebnis für sich. Sichert das Wahlergebnis einen dritten Durchgang ab, wird Haslauer, wie es seinem Naturell entspricht, nichts unversucht lassen, das Standing zu optimieren, denn alles, was gut ist, kann noch besser werden.

Aber was zählen wirtschaftliche Kennziffern, nationale und internationale Rankings, wenn die Wirklichkeit davon geprägt ist, dass der Landesenergieversorger den öffentlichen Nahverkehr sehenden Auges an die Wand klatschen lässt und die Energiekrise dafür nutzt, die Preise saftig in die Höhe schnalzen zu lassen. Wenn das Wohnen unbezahlbar wird, Kinderbetreuung, Nahversorger und Gasthäuser schließen, weil das Personal fehlt, wenn die ärztliche Versorgung prekär wird, weil die Ordinationen überfüllt, die Ärzte am Limit sind

und Medikamente zu Raritäten werden. Sachliche Argumente dringen da nicht mehr durch und die Demagogen, die die Arena längst besetzt halten, haben ein leichtes Spiel, zumal sie sich das Robin-Hood-Kostüm übergeworfen haben und für die „Entrechteten“ in die Bresche springen und im Nachhinein aus der Pandemie herausholen, was nur geht: Geld wie Rechtfertigungen für unsoziales Verhalten.

Sachliche Argumente dringen da nicht mehr durch und die Demagogen, die die Arena längst besetzt halten, haben ein leichtes Spiel.

Für Spannung ist jedenfalls gesorgt, denn die Wahlen in Tirol, Kärnten und Niederösterreich haben gezeigt, dass die Regierungsparteien abgestraft werden. Die zwei kleinen Koalitionspartner in Salzburg können sich diesem Sog kaum entziehen und haben noch dazu mit hausgemachten Ungereimtheiten zu kämpfen. Die SPÖ wird am Wahlabend höchstwahrscheinlich mit der Bundespartei ein ernstes Wörtchen zu reden haben. Inwieweit sich FPÖ, MFG und WIRS gegenseitig karnibalisieren, wird spannend zu beobachten sein. Letztlich wäre es keine große Überraschung, wenn Kay-Michael Dankl von der KPÖ Plus tatsächlich den Einzug in den Landtag schaffen sollte: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit ...“.

Ihr

Ihr

Siegfried Hetz
Redakteur

INHALT

Coverstory

Weltweiter Wasserkreislauf in Gefahr

Der Wassermangel spitzt sich weltweit merklich zu. Auch in Österreich senkt sich der Grundwasserspiegel, trocknen Seen aus und versiegen Quellen. Schon aus Solidarität mit dem globalen Süden braucht Wasser einen fairen Preis.

„Digital Austria Pact“ zur Steigerung digitaler Skills 14

Die von der Bundesregierung initiierte „Digitale Kompetenzoffensive“ bündelt in ganz Österreich die Kräfte, um durch mehr und bessere digitale Kompetenzen bestmöglich von der Digitalisierung zu profitieren. Als Grundlage für die Zusammenarbeit mit Vorarlberg wurde der „Digital Austria Pact“ von Staatssekretär Florian Tursky und Landeshauptmann Markus Wallner digital unterzeichnet.

Haslauer gibt die Richtung vor 16

Knapp vier Wochen vor der bevorstehenden Landtagswahl präsentierte Landeshauptmann Wilfried Haslauer die Standortstrategie 2030. Dass dabei nichts dem Zufall überlassen wurde, entspricht dem Wesen des ÖVP-Spitzenkandidaten, der das Wahlziel vor Augen hat, dass eine Regierungsmehrheit nur mit der ÖVP möglich ist.

„Können nur mit Klasse siegen“ 20

Josef Moosbrugger, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich, über das Image der heimischen Landwirtschaft, den Strukturwandel und die zu stehenden Herausforderungen für landwirtschaftliche Betriebe.

Vom Aussterben bedroht? 22

Neue Verbrennungsmotoren soll es ab 2035 in der EU nicht mehr geben. Oder doch? Einzige Ausnahme ist der Betrieb mit E-Fuels. Totgesagte leben bekanntlich länger. Obwohl der Siegeszug der Elektromobilität nicht mehr zu stoppen scheint, wurde durch den Kompromiss ein wichtiges Marktsignal geschaffen, das die Klimaneutralität im Verkehrssektor beschleunigen und nicht bremsen wird. Für die europäische Automobilindustrie ist sowohl die Umstellung auf E-Mobilität als auch ein klimaneutraler Weiterbetrieb des Verbrennungsmotors essenziell.

Die EU- Kommission – Supra-Regierung aus Brüssel 28

Es gibt kaum einen Bericht rund um die EU, wo die Kommission nicht erwähnt wird. Ob es um neue Initiativen oder komplizierte Verhandlungen mit den Mitgliedsstaaten geht, die Kommission spielt eine zentrale Rolle. Grund genug, einen genaueren Blick auf dieses Organ der EU zu werfen.

PR-„AMAgeddon“ 38

Sind wir hinsichtlich des Tierwohls tatsächlich so etwas wie der Musterknabe in Europa oder produzieren wir lediglich die schöneren und zynischeren Bilder zu einer wenig tierfreundlichen Massentierhaltung?

Impressum 39

Ohne Industrie hat Europa keine Zukunft 42

Österreich und Europa droht eine Deindustrialisierung. Die Folge wären Experten zufolge ein spürbarer Wohlstandsverlust und massive soziale Probleme.

REPORT: Klimaschutz ab 47

Wir müssen mehr tun! Aber was? 50

Im März veröffentlichte der Weltklimarat (IPCC) seinen Abschlussbericht zum sechsten Sachstandsbericht.

An die Wand gefahren 56

Sieht man sich die jüngsten politischen Ereignisse auf nationaler Ebene an, kann man nicht gerade behaupten, dass die Proteste und Störaktionen der Klimaaktivisten irgendeinen nennenswerten Impact zeitigt hätten.

Umweltschutz als Hemmschuh für die Energiewende? 68

Der fortschreitende Ausbau erneuerbarer Energien macht auch die Erschließung von neuen Speichermöglichkeiten dringend notwendig. Pumpspeicherkraftwerke polarisieren dabei besonders. Befürworter sehen sie als eine grüne Batterie, für andere sind sie eine Umweltsünde.

Tirol hat niedrigste Arbeitslosenquote Österreichs 70

Tirols Arbeitsmarkt und Wirtschaft befinden sich auf Erfolgskurs: Mit einem Wert von 3,9 Prozent sank die Arbeitslosigkeit im Februar 2023 auf den tiefsten Wert seit 31 Jahren. Im Vergleich von Jänner auf Februar 2023 ging die Arbeitslosigkeit sogar um 14 Prozent zurück.

Mehr Schwerverkehrskontrollen in Tirol 74

Rund 4.000 Lkw werden jährlich durch den mobilen Prüfzug der ASFINAG sowie von technischen Prüfern des Landes Tirol in Zusammenarbeit mit der Polizei einer technischen Unterwegskontrolle unterzogen. Darüber hinaus finden durch geschulte Organe der Polizei ebenfalls täglich technische Kontrollen statt.

Vorarlberger Wintersaison im Plus 76

Die Vorarlberger Tourismusbetriebe haben in der laufenden Wintersaison rund 514.500 Gäste mit 1,96 Millionen Übernachtungen gezählt. Das sind im Vergleich zum letzten Winter um 44,3 Prozent mehr Ankünfte und um 30,6 Prozent mehr Nächtigungen.

In eigener Sache

Der Beitrag der Wirtschaftsnachrichten zu Umweltschutz und Nachhaltigkeit



SARDINIEN,
KORSIKA &
KALABRIEN

Hauptsache
ab Salzburg

EINFACH FLIEGEN AB SALZBURG

flieg.salzburg-airport.com

Sonnenbad.

Den Süden entdecken und Sonne tanken

Salzburg Airport
W.A. MOZART



Das neu formierte Präsidium der IV Salzburg (v.l.n.r.): Peter Malata, Peter Unterkofler, Marianne Kusejko und Andreas Klausner.

Foto: IV Salzburg/Kolarik

Vorschläge an die Landesregierung für 2023 bis 2028

Die Salzburger Landtagswahlen am 23. April rücken näher. Aus diesem Anlass präsentierte die Industriellenvereinigung (IV) Salzburg bereits Anfang März einen umfassenden Forderungskatalog mit 77 Vorschlägen für die zukünftige Landesregierung.

Von Christian Wieselmayer

Es geht um die Zukunft von Industrie und Standort – in Wahrheit eigentlich von uns allen“, erklärte Peter Unterkofler, Präsident der IV Salzburg, anlässlich einer Vorstellung des Forderungskatalogs. Ein Programm mit einer Reihe von Impulsen und konkreten Vorschlägen, das den Anspruch hat, alle mitzunehmen. „Die Industrie ist erfolgreich, weil sie an morgen denkt. Und weil sie etwas ungeduldig ist, denn In-

ressenvertretung auszeichnet“, erklärt Klausner und fährt fort: „Als CEO eines österreichischen Leitbetriebs will ich gemeinsam mit IV-Präsident Unterkofler für noch mehr Schwung in der Salzburger Standortpolitik sorgen, so zum Beispiel bei zukunftsrelevanten Themen wie der Digitalisierung und Bildung.“

Salzburg zum Gewinner machen

Industriebetriebe brauchen Flächen, Wege, Energie, Talente und die Landespolitik als Partner. Daher seien Power und Tempo statt Verhindern und Verzögern dringend angesagt. In manchen Wahlprogrammen wird an die Industrie zwar gedacht, aber sie wird nicht direkt angesprochen. „Wir wünschen uns, dass die Industrie in der neuen Landesregierung einen prominenten Platz bekommt und dass Salzburg auch in Wien entsprechend viele Bundesmittel für Infrastruktur und Innovation abholen kann, denn der wirtschaftspolitische Erfolg ist via Bahnverbindung manchmal nur 2:22 Stunden entfernt“, erläutert Irene Schulte, GF der IV Salzburg, und ergänzt: „Im Zeitalter der Digitalisierung gilt immer öfter: The winner takes it all, während die anderen leer ausgehen.“

77 Forderungen und ausgewählte Schwerpunkte

„Wir sehen Aufträge und Aufgaben vorrangig für vier zentrale Themen: Verfahren beschleunigen, Infrastruktur ausbauen, den Fachkräftemangel bekämpfen und den ‚digitalen Footprint‘ in Salzburg verstärken“, zählt Präsident Unterkofler auf. Mit zügigen Verwaltungsverfahren müsse die Umsetzung von Infrastrukturprojekten dringend beschleunigt werden, um die Ziele der Klimawende erreichen zu können. Nur mit straffen Zeitvorgaben können Planungssicherheit sowie eine nachhaltige und investitionsfreundliche Atmosphäre für Unternehmen geschaffen werden. „Erwerbstätigen Personen wollen wir wieder mehr Lust auf Leistung machen. Durch den Wechsel von Teilzeit- in Vollzeitbeschäftigung sollten möglichst viele stärker in den Arbeitsprozess integriert bzw. über das gesetzliche Pensionsantrittsalter hinaus länger gehalten werden. Fachkräftemangel kann auch durch mehr Wertschätzung für die Lehre oder mehr Wirtschaftsbildung bereits während der Schulzeit bekämpft werden“, bekräftigt Unterkofler. ■

„Wir wünschen uns, dass die Industrie in der neuen Landesregierung einen prominenten Platz bekommt.“

Irene Schulte

novation und Konkurrenz warten nicht“, betont Unterkofler. Unterstützung erhält die IV Salzburg seit Kurzem von einem neu gewählten Präsidiumsmitglied: Vizepräsident Andreas Klausner, CEO der PALFINGER AG. „Gerade bei Corona haben wir erlebt, wie wichtig es ist, gemeinsam aufzutreten und mit einer Stimme zu sprechen. Das ist es, was die IV als zukunftsorientierte Inte-

+ weiter so!

Vorarlberg wird transparent

Mit der Initiative „Vorarlberg transparent“ hat das Ländle längst überfällige Konsequenzen gezogen. „Das geplante anonyme Hinweisgebersystem hat das Ziel, die Nachvollziehbarkeit bei Auftragsvergaben, Förderungen und im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit zu steigern“, informierte Landeshauptmann Markus Wallner. Zukünftig sollen Bürger Hinweise auf Missstände an die interne Revision des Landes übermitteln können, ohne persönliche



Risiken eingehen zu müssen. Im Rahmen der Transparenzoffensive des Landes soll jede Person umfassende Informationen zu Auftragsvergaben und Förderungen sowie zur Öffentlichkeitsarbeit des Landes erhalten.

Das sogenannte Whistleblower-Paket funktioniert webbasiert und bietet über einen barrierefrei gestalteten Meldebogen den digitalen Meldeweg für unbegrenzt viele Hinweise. Dabei kann die hinweisgebende Person wählen, ob sie anonym bleiben möchte oder nicht. Über ein Postfach mit individuellem Zugangscode können die Mitarbeiter des Funktionsbereichs interne Revision des Landes geschützte sichere Dialoge mit hinweisgebenden Personen führen. Hinweisgebende haben auch die Möglichkeit, Fotos, Dokumente und andere Dateien zu Beweis Zwecken zu übermitteln. Dieses System steht bereits in den Bundesländern Salzburg, Kärnten und Burgenland im Einsatz.

Foto: iStock.com/Cristian Storto Fotografia

- entbehrlich!

Unerträglich nachlässig

Krisen decken auf, was sonst wohl unter dem Teppich verschwunden wäre. Der Wechsel von Leonhard Schitter als Generaldirektor der Salzburg AG in dieselbe Position bei der Energie AG Oberösterreich bietet insgesamt ein suboptimales Bild in der Führung der landes- und stadtteiligen Energiegesellschaft. Per Verschub wurde Schitter gegen Michael Baminger, zuvor Vertriebschef in Linz, aus-



getauscht. Nicht zu vergessen: Die Oberösterreicher halten einen 26-prozentigen Anteil an der Salzburg AG. Die Energiekrise hat die Branche insgesamt durchgeschüttelt. Wie kundenorientiert, verantwortungsvoll und

transparent sich die einzelnen Unternehmen positionieren, ließ Rückschlüsse auf die jeweilige Unternehmenskultur zu. Dabei schnitt Salzburg schlecht ab. Aber es war ohnedies schon Feuer auf dem Dach, weil die Verkehrs-sparte der Salzburg AG, sprich der öffentliche Personennahverkehr, wohl mehr oder weniger mutwillig vernachlässigt wurde, um letztlich davon erlöst zu werden, denn O-Busse und Lokalbahnen passten so gar nicht in das Portfolio des schnittigen Herrn Schitter. Dass er offensichtlich auch die Buchhaltung vernachlässigt hat, wird die schlecht Nachrede nicht verstummen lassen – ganz im Gegenteil.

Foto: Salzburg AG

sehrgscheit.at

Eine Initiative der



**Komplett lost
den ganzen Tag
verplempern?
Ned so g'scheit!**

**Den ganzen
Tag mei Zukunft
aufbauen?
Sehr g'scheit!**



Niklas Palfinger, Bürokaufmann, WIFI Salzburg

LEHRE sehr g'scheit!



Flieg ab Salzburg: Ab in den Sommerurlaub!

Die Planungen für den kommenden Urlaub laufen bereits auf Hochtouren! Airlines und Reiseveranstalter haben einen bunten Mix aus Sonnendestinationen, Städtetrips und Fernreisen für den Sommerurlaub 2023 ab Salzburg zusammengestellt.

Den Wunsch nach Urlaub, Seele baumeln lassen, fremde Länder kennen lernen, sich verwöhnen zu lassen oder aktiv im Zielland unterwegs zu sein, spürt man gerade überall. Es werden Kataloge durchstöbert, Reisebüros aufgesucht oder gute Angebote im Internet gesucht, denn es ist höchste Zeit, den Sommer zu planen!

Sommer, Sonne, Strand und Meer

Griechenland zählt seit Jahren zu den Lieblingsurlaubsländern der Salzburger und Bayern. Diesen Sommer geht es mit Eurowings und TUI wöchentlich nach Karpathos, Kos, Zakynthos, 2x wöchentlich nach Korfu und neu nach Thessaloniki (Chalkidiki). Kreta und Rhodos werden dieses Jahr sogar dreimal pro Woche angeboten. Neben der wohl populärsten Baleareninsel Mallorca wird heuer ebenfalls neu Ibiza angefliegen. Italiensfans kommen mit Direktflügen nach Olbia oder Lamezia Terme auf ihre Kosten. Der langjährige Reiseveranstalter-Partner Rhombert bietet wieder Flüge nach Calvi (Korsika) an. Eurowings fliegt zweimal pro Woche nach Zypern (Larnaka) und Corendon bringt Fluggäste ab Salzburg ins türkische

Antalya. Abgerundet wird das umfangreiche Sonnenprogramm durch die Ganzjahresverbindung nach Hurghada.

Sightseeing, Sektfrühstück und Shopping

Lieber Museum, Kultur und Einkaufsbummel? Mit Eurowings geht es in die deutschen Metropolen Berlin, Hamburg, Köln und Düsseldorf. Lübeck Air bringt Fluggäste in die malerische Hansestadt Lübeck. Auch England steht diesen Sommer mit London Gatwick und London Stansted hoch im Kurs. Oder wie wäre es mit Amsterdam? Mit Transavia geht es ganzjährig in die niederländische Hauptstadt. Ein bisschen orientalischer darf es schon sein? Wer weder auf Sonne noch auf Kultur verzichten möchte, für den empfiehlt sich Istanbul. Die türkische Metropole am Bosphorus hat von beidem reichlich zu bieten und wird täglich von Turkish Airlines angefliegen. Auch Dubai, die

Griechenland zählt seit Jahren zu den Lieblingsurlaubsländern der Salzburger und Bayern.

Metropole der Superlative, lockt als spannendes Reiseziel und ist per Direktflug mit flydubai erreichbar, wodurch sich im Code-share auch das gesamte Emirates-Streckennetz mit zahlreichen Weiterflugmöglichkeiten eröffnet.

Mit einmal Umsteigen zu Reisezielen weltweit

Die guten Anbindungen an große internationale Hubs, wie etwa Frankfurt, Düsseldorf, London, Dubai, Istanbul oder Amsterdam, ermöglicht es Fluggästen, rasch und bequem zu spannenden Zielen auf der ganzen Welt zu fliegen. So geht es via Dubai etwa nach Thailand (Krabi und Pattaya), nach Sansibar, auf die Seychellen oder die Malediven. Über Istanbul sind z.B. Ziele wie Singapur oder Kuala Lumpur erreichbar. Auch via Frankfurt (bis zu 4 x täglich) stehen unzählige Destinationen weltweit zur Verfügung. Neu im Lufthansa-Netz ab Frankfurt ist im Sommer 2023 bspw. Belfast.

Das gesamte Flugprogramm finden Sie unter: flieg.salzburg-airport.com



SCAN MICH



Foto: fiehbonn

Weltweiter Wasserkreislauf in Gefahr Um ihn zu retten, braucht es ein globales Management

Der Wassermangel spitzt sich weltweit merklich zu. Auch in Österreich senkt sich der Grundwasserspiegel, trocknen Seen aus und versiegen Quellen. Schon aus Solidarität mit dem globalen Süden braucht Wasser einen fairen Preis.

Von Siegfried Hetz

Wasser ist die Grundlage unseres Lebens. Keines der anderen Elemente ist so existenzbestimmend. UN-Generalsekretär António Guterres hat in der jüngst in New York stattgefundenen Wasserkonferenz vom „Lebenselixier der Menschheit“ gesprochen. Und vor allem auch davon, wie bedroht dieses Lebenselixier mittlerweile sei. Um die Dringlichkeit zu unterstreichen, verweisen wir auf das Konzept der planetaren Grenzen, das aufzeigt, wie viele Ressourcen die Menschheit in bestimmten Bereichen verbrauchen darf,

ohne ihr eigenes Leben zu gefährden. Schon vor einem Jahr hat die entsprechende Forschergruppe deutlich gemacht, dass die planetare Grenze der Süßwasservorräte bereits erschöpft sei. Im Weltwasserbericht der Global Commission on the Economics of Water, die von der niederländischen Regierung initiiert wurde, heißt es klipp und klar: „Wenn es uns nicht gelingt, die Krise zu lösen, kommt keine Person, kein Ort, keine Volkswirtschaft und kein Ökosystem davon.“ Die Frage des Überlebens ist evident. Dem Wasser ist eine ökonomische Relevanz

zuzuweisen. Die zukünftige Versorgung mit ausreichend Wasser hat auch einen fairen Preis als Voraussetzung. Die Ökonomin Mariana Mazzucato fordert: „Wir müssen aufhören, Wasser billig zu verkaufen.“ Um die entsprechenden Instrumentarien für einen zukünftigen ressourcenschützenden Umgang mit Wasser zu entwickeln, gilt es, eine schonungslose Bestandsaufnahme vorzunehmen, worin die globalen Ursachen für den prekären Wasserhaushalt liegen. Sie sind vielfältig, seit Langem bekannt und werden aktuell durch die Zuspitzung in der Klima-

veränderung existenzgefährdend. Was ist zu tun? Die Liste ist lang. Sie beginnt mit der Entwicklung alternativer Ernährungssysteme, um die nicht nachhaltige Nutzung von Wasser in der Lebensmittelproduktion sowie in der Landwirtschaft zu verringern. Zudem gilt es, Strategien in den Bereichen Wasser, Ökosysteme und Klima zu verschränken, um Treibhausgase zu reduzieren. Wesentlich ist auch, eine belastbare Infrastruktur zu schaffen und ein Frühwarnsystem vor Naturkatastrophen zu etablieren.

Wasserhaushalt in Österreich

Über die drei Kaskaden der Krimmler Wasserfälle – es sind die weltweit fünftöchsten – donnern durchschnittlich zwischen 20 und 35 Kubikmeter pro Sekunde in die Tiefe. Die Speicherkapazität der beiden Kapruner Talsperren Wasserfallboden und Mooserboden beträgt 166 Millionen Kubikmeter und aus den Gasteiner Heilquellen sprudeln täglich 4.320 Kubikmeter Thermalwasser. Diese Wassermassen prägen auf jeweils völlig unterschiedliche Weise den Nationalpark Hohe Tauern, liegen auf einer Strecke von etwa 70 Kilometern verteilt und sind mitbestimmend für das Bild vom wasserreichen Österreich. Diese nasse Wirklichkeit hat zwei Gesichter. Auf den Hängen der Sonnseite wird die Trockenheit zum Problem. Quellen versiegen und Dürre macht sich breit. Elisabeth Köstinger, ehemalige Ministerin für Landwirt-

„Österreich verfügt über große Wasservorkommen und zählt zu den wasserreichsten Regionen der Welt.“

„Wasserschatz Österreich“, Studie 2021

schaft, Regionen und Tourismus, hat kurz vor ihrem Rücktritt noch die Studie „Wasserschatz Österreich“ präsentiert. „Österreich verfügt über große Wasservorkommen und zählt zu den wasserreichsten Regionen der Welt. Quellen, Wasserfälle, eindrucksvolle Gebirgsbäche, Flüsse und Seen prägen über weite Strecken das Landschaftsbild. Diese Wasservorkommen und das nicht sichtbare Grundwasser sind wesentliche Grundlagen für die Trinkwasserversorgung, die Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion sowie für Industrie, Gewerbe und den Tourismus.“

In der Studie wird zwar zum Ausdruck gebracht, jetzt schon die Weichen für unsere Wasserzukunft stellen und dafür die nötigen Daten und Fakten liefern zu wollen, die Verantwortung wesentlicher Fragen erledigte der Report allerdings nicht. Was den Wert des Wassers als betriebswirtschaftlich zu definierende Größe betrifft: Fehlanzeige. Und trotzdem hat die Studie ihre Berechtigung, wurden doch erstmals und eingehend der



Wasserbedarf für das gesamte Land sowie die daraus abzuleitenden Entwicklung auch in Bezug auf den Klimawandel in den kommenden 30 Jahren untersucht.

„Aktuell“, so ist in der Studie zu lesen, „kann der Bedarf aus dem Grundwasser nachhaltig gedeckt werden.“ Für den Zeithorizont 2050 weist das Wasserschatz-Szenario die Beurteilung „günstig“ dahingehend aus, dass in einigen Regionen die Nutzungsintensitäten steigen und die Anzahl der Gebiete mit sehr hoher Ausnutzung zunehmen, aber die Nutzungsintensität überall noch unter 100 Prozent bleibt. Als „ungünstig“ wird ausgewiesen, dass der Bedarf in einigen Regionen die verfügbaren Ressourcen übersteigen kann. Das heißt kurz zusammengefasst, dass es in bestimmten Regionen zu Versorgungsproblemen mit Grundwasser kommen wird. Man nennt das dann Nutzungskonflikte.

Das durch den Klimawandel bedingte Verschwinden der Gletscher wirkt sich nachhaltig nachteilig auf die Wassermengen in den Fließgewässern aus. Die deutlich zu hohen Temperaturen in der traditionell kühleren Jahreszeit führen zum Rückgang der Niederschläge, wie sich zu Beginn des heurigen Winters ganz deutlich gezeigt hat. Zu später und zu geringer Schneefall führt zu einer unzureichenden Schneedecke, die als wichtiges Wasserreservoir für die niederschlagsfreie Frühlingszeit gilt. Nicht nur die Böden werden unzureichend mit Wasser versorgt, auch der niedrige Grundwasserspiegel bleibt bestehen, in höheren Lagen führt das vermehrt zum Versiegen von Quellen, was für die Bewirtschaftung von Alm- und Schutzhütten schwerwiegende Folgen mit sich bringt. Damit entsprechende Maßnahmen eingeleitet und professionelle Dürrepräventionen betrieben werden können, ist ein flächendeckendes Monitoring eine der Grundvoraussetzungen, wie es Klaus Haslinger, Leiter der Kompetenzzentrum Klimasytem und Klimafolgen bei der Geosphere Austria (vormals ZAMG), einfordert. Intern wird bei Geosphere ein Dürre-Monitoring-System betrieben. In die-

ses Monitoring gehören die Pegelstände der Oberflächengewässer selbstverständlich eingebunden.

Der durchschnittliche jährliche Wasserverbrauch in Österreich beläuft sich auf insgesamt 3,14 Milliarden Kubikmeter. Davon verbrauchen Industrie und Gewerbe 70 Prozent, Haushalte 24, die Landwirtschaft und ausgewählte Dienstleistungen zwei Prozent. Gedeckt wird dieser Bedarf zu 60 Prozent aus Oberflächengewässern, dies vor allem als Kühlwasser für Industrie und Gewerbe, für die Landwirtschaft sowie für die Beschneiungsanlagen in den Wintersportzentren. Die restlichen 40 Prozent, etwa 1,2 Milliarden Kubikmeter, werden zu 68 Prozent aus dem Grundwasser und zu 32 Prozent aus Quellwasser gespeist.

Wo kommt das Wasser für den Gesamtverbrauch her?



Es ist belegt und unbestritten sowie zugleich eine Handlungsaufforderung, dass sich die Grundwasserreserven in Europa reduzieren. Dies vor allem als Folge einer Dürre, der schwersten über einen Zeitraum von 500

„Die planetare Grenze der Süßwasservorräte ist bereits erschöpft.“

Weltwasserbericht der Global Commission on the Economics of Water

Jahren. Davon besonders betroffen ist der Südwesten Europas, insbesondere Frankreich und Spanien. Aber auch hierzulande trocknen Seen aus, versiegen Quellen und reduziert sich der Grundwasserspiegel. Die Herausforderungen sind von Fall zu Fall ganz unterschiedlich, entsprechend differenziert gestalten sich auch die notwendigen Kompensationsmaßnahmen, die nur zum Teil kurzfristiger Natur sind.

Was ist zu tun?

Um das „Lebenselixier der Menschheit“, wie António Guterres das Wasser apostrophierte,

Drei Fragen zum „Wasserstand“ an Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig

Herr Minister, was haben Sie von der UN-Wasserkonferenz für die Gespräche zur zukünftigen österreichischen Wasserstrategie mitgenommen?

► Die UN-Wasserkonferenz in New York hat Wasser wieder ins Zentrum der globalen Aufmerksamkeit gerückt. In New York wurden mehrere Schwerpunkte angesprochen, die auch für die österreichische Wasserstrategie bedeutend sind: Weltweit, aber auch bei uns soll die Effizienz der Wassernutzung, insbesondere in Regionen, die zeitweise unter Trockenheit leiden, verbessert werden. Die Qualität der heimischen Gewässer soll zudem weiter gesteigert werden. Die Konferenz hat vor allem auch gezeigt, dass die Zusammenarbeit auf allen Ebenen (international, national und lokal) und unter Einbeziehung aller relevanter Sektoren notwendig ist. Dabei gilt es vor allem, auch die Auswirkungen des Klimawandels zu berücksichtigen, um auch weiterhin die Versorgung mit sauberem Trinkwasser zu garantieren und andere nachhaltige Wassernutzungen, wie zum Beispiel für die Erzeugung von Lebensmitteln, zu ermöglichen.“

UN-Generalsekretär António Guterres hat mit viel Pathos von der Gefahr für das Wasser als dem „Lebenselixier der Menschheit“ gesprochen. Worauf müssen wir in Österreich zukünftig achten, um mit dem kostbaren Element achtsam umzugehen?

► Österreich ist in der glücklichen Lage, über ausreichend Wasser in hervorragender Qualität zu verfügen. So wie in ganz Europa erleben aber auch wir zunehmend längere Trocken- und Hitzeperioden. Die Grundwasserstände in Ostösterreich sanken in jüngster Zeit teilweise auf die niedrigsten Werte seit Messbeginn. Sichtbar wird die Trockenheit auch an den Wasserständen einiger heimischer Seen. Auch wenn niemand vorhersagen kann, wie sich die Niederschläge entwickeln, werden künftig aufgrund des Klimawandels auch bei uns in Österreich längere Phasen der Trockenheit erwartet.

Damit wir uns dennoch auch weiterhin auf unsere Trinkwasserversorgung verlassen können, kurbeln wir mit gezielten Fördermaßnahmen Investitionen in die Wasserinfrastruktur an. Darüber hinaus werden wir das Monitoring an 3.800 Messstellen stärken. Damit können wir künftig auch bereits im Frühjahr schon sehen, wann und wo Wasser im Sommer knapp werden könnte.

Natürlich müssen wir mit unserem Wasserschutz auch achtsam umgehen. Der heimische Wasserverbrauch ist in den letzten Jahren beziehungsweise Jahrzehnten trotz Wirtschaftswachstums nicht gestiegen. Das zeigt, dass schon bisher Einsparpotenziale genutzt wurden. Mit bewussten bildenden Maßnahmen weisen wir zudem intensiv auf den Wert der Ressource Wasser hin und fördern so die sparsame Nutzung.

Im Mangelfall, der in der Regel nur lokal auftritt, können von den Gemeinden vorübergehende Maßnahmen ergriffen werden, um Wasserverbrauchsspitzen abzufachen. In Österreich war dies bisher jedoch kaum erforderlich.

Funktioniert ein sorgsamer Umgang mit Wasser doch nur über den Preis und nicht so sehr durch gutes Zureden? Was ist ein Liter Leitungswasser zukünftig wert? Auf welchen Preis müssen wir uns einstellen?

► Sauberes Wasser sollte jedem Menschen frei zugänglich sein. Deshalb wird in Österreich kein Preis auf Wasser erhoben. Was etwas kostet, sind die Errichtung und der Erhalt der Wasserinfrastruktur und das variiert je nach lokalen Gegebenheiten. Der Bund fördert diese Infrastruktur seit Jahrzehnten. Damit wird die Kostenbelastung für die Verbraucher abgefedert. Der Preis des Leitungswassers hängt primär von den Kosten für die Errichtung und den Betrieb der Versorgungsinfrastruktur ab.



Sauberes Wasser sollte jedem Menschen frei zugänglich sein. Deshalb wird in Österreich kein Preis auf Wasser erhoben, bekräftigt Minister Norbert Totschnig.

Foto: BML/Paul Gruber

für künftige Generationen sicherzustellen, bedarf es eines Bündels an Maßnahmen, die auf nationaler wie supranationaler Ebene ebenso wie bei jedem einzelnen Verbraucher, sei es als Privatmensch oder Unternehmer, greifen müssen. Aber nicht nur da, auch die Gemeinden und Länder sind wie der Bund aufgefordert, all jene Maßnahmen zu ergreifen, die auf den Erhalt der Ressource Wasser ausgerichtet sind.

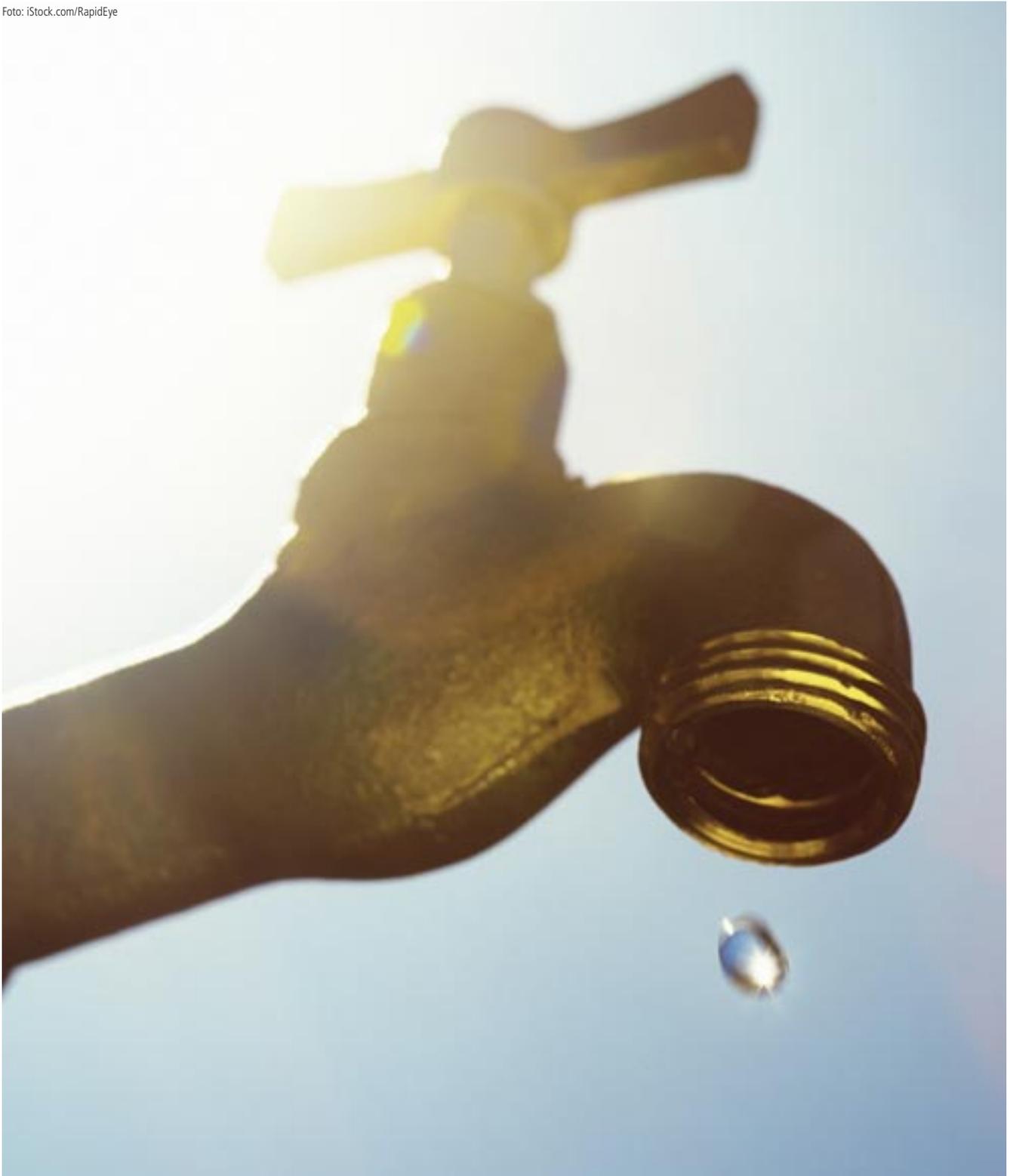
Auch in der „Wasserschatz Österreich“-Studie wurden diesbezüglich schon Vorschläge formuliert, die hauptsächlich auf die Erfassung des Wasserbedarfs und den Schutz der Ressource abzielen. So soll durch die Nutzung verbesserter Informationsgrundlagen und den vermehrten Einsatz digitaler Technologien die Effizienz, wie zum Beispiel in der Bewässerung, weiter verbessert werden. „Darüber hinaus sollen Möglichkeiten geprüft werden, ob durch Änderungen oder Anpassung der Bewirtschaftungsformen der Wasserbedarf vermindert werden kann.“ Durch geeignete Maßnahmen, wie zum Beispiel die Entsiegelung von Böden, soll der Rückfluss in den Grundwasserbereich wiederhergestellt beziehungsweise verbessert werden. Zur Gewährleistung der Trinkwasserversorgung werden der Ausbau überregionaler Versorgungssysteme und die Schaffung ausfallsicherer Infrastrukturen weiterverfolgt und ergänzt. Weiters ist auch von der Erstellung von Dürre-Risikomanagement- und Notversorgungsplänen die Rede. Wir schreiben 2023, haben den Dürresommer 2022 und einen zu warmen und trockenen Winter hinter uns und eine ungewisse Temperaturentwicklung vor uns. Vor allem aber kennen wir mittlerweile den Report der Global Commission on the Economics of Water und der spricht ganz dezidiert von einer ungewöhnlichen Trockenheit der vergangenen Jahre, die Wälder und Landwirtschaft, Flüsse und Seen strapaziert. Zugleich seien extrem starke Niederschläge häufiger. Eine Folge davon: Wasser ist regional und saisonal sehr ungleich verteilt.

Der Kommissionsbericht listet sieben Punkte als Handlungsanleitungen auf

► Wasser muss geschütztes globales Gemeingut werden. „Wasser ist zunehmend mit dem Klimawandel und dem Raubbau am Naturkapital des Planeten verflochten. Es ist für eine sichere Ernährung ebenso entscheidend wie für andere Entwicklungsziele.“

► Alles muss sich nach dem Menschenrecht auf sauberes Trinkwasser ausrichten. Die öffentliche Hand, private Unternehmen sowie Organisationen und Stiftungen sind zur Zusammenarbeit aufgerufen, um sauberes Trinkwasser zu gewährleisten und den globalen Wasserkreislauf zu stabilisieren.

► Wasser braucht einen angemessenen Preis. Die markanteste Forderung des Be-



richts zielt auf einen Paradigmenwechsel in der monetären Wertigkeit des Wassers. Wasser dürfe nicht mehr so billig sein, denn nur so sei gewährleistet, dass auch die zwei Milliarden Menschen, die unter akutem Wassermangel leiden, mit Frischwasser versorgt werden können.

► Die Verschwendung muss aufhören. Dafür müssen auch die Wasserleitungen repariert und besser instand gehalten werden. Außerdem gelte es, so der Bericht, dass über den Wasserverbrauch einzelner wirtschaftli-

cher Aktivitäten besser und umfassender berichtet werde.

► Mit der Gründung von Wasserpartnerschaften zwischen wohlhabenden und „ärmeren“ Staaten sollen Investitionen in Wasser gefördert werden.

► Feuchtgebiete sollen erhalten und natürliche Grundwasserspeicher besser geschützt werden. Wichtig sei auch eine optimierte Aufbereitung von industriellem und städtischem Abwasser. Die Landwirtschaft ist aufgefordert, verstärkt genügsamere Pflanzen

anzubauen und landwirtschaftliche Techniken anzuwenden, die der Trockenheit besser angepasst sind.

► Internationale Zusammenarbeit ausbauen. So sollen Standards zum sparsamen Umgang mit Wasser auch in Handelsabkommen integriert werden.

Der Preis des Wassers

Der Preis des Wassers ist zu niedrig angesetzt. In Expertenkreisen herrscht darüber Einigkeit, vor allem auch deshalb, weil es



Foto: iStock.com/PhilipThurston

bereits eindeutige Berichte darüber gibt, dass eine höhere Bemessung des Wasserpreises zu deutlichen Einsparungen in Unternehmen führe. Der Textilriese H&M sowie Microsoft werden als markante Beispiele angeführt. Hier sind vor allem die Regierungen gefordert, ihre Wasserpreis-Politik zu überdenken und zu ändern. Die Ökonomin Mariana Mazzucato fordert dementsprechend: „Wir müssen aufhören, Wasser billig zu verkaufen!“ Mit dem richtigen Preis, so Mazzucato, würde Wasser viel effizienter eingesetzt werden. In diesem Zusammenhang sind ein paar Zahlen interessant, die deutlich machen, wie mit Wasser viel Geld gemacht werden kann, ohne dass die Ungleichheit in der Verfügung über frisches Wasser aufgehoben wird. Wie im „Economist“ der „Presse“ neulich zu lesen war, macht das internationale Geschäft mit dem Wasser in Flaschen aktuell etwa 251 Milliarden Euro aus und soll bis 2030 auf 500 Milliarden anwachsen. „Weniger als die Hälfte dessen, was die Welt für Flaschenwasser ausgibt“, wäre notwendig, um jene zwei Milliarden, die unter Wassermangel leiden, mit Trinkwasser zu versorgen.

Die österreichischen Mineralwasserabfüller haben 2022 insgesamt 724,4 Millionen Liter natürliches Wasser abgefüllt. „Vöslauer“ gibt an, an Spitzentagen bis zu zwei Millionen Liter abzufüllen, und „Römerquelle“ spricht von jährlich abgefüllten 150 Millionen Litern. Die 20 Thermalquellen in Badgastein schütten zusammen 50 Liter pro Sekunde aus – mit geringen Schwankungen seit 1327. Kopfrechnen ist gefragt. Ja, das sind in 24 Stunden sage und schreibe 4.320.000 Liter (4.320 Kubikmeter). Im Vergleich dazu beträgt der jährliche Wasserverbrauch eines durchschnittlichen Vier-Personen-Haushalts 186 Kubikmeter.

Wenn die neue österreichische Wasserstrategie auf der Grundlage der aktuellen internationalen Kommissionsberichte ausverhandelt wird, werden all diese Aspekte zu berücksichtigen sein, um das Lebenselixier des Menschen nachhaltig und global zu sichern.

Die globale Herausforderung

Es ist höchste Zeit zu handeln. Diese Botschaft ist in den Regierungszentralen angekommen, ebenso auf europäischer Ebene

und die UNO hat mit der kürzlich abgehaltenen Wasserkonferenz in New York ein Zeichen gesetzt. Jetzt geht es darum, nationale und supranationale Wasserstrategien auszuarbeiten und Modelle für eine globale Sanierung des Wasserkreislaufs zu entwerfen. Dafür muss auch die boomende Getränkeindustrie ins Boot geholt werden. Wie jüngst publizierte Zahlen ausweisen, wuchs das Geschäft mit Flaschenwasser von 2010 bis 2020 um 73 Prozent auf über 250 Milliarden Euro an. „Nur“ die Hälfte dieses Betrages wäre nötig, um alle zwei Milliarden Menschen, die unter Wassermangel leiden, mit Trinkwasser zu versorgen. Ehe eine Flasche mit einem Liter Wasser gefüllt werden kann, müssen 4,1 Liter aus einer Quelle entnommen werden.

Die Industrie entwickelt wassersparende Produkte und reduziert den Wasserverbrauch in den Produktionsanlagen. Haushalte nutzen Wasser mit mehr Bewusstsein und die Wasserreichen zeigen sich mit den Dürstenden solidarisch. Vor allem deshalb braucht Wasser einen Preis, wie ihn die Ökonomin Mariana Mazzucato einfordert. ■■

Förderung für innovative Unternehmen

Innovationsassistenten unterstützen Unternehmen dabei, innovative Projekte umzusetzen, neue Verfahren zu testen oder neue Technologien zu entwickeln. Im Rahmen des Programms „InnovationsassistentIn“ fördert das Land Tirol die Personal- und Qualifizierungskosten eines bzw. einer in einem Betrieb neu einzustellenden InnovationsassistentIn.

Von Florian Eckel

Nachdem bereits bisher zahlreiche Innovationsassistenten in den Unternehmen tätig waren – seit 2014 waren es 127 – wird das Programm als Teil der Tiroler Innovationsförderung mit März 2023 neu aufgelegt. Förderanträge von Unternehmen, die ihren Standort in Tirol haben, können bis 30. April 2023 eingebracht werden. Vonseiten des Landes werden dafür rund 600.000 Euro bereitgestellt. „Die Tätigkeitsfelder, für die Unternehmen einen Innovationsassistenten beziehungsweise eine Innovationsassistentin einstellen können, sind vielfältig und reichen von Forschung und Entwicklung über Kommunikations- und Informationstechnologien bis hin zu Tourismusinnovation und Tourismusmanagement. Innovationen sind für den Erfolg eines Unternehmens essenziell – schließlich

„Die Tätigkeitsfelder, für die Unternehmen einen Innovationsassistenten beziehungsweise eine Innovationsassistentin einstellen können, sind vielfältig.“

Mario Gerber

generieren sie einen nachhaltigen Wettbewerbsvorteil sowie Markterfolg“, betont Wirtschaftslandesrat Mario Gerber und lädt die Unternehmen ein, die Förderung im Einreichzeitraum anzusuchen: „Ich lade alle Unternehmen mit Standort in Tirol ein, ihre Förderanträge für innovative Projekte bis 30. April einzureichen.“

Neues Becher-Blistersystem für Medikamente

Eines der 127 Unternehmen, das mit der Landesförderung „InnovationsassistentIn“ unterstützt wurde, ist die Medinox GmbH. Medinox produziert und vertreibt ein innovatives Blistersystem, welches neben festen auch flüssige oder problembehaftete Medikamente verblistern kann. Die Kunden der Medinox sind Apotheken, Senioren- und Pflegeeinrichtungen, ambulante Pflegedienste sowie Kliniken. Der eingestellte Innovationsassistent unterstützt das Unterneh-



Landesrat Gerber: „Ich lade alle Unternehmen mit Standort in Tirol ein, ihre Förderanträge für innovative Projekte bis 30. April 2023 einzureichen.“

Foto: Land Tirol/Die Fotografen

men als Projekt- und Produktmanager bei der Weiterentwicklung des bestehenden Produktportfolios. Das Leuchtturmprojekt ist der erfolgreich umgesetzte Medinox Eco-Circle, der die verwendeten Medi-Becher zurückführt und einem nachhaltigen geschlossenen Recyclingkreislauf zuführt. Dadurch wird CO₂ eingespart.

Zum Programm „InnovationsassistentIn“

Antragsberechtigt sind Unternehmen, die ihren Standort in Tirol haben. Bei Projekten

im touristischen Bereich sind auch Tourismusverbände antragsberechtigt. Konkret wird vonseiten der Unternehmen eine Person eingestellt, die bei der Innovation unterstützt. Voraussetzung für die Förderung ist, dass die Qualifikation dieser Person in einem plausiblen Zusammenhang mit dem Innovationsvorhaben des Unternehmens steht. Mit der Neuauflage der Richtlinie entfällt die bisherige Voraussetzung eines Hochschulabschlusses bzw. Abschlusses einer berufsbildenden höheren Schule. ■■



„Digital Austria Pact“ zur Steigerung digitaler Skills

Die von der Bundesregierung initiierte „Digitale Kompetenzoffensive“ bündelt in ganz Österreich die Kräfte, um durch mehr und bessere digitale Kompetenzen bestmöglich von der Digitalisierung zu profitieren. Als Grundlage für die Zusammenarbeit mit Vorarlberg wurde der „Digital Austria Pact“ von Staatssekretär Florian Tursky und Landeshauptmann Markus Wallner digital unterzeichnet.

Von Christian Wieselmayer

Die digitale Transformation ist eine der größten Umwälzungen unserer Zeit und entscheidend, um die heimische Wettbewerbsfähigkeit und die Arbeitsplätze der Zukunft zu sichern. Zur breitenwirksamen Nutzung digitaler Instrumente und Lösungen in Wirtschaft, Klimaschutz, Gesellschaft und Verwaltung sind die digitalen Kompetenzen der Bevölkerung ein wichtiger Schlüssel. Die Entwicklung und Sicherstellung digitaler Kompetenzen in den unterschiedlichen Kompetenzniveaus bzw. für unterschiedliche Anwendungs- und Einsatzbereiche stellt somit einen wesentlichen Erfolgsfaktor dar.

Es besteht Handlungsbedarf

Die Daten des aktuellen DESI-Index und vertiefende Untersuchungen in Österreich („Digitale Fitness in Österreich“, 2022) machen deutlich, dass Handlungsbedarf besteht: Laut DESI-Index fehlt es 30 bis 40 Prozent der Bevölkerung zwischen 16 und 74 Jahren an digitalen Basiskompetenzen.

Laut DESI-Index fehlt es 30 bis 40 Prozent der Bevölkerung zwischen 16 und 74 Jahren an digitalen Basiskompetenzen.

Grundsätzlich lässt sich zwischen den Bundesländern kein signifikanter Wissensunterschied feststellen. Vorarlberg liegt mit 43,3 Prozent bei den Arbeitnehmern gut im Durchschnitt. Gleichzeitig ist der Bedarf an digitalen Qualifikationen in Wirtschaft und Arbeitswelt hoch und durch die künftig notwendige Transformation weiter im Steigen begriffen. Landeshauptmann Markus Wallner hält fest: „Die Digitalisierung ist ein wachstumsbestimmender Motor unserer Gesellschaft und Wirtschaft. Es braucht gemeinsame Anstrengungen, um die Chancen der Digitalisierung optimal nutzen zu können.“ Vor diesem Hintergrund ist nun eine

im Wirkungsbereich des Bundesministeriums für Finanzen (BMF) vom Staatssekretär für Digitalisierung und Telekommunikation koordinierte, „Digitale Kompetenzoffensive für Österreich“ gestartet. Staatssekretär Florian Tursky erklärt: „Sie trägt dazu bei, digitale Basic Skills anzuheben, Bewusstsein und Wissen zum Thema Sicherheit zu erweitern sowie alters- oder geschlechtsspezifische Besonderheiten für mehr digitale Kompetenzen zu adressieren. Unser gemeinsames Ziel ist es, allen Menschen digitale Skills zu vermitteln. Bis 2030 wollen wir alle Österreicherinnen und Österreicher digital fit machen. Die Maßnahmen reichen von der Finanzierung der künftigen Schulungen und Weiterbildungen für alle Interessierten bis hin zu einem einheitlichen Kompetenzstufen- und Zertifizierungssystems.“

Konkrete Ziele der „Digitalen Kompetenzoffensive“

- Bis 2030 sollen möglichst alle Menschen in Österreich über grundlegende digitale Kompetenzen verfügen.
- Der Anteil der IT-Fachkräfte und besonders der weiblichen IT-Fachkräfte soll gesteigert werden.
- Digitale Talente sollen gefördert werden, um dem Fachkräftebedarf der Wirtschaft zu entsprechen und um die Wachstumspotenziale der Digitalisierung bestmöglich nutzen zu können.
- Mit der Einführung eines nationalen Referenzrahmens („DigComp 2.3 AT“) sollen digitale Fähigkeiten mess- und vergleichbar gemacht werden.

Gemeinsame „Währung“ für digitale Kompetenzen

Mit der „Digitalen Kompetenzoffensive“ unter dem europäischen Dach der „Digital Skills and Jobs Coalition“ soll Österreich zu einem europäischen Vorreiter im Bereich der Digital Skills werden. Neben der Standardisierung und Professionalisierung im digitalen Kompetenzbereich stehen auch die Weiterentwicklung der digitalen Ausbildung und Berufe sowie die Qualität der Bildungsangebote im Fokus. Bund, Länder, Sozialpartner, Städte und Gemeinden, Unternehmen und Bildungsanbieter arbeiten unter wissenschaftlicher Begleitung künftig beim Thema digitale Kompetenzen strategisch abgestimmt zusammen. Ein Schlüsselprojekt der Digitalen Kompetenzoffensive ist das österreichische Kompetenzmodell für digitale Kompetenzen „DigComp 2.3 AT“ – abgeleitet vom Europäischen Referenzrahmen für digitale Kompetenzen. Dieses Kompetenzmodell dient der Einordnung und Vergleichbarkeit der digitalen Kompetenzen.

Das Modell beschreibt 27 einzelne Kompetenzen in sechs Kompetenzbereichen:

- Grundlagen, Zugang und digitales Verständnis
- Umgang mit Informationen und Daten
- Kommunikation, Interaktion und Zusammenarbeit
- Kreation, Produktion und Publikation
- Sicherheit und nachhaltige Ressourcennutzung
- Problemlösung, Innovation und Weiterlernen

Die Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, Vorarlberg zu einem der führenden Standorte für Zukunftstechnologien zu machen.

Erster Digital-Skills-Dialog in Vorarlberg

Im Sinne einer abgestimmten österreichweiten Vorgehensweise kommt den Bundesländern eine wichtige Rolle zu, sich an der Erstellung der Strategie zu beteiligen. Vorarlberg macht nun den Anfang. Im „Digital Skills Dialog“ fand Anfang März ein Austausch mit relevanten Partnern und Stakeholdern des Landes statt, bei dem Leuchtturmbeispiele vorgestellt und Ideen beziehungsweise Vorschläge zur Erhöhung der digitalen Kompetenzen eingebracht wurden. Diese fließen in weiterer Folge in die Strategieentwicklung ein. Bis Sommer 2023 werden die Ideen und Vorschläge aus allen Bundesländer-Dialogen gesammelt, um dann die Ergebnisse im Rahmen eines konkreten Arbeitsprogramms der Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Vorarlberger Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, Vorarlberg über verschiedene Ausbildungsinitiativen zu einem der führenden Standorte für Zukunftstechnologien zu machen und sicherzustellen, dass Vorarlberg „zukunftsfit“ ist. Landeshauptmann Wallner unterstreicht: „Das Land Vorarlberg hat die Zeichen der Zeit in Richtung Digitalisierung und die daraus entstehenden Chancen bereits vor Jahren erkannt und diesem Umstand auch strategisch Rechnung getragen. Unsere Digitalisierungsstrategie Digitale Agenda Vorarlberg hat vor allem vier Schwerpunkte: die digitale Transformation der Wirtschaft, Investitionen in die Bildung und Ausbildung von Fachkräften mit digitalen Kompetenzen, den Ausbau von digitaler Infrastruktur und Breitbandnetz sowie die Weiterentwicklung der Digitalen Verwaltung. In diesem Sinne wurden und werden im Land kontinuierlich innovative Initiativen und Projekte finanziert bzw. umgesetzt, die die Digitalisierung weiter vorantreiben.“ ■■



Landeshauptmann Markus Wallner präsentiert gemeinsam mit Florian Tursky, Staatssekretär für Digitalisierung und Telekommunikation (BMF), die Initiative „Digital Austria Pact“ zur Steigerung digitaler Skills.

Fotos: Alexandra Serra

Haslauer gibt die Richtung vor

Knapp vier Wochen vor der bevorstehenden Landtagswahl präsentierte Landeshauptmann Wilfried Haslauer die Standortstrategie 2030. Dass dabei nichts dem Zufall überlassen wurde, entspricht dem Wesen des ÖVP-Spitzenkandidaten, der das Wahlziel vor Augen hat, dass eine Regierungsmehrheit nur mit der ÖVP möglich ist.

Im Marmorsaal des Kavalierhauses, der seinerzeitigen Winterresidenz von Erzherzog Ludwig, wo heute die Wirtschaftskammer das Sagen hat, tritt Wilfried Haslauer gerne vor die Presse. Das Ambiente gediegen, nicht protzig, quasi als Ort idealtypisch, um die Zielvorgaben für das nächste Rennen – sowohl was die Wahl als auch die nächste Legislaturperiode betrifft – deutlich zu machen. Das WIFO-Institut hat rechtzeitig geliefert, sodass die Grundlage für das zukünftige Regierungsprogramm auch mit entsprechenden Zahlen untermauert werden konnte. Alles in allem, soviel darf kurz zusammengefasst vorweggenommen werden, eine grundsätzliche Sache ohne große Überraschungen. Trotzdem ist deutlich geworden, dass Wilfried Haslauer mit der dritten Amtszeit als Landeshauptmann sein politisches Lebenswerk krönen möchte. Oft ist vom Superlativ die Rede unter dem Motto: Wir strengen uns gerne an, zuweilen auch sehr, um ein bestmögliches Ergebnis zu erzielen.

Bester Wirtschaftsstandort Europas

„Wir sind eine Top-Wirtschaftsregion, sogar eine der besten in ganz Europa. Doch wer zögert, der wird links und rechts überholt. Mit der Standortstrategie 2030 schaffen wir nun die Voraussetzungen, um ganz vorne zu bleiben – für die Menschen und unseren Wohlstand in Salzburg“, so Landeshauptmann Wilfried Haslauer über das Papier, das er am 29. März präsentierte. Zwei Jahre Arbeit stünden dahinter, viele nationale und internationale Expertisen seien eingeholt worden und Input aus allen Branchen und von wesentlichen Stakeholdern wurden dazwischengeflochten, hieß es. Sie spiegle und repräsentiere die Vielseitigkeit der Salzburger Wirtschaft wie auch die der unterschiedlichen Regionen. Aber trotz aller Vielfalt eint das Bundesland eine gemeinsame Mission: der beste Platz für Wirtschaft, Arbeit und Leben zu sein – und das auch noch alles nachhaltig.

Der Mensch im Mittelpunkt

Mit moderner Bildung in allen Lebensabschnitten, hoher Lebensqualität und attraktiver Beschäftigung wird bei der Strategie des Landes der Mensch in den Mittelpunkt gestellt. „Wirtschaften ist kein Selbstzweck,



„Wir sind eine Top-Wirtschaftsregion, sogar eine der besten in ganz Europa. Doch wer zögert, wird links und rechts überholt“, sagt LH Wilfried Haslauer.

Foto: Land Salzburg/Franz Neumayr

es geht um ein sinnerfülltes Leben für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Freude der Unternehmer am Wettbewerb, erfolgreicher zu sein als der Mitbewerber“, so der Landeshauptmann, der im Weiteren betont, dass Bevölkerung und Wirtschaft nicht auseinanderdividiert werden dürften, denn nur so kann Salzburg das werden, was als eine Zielvorgabe formuliert wurde: das unternehmer- und gründerfreundlichste unter Österreichs Bundesländern. Salzburg sei zwar extrem internationalisiert worden, aber alles, was gut ist, kann immer noch besser werden; Luft nach oben ist überall vorhanden.

Eckpunkte der Strategie

- **Der Mensch im Mittelpunkt:** Dazu zählen hohe Lebensqualität, moderne Bildung und eine attraktive Arbeits- und Beschäftigungswelt.
- **Qualitätsregion Salzburg:** Die Entwicklung der Wirtschaft und des Standortes, der alle Lebensbereiche zu umfassen habe, hat den Fokus auf Qualität zu legen.
- **Salzburg smart und green:** Das Bundesland soll auf mehr Innovation und Nachhaltigkeit getrimmt werden.

Worum geht es im Einzelnen?

Zur Qualifizierung der Menschen, zum Ausbau des Bildungsangebots und zu attraktiven Arbeitswelten gehören Prinzipien wie lebenslanges Lernen, ein lehrlingsfreundliches Klima sowie Fachkräfteinitiativen und die Optimierung von Rahmenbedingungen, wie der Ausbau des Breitband-Angebots für alle Regionen.

Zeitgemäße Standorte und Profilbildung: Dazu gehören vor allem attraktive Gewerbestandorte, Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden, Gründerzentren, Co-Working und vieles mehr für junge Unternehmen. Aber auch die Erhaltung der Ortskerne, der Nahversorgung und die Weiterentwicklung lokaler Produkte, Nachhaltigkeit und Destinationsentwicklung im Tourismus sind wichtige Eckpunkte. Versorgungssicherheit und erneuerbare Energien runden diesen Strategiepunkt ab. Kurz: Gemeinsam, nachhaltig, modern und zukunftsfit in allen Bereichen. Zu einer attraktiven Innovationslandschaft gehören unter anderem die Stärkung des Wissensstandortes, Förderung von Innovationen, wozu die Hochschulen ins Boot zu holen sind. Selbstverständlich soll auch die Digitalisierung forciert werden, um hochattraktiv für Gründungen und Start-ups sein. Regionale Wertschöpfungspartnerschaften und Lieferketten seien das Ziel genauso wie eine aktive Wirtschaftsförderung, die bedarfsorientiert und regional ausgerichtet ist. Faire Rahmenbedingungen durch KMU-gerechte Vergabep Praxis durch die öffentliche Hand sei ein weiterer Schlüssel zum Erfolg.

Eine der wohl größten Herausforderungen sieht Haslauer auch in Zukunft in der Aus-



„Frauen verdienen in Salzburg 470 Euro weniger und sind deshalb auch nicht bereit, auf den Arbeitsmarkt zu kommen“, so Jacqueline Beyer, AMS-Salzburg-Geschäftsführerin.

Foto: Land Salzburg/ FranzNeumayr

bildung und Bindung von Fachkräften. Hier gelte das Motto: nach individuellen Fähigkeiten und Neigungen zu fördern, um Arbeits- und Fachkräfte nicht nur zu gewinnen, sondern auch zu halten. Das gilt vor allem für den Tourismus, ein wichtiges Standbein, das aktuell einem großen Wandel unterliegt. Hier heißt es abschließend: „Als Premiumangebot der Alpen sind wir dem Menschen

und der Natur verpflichtet. Der Erhalt unserer Lebensqualität, unserer imposanten Natur und die Nachhaltigkeit sichern uns diesen wichtigen Wirtschaftszweig auch in Zukunft“. Die politischen Mitbewerber und allfällige Koalitionspartner, so Ziel Nummer eins erreicht wird, können ihre To-do-Liste schon einmal aktualisieren und vor allem ergänzen. ■■

Die jüngst erhobenen WIFO-Daten in Kurzfassung

- Platz eins im Bundesländervergleich beim realen BIP (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf)
- Top 20 im Vergleich mit mehr als 250 europäischen Regionen beim realen BIP und damit einer der Top-Wirtschaftsstandorte in Europa
- Niedrigste Arbeitslosenquote 2022 in Österreich (3,7 Prozent im Jahresschnitt)
- Erfolgsbilanz und Rekorde im Tourismus im Jahr 2022, unter anderem die erfolgreichste Sommersaison (Mai bis Oktober) mit fast 14 Millionen Nächtigungen
- Sehr hohe Arbeitsproduktivität

Die Weichen für die Zukunft Salzburgs stellen

Salzburg ist nach wie vor einer der führenden Wirtschaftsstandorte in der EU. Um diese Position zu halten und auszubauen, müssen jetzt die richtigen Weichen gestellt werden. WKS-Präsident Buchmüller richtet der zukünftigen Landesregierung die Wünsche der Wirtschaft aus.

Von Felix Meiner

Wie schon vor fünf Jahren hat auch diesmal die Wirtschaftskammer Salzburg im Vorfeld der Landtagswahlen einen umfassenden Katalog an aktuellen Vorschlägen, Projekten und Forderungen erarbeitet. Eingebunden waren alle Sparten und Bezirke der WKS. Ebenso haben für das 133 Vorschläge umfassende Programm alle Fraktionen in der Wirtschaftskammer Beiträge geliefert. Vergangene Woche wurde das Paket im zuständigen Gremium der WKS mit großer Mehrheit beschlossen.

Leitlinie für die Zusammenarbeit

Denn es geht im Vorschlagsprogramm um die zentralen Standortfragen wie Bildung und Fachkräfte, Klima, Energie und Umwelt, Forschung und Infrastruktur und Regionalität – und welchen Beitrag man in Salzburg zur Lösung der Herausforderungen leisten kann. „Das Vorschlagsprogramm soll als Leitlinie für die Zusammenarbeit von zukünftiger Landespolitik und Wirtschaft dienen“, stellt Buchmüller fest. Es wird nach der Landtagswahl den Klubs der im neuen Landtag vertretenen Parteien und den künftigen Regierungsmitgliedern übergeben. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Vorschläge:

► Die Lehre weiter stärken

Das Land Salzburg wird ersucht, die WKS auch weiterhin intensiv bei ihren Bemühungen um die duale Ausbildung zu unterstützen.

► Durchstarten in der Bildungsoffensive für Salzburg

Der neue „Campus Klessheim“ mit der erneuerten Tourismusschule Klessheim im Zentrum soll zu einem internationalen Bildungscampus mit einer englischsprachigen berufsbildenden höheren Schule erweitert werden. Die bereits bestehenden englischsprachigen Aus- und Weiterbildungsangebote (zum Beispiel SALIS, englischsprachige Volksschule) sollen verstärkt werden.

► MINT, IT und digitale Bildung

Die WKS bietet weiterhin ihre Unterstützung beim Ausbau der durchgängigen MINT-Ausbildung von den Kindergärten („Spürnasenecken“) über die Volksschulen („Spürnasen Primary“) bis zu den Mittelschulen mit MINT-Schwerpunkt an. Das

„Das Vorschlagsprogramm soll als Leitlinie für die Zusammenarbeit von zukünftiger Landespolitik und Wirtschaft dienen“, sagt WKS-Präsident Peter Buchmüller.

Foto: WKS



WIFI der WKS selbst wird Zentren für Elektrotechnik, Elektronik, Robotik, künstliche Intelligenz und Gebäudetechnik errichten und so die Technikausbildung stärken.

► Erfolgsgeschichte Fachhochschule fortsetzen

Die Fachhochschule Salzburg ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal des Standortes Salzburg. Die jährlich Hunderten Absolventen sind unverzichtbar für Salzburgs Unternehmen, weshalb das Land Salzburg weiterhin zur finanziellen Unterstützung der FH Salzburg aufgerufen ist – in Höhe von 33 Prozent der Bundesförderung mit entsprechender Valorisierung als Zielwert. Die WKS strebt für die Fachhochschule ein eigenes Standortabkommen mit dem Land Salzburg an.

Die Wunschliste ist damit keinesfalls abgeschlossen. Neben der Forderung nach mehr

Vereinbarkeit von Familie und Beruf – die WKS tritt dabei für einen Rechtsanspruch auf einen hochwertigen ganztägigen und ganzjährigen sowie leistbaren Betreuungsplatz ab dem ersten Geburtstag eines Kindes ein – wird für den Ausbau der Science City Itzling sowie FH-Salzburg-Standorte Urstein und Kuchl geworben. Ein zusätzliches zentrales Projekt stellt der Bildungscampus Gesundheit am Uniklinikum LKH dar. Die erneuerbaren Energien und Netze sollen ausgebaut und die Verfahren beschleunigt werden. Außerdem benötige das Salzburger Naturschutzrecht dringend eine inhaltliche und verfahrensökonomische Neuausrichtung. In das „öffentliche Interesse“ müssen künftig auch die notwendige Transformation der Energiesysteme, die Energieversorgungssicherheit und auch die Absicherung von Betrieben und Arbeitsplätzen mit einfließen. ■■



Freude am Fahren

INDIVIDUALITÄT³

SICHERN SIE SICH **€ 2.400,- PREISVORTEIL** AUF
SONDERAUSSTATTUNGEN FÜR IHREN NEUEN BMW 3er.*



[bmw.at/Individualitaet](https://www.bmw.at/Individualitaet)

*€ 2.400,- Preisvorteil beim Kauf von frei wählbarer Sonderausstattung in der Höhe von mindestens € 6.000,-. Die Aktion ist gültig für BMW 3er (G20/G21) Neu- und Vorführwagen mit Kaufvertragsabschluss bis 31.06.2023 und Auslieferung bis 30.09.2023.

BMW 3er Touring: von 90 kW (122 PS) bis 275 kW (374 PS), **Kraftstoffverbrauch** gesamt von 1,4 l bis 8,8 l/100 km, CO₂-Emissionen von 31 g bis 197 g CO₂/km, **Stromverbrauch** von 16,1 kWh bis 19,2 kWh/100 km. Angegebene Verbrauchs- und CO₂-Emissionswerte ermittelt nach WLTP.



„Können nur mit Klasse siegen“

Josef Moosbrugger, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich, über das Image der heimischen Landwirtschaft, den Strukturwandel und die zu stemmenden Herausforderungen für landwirtschaftliche Betriebe.

Von Ursula Rischanek

In Österreich werden jeden Tag zehn Hektar Fläche zubetoniert. Das bedeutet, dass jeden Tag ein bäuerlicher Betrieb schließt, sagt Josef Moosbrugger, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich.

Foto: LK/M. Kaiser



Die Bedeutung der Landwirtschaft bzw. der Landwirte wird in der öffentlichen Wahrnehmung häufig unterschätzt. Dabei ist die Landwirtschaft ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor...

► Das stimmt, die Landwirtschaft ist die Basis für viele andere Wirtschaftsbereiche, von der Lebensmittelindustrie bis zum Tourismus. Einer WIFO-Studie zufolge sind entlang der gesamten Wertschöpfungskette Agrargüter und Lebensmittel mehr als 413.000 Menschen beschäftigt, die Bruttowertschöpfung beträgt mehr als 18 Milliarden Euro. Die Unternehmen der Forst- und Holzwirtschaft erwirtschaften zusätzlich 11,3 Milliarden Euro.

Woran liegt es Ihrer Ansicht nach, dass die Bedeutung unterschätzt wird?

► Viele wissen nicht mehr, wo und wie die Lebensmittel produziert werden und stellen sich die Landwirtschaft sehr einfach vor. Aber Bauernhöfe sind Unternehmen. Das heißt, die Landwirte brauchen nicht nur viel fachliches, sondern auch unternehmerisches

Know-how. Dazu kommt, dass die Leistungen der Landwirte viel zu lang als selbstverständlich angesehen wurden. Die Globalisierung hat vielen die Illusion gegeben, dass sie zu jeder Zeit alles überall günstig kaufen können. Die Pandemie, der Ukrainekrieg und der Klimawandel haben allerdings so manchen wachgerüttelt, was das betrifft.

Was das fehlende Wissen über die Arbeit am Bauernhof betrifft: Es gibt zahlreiche Agrarunternehmen und Landwirte, die diesbezüglich Aufklärung betreiben.

► Zum Glück passiert da viel, sei es mit Projekten wie der Schule am Bauernhof, Betriebsführungen oder Tagen der offenen Tür. Und wir versuchen, uns diesbezüglich auch in die Ausbildung der Lehrer einzubringen. Es ist unglaublich wichtig, dass die Menschen wieder die Realität am Bauernhof kennen und erleben.

Wie viele andere Branchen, unterliegt auch die Landwirtschaft einem Strukturwandel, wobei sich dieser abgeschwächt

hat: Zwischen 2000 und 2010 ist die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe um 20 Prozent zurück gegangen, zwischen 2010 und 2020 waren es „nur“ elf Prozent. Aber trotzdem: Die Zahl der Betriebe geht weiter zurück, gleichzeitig werden sie größer. Wie wird es mit dem Strukturwandel weiter gehen?

► Der Strukturwandel ist ein weltweites Phänomen, das auf verschiedene Faktoren zurückzuführen ist. Der Druck auf die Betriebe ist enorm. Wir haben beispielsweise niedrige Erzeugerpreise, aber hohe Kosten. Diese können nur über Mehrproduktion wettgemacht werden, frei nach dem Motto: Wachse oder weiche. Die Landwirte müssen also ihre Effizienz steigern und mit wenig Aufwand gute Produkte und Dienstleistungen liefern. Das hat in vielen Ländern zu einer Industrialisierung der Landwirtschaft geführt mit all ihren Folgen für Tiere und Natur. Wir steuern zwar mit unserer Agrarpolitik dagegen und haben sehr früh mit dem Agrarumweltprogramm gestartet – aber dennoch können wir uns nicht völlig dieser Entwick-



Weidewirtschaft leistet auch einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung von Naturräumen.

Foto: iStock.com/SimonSkafar

lung der Weltmärkte entziehen. Und noch etwas darf man nicht übersehen: In Österreich werden jeden Tag zehn Hektar Fläche zubetoniert. Das bedeutet, dass jeden Tag ein bäuerlicher Betrieb schließt.

Wie viele landwirtschaftliche Betriebe gibt es aktuell?

► Es gibt derzeit rund 155.000 Betriebe. Die von einem Betrieb im Durchschnitt bewirtschaftete land- und forstwirtschaftliche Gesamtfläche liegt aktuell bei rund 45 Hektar. Deutlich mehr als die Hälfte der Betriebe wird übrigens im Nebenerwerb geführt. Das zeigt, dass viele mit dem Einkommen aus der Landwirtschaft nicht das Auskommen finden können.

Österreichs Landwirtschaft ist also im internationalen Vergleich klein strukturiert – was bedeutet das für den Wettbewerb?

► Mit Masse gewinnen wir den Wettbewerb nicht, wir können nur mit Qualität und Klasse siegen. Ein anderer Weg bleibt uns nicht. Die zunehmende Umwelt- und Nachhaltigkeitsorientierung kommt uns dabei durchaus entgegen.

Eine Nische, in der sich die heimische Landwirtschaft bereits als Vorreiter etabliert hat, ist Bio. Aber was bedeutet es für die heimischen Biobauern, wenn wie geplant in sieben Jahren 25 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen in der Union ökologisch bewirtschaftet werden?

► Bei uns werden bereits 27 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche biologisch bewirtschaftet, im Lebensmittelhandel liegt der Bio-Anteil aber nur bei rund elf Prozent. Das heißt, wir sind auf den Export angewiesen. Wenn in den nächsten Jahren europaweit mehr Betriebe Bioprodukte erzeugen, dann ist das für die österreichischen Landwirte eine enorme Herausforderung.

Apropos Herausforderungen: Welche davon setzen den heimischen Landwirten aktuell am meisten zu?

► Da gibt es einige: Etwa den Klimawandel mit seinen Wetterextremen und dem Schädlingsbefall, die Unsicherheit auf den Märkten und die Preissteigerungen für Energie oder Düngemittel. Große Sorgen machen uns auch die europäischen Vorgaben im Zusammenhang mit dem Green Deal.

Wie ist das zu verstehen?

► Im Zuge des Green Deal wird der Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln stark eingeschränkt. Das macht in manchen Bereichen wegen des Klimawandels den Anbau von einigen Kulturen mittlerweile unmöglich.

Die Landwirtschaft ist aber nicht nur für die Lebensmittelsicherheit wichtig. Immer öfter wird sie im Zusammenhang als Rohstofflieferant für Erneuerbare Energien genannt – worin bestehen diesbezüglich die Chancen, worin die Risiken?

► Für mich ist es das größte Risiko, diese Chance nicht zu ergreifen. Werden Rohstoffe für Erneuerbare Energien eingesetzt, dann geht dies nicht zu Lasten der Lebensmittelproduktion. Bei uns wächst etwa mehr Holz nach als genutzt wird. Es geht somit um regionale Gesamtkreisläufe und darum, Überschüsse sinnvoll zu verwerten. Gerade in der jetzigen Zeit sollten wir alle Möglichkeiten nutzen, um den Ausweg aus der fossilen Sackgasse zu finden und Abhängigkeiten zu reduzieren. Allerdings braucht die Land- und Forstwirtschaft dafür verlässliche und gute Rahmenbedingungen. ■■

Von Umsatzsteuer bis Transferpricing. Einfach Steuerberatung vom Feinsten.

Regional stark. International erfahren.
Mit eigenem Mittel- und Osteuropa-Netzwerk.
Das ist Face to Face Business by TPA.

14 x in Österreich
www.tpa-group.at

30 x in CEE & SEE
www.tpa-group.com

tpa

Vom Aussterben bedroht?

Foto: iStock.com/da-kuk

Neue Verbrennungsmotoren soll es ab 2035 in der EU nicht mehr geben. Oder doch? Einzige Ausnahme ist der Betrieb mit E-Fuels. Totgesagte leben bekanntlich länger. Obwohl der Siegeszug der Elektromobilität nicht mehr zu stoppen scheint, wurde durch den Kompromiss ein wichtiges Marktsignal geschaffen, das die Klimaneutralität im Verkehrssektor beschleunigen und nicht bremsen wird. Für die europäische Automobilindustrie ist sowohl die Umstellung auf E-Mobilität als auch ein klimaneutraler Weiterbetrieb des Verbrennungsmotors essenziell. Warum uns der Verbrennungsmotor noch länger erhalten bleibt und die E-Mobilität dadurch keineswegs blockiert wird.

Von Stefan Rothbart

Eigentlich war es beschlossene Sache: Neue Verbrennungsmotoren sollten ab 2035 in der EU nicht mehr zugelassen werden. In letzter Sekunde grätschte eine Ländergruppe, angeführt von Deutschland, dazwischen und blockierte die Entscheidung in Brüssel. Deren Forderung: Verbrennungsmotoren sollen auch nach 2035 mit E-Fuels betrieben werden können. Der deutsche Verkehrsminister Volker Wissing (FDP) setzte sich durch. Das Verbrenner-Aus ab 2035 kommt, aber E-Fuels dürfen genutzt werden. Während in Österreich Bundeskanzler Karl Nehammer (ÖVP) diese Entscheidung guthieß, sprach Klimaministerin Leonore Gewessler (Die Grünen) von einem „ideologischen Festhalten“ am Verbrenner. Auch Umweltorganisationen wie Greenpeace und Global-2000 kritisierten die Kom-

promiss-Entscheidung. E-Fuels seien viel zu ineffizient und teuer, heißt es von diesen. Was vordergründig so logisch erscheint – nämlich Verbrennungsmotoren im Sinne des Klimaschutzes auslaufen zu lassen –, wäre bei genauerer Betrachtung eventuell kontraproduktiv gewesen, denn nicht nur Premium-Autohersteller wie Porsche oder Mineralölkonzerne haben ein Interesse an E-Fuels, sondern auch eine ganze Reihe von erneuerbaren Energie- und Technologieunternehmen.

Mit Technologieoffenheit zur Verkehrswende

Der Pkw-Sektor soll bis 2040 klimaneutral sein. Um das zu erreichen braucht es nicht nur den raschen Ausbau der E-Mobilität, sondern auch eine Lösung für die Bestands-

flotte. 2022 waren laut Statistik Austria 7,3 Millionen Kraftfahrzeuge in Österreich angemeldet, davon rund 5,2 Millionen Pkw. Laut Mobilitätsmasterplan 2030 der Bundesregierung wäre eine 100-Prozent-Elektrifizierung des Pkw-Bestandes bis 2040 vorgesehen. Der Hochlauf der Elektromobilität hängt aber primär vom Ausbau der Ladeinfrastruktur, der Übertragungsnetze sowie von marktwirtschaftlichen Indikatoren wie Preis, Wiederverkaufswert, Versicherungskosten etc. ab. Der Ausbau von erneuerbaren Energien ist ohnehin vorausgesetzt. Aktuell sind die Verkaufszahlen von E-Autos rückläufig. 2023 waren in Österreich rund 115.900 E-Autos (Stand Februar 2023) gemeldet. Das ist nur ein minimaler Zuwachs zum Vorjahr. Es zeichnet sich ab, dass Autos mit Verbrennungsmotoren bis 2040 noch die Mehrheit

auf Österreichs Straßen sein werden, ganz zu schweigen von der EU-weiten Situation. Die bisherigen fossilen Treibstoffe Diesel und Benzin durch klimaneutrale E-Fuels zu ersetzen, ist daher eine wichtige Säule, die Klimaziele zu erreichen, sagen die Befürworter von synthetischen Kraftstoffen. Im Klimaministerium (BMK) weiß man das, betont aber, dass E-Fuels für Pkws nicht ausreichend zur Verfügung stehen würden. „E-Fuels werden bei der Verkehrswende eine wichtige Rolle spielen, nämlich dort, wo es keine Alternativen gibt. Das betrifft gerade die Luftfahrt oder auch die Schifffahrt. E-Fuels sind sehr teuer und brauchen in der Herstellung enorm viel Energie – wir werden also nur geringe Mengen zur Verfügung haben“, heißt es aus dem BMK.

Heimischer Automobilstandort als Technologielieferant

Nicht zuletzt profitiert auch die heimische Automobilindustrie von der E-Fuels-Entwicklung. Besonders intensiv wird dazu etwa in Graz geforscht. Am Large Engines Competence Center (LEC) an der TU Graz wird etwa der Einsatz von synthetischen Treibstoffen in Großmotoren erprobt. Beim Antriebsspezialisten AVL forscht man nicht nur intensiv im Bereich der E-Mobilität, sondern auch an E-Fuels und Wasserstoff. Entwicklungsexperte Jürgen Rechberger sieht den Einsatz besonders in der Luft- und Schifffahrt von großer Bedeutung, womit er sich mit der Position des Klimaministeriums deckt. „Im Straßenverkehr ist der Einsatz von E-Fuels vor allem temporär in den Bestandsflotten sinnvoll. E-Fuels werden in großin-



Die Pilotanlage Haru Oni in Chile ist eine der ersten Großanlagen für die Produktion von CO₂-neutralen Kraftstoffen.

Foto: HIF Global/Siemens Energy

dustrieller Produktion ein Kostenniveau in der Herstellung von ungefähr 1,5 Euro pro Liter in erreichen“, erläutert Rechberger, gibt aber zu bedenken, dass die Verkaufspreise dennoch bei 2,5 Euro pro Liter liegen würden, womit E-Fuels wesentlich teurer wären als Wasserstoff oder Strom. Dennoch sieht er großes Potenzial für den Einsatz in bestehenden Verbrennungsmotoren. „E-Fuels werden am sinnvollsten in den Bestandsflotten eingesetzt, bis die gesamte Flotte auf Elektromobilität umgestellt wird. Damit könnten die CO₂-Emissionen der Bestandsflotten, die ja noch bis mindestens 2050 im Feld sind, auf null reduziert werden. Realistischerweise können aber bis dahin E-Fuels

für nur maximal fünf bis zehn Prozent der Flotte dargestellt werden“, prognostiziert Rechberger. Daher müsse der Fokus weiter auf der Attraktivierung von Elektromobilität liegen und E-Fuels können nur dazu beitragen,

Lücken zu schließen. Grundsätzlich sind E-Fuels komplett CO₂-neutral und daher vergleichbar mit dem Reduktionspotenzial von Elektrofahrzeugen, ergänzt Rechberger weiters. Bei der Herstellung wird CO₂ aus der Atmosphäre oder von Industrieprozessen entzogen. Bei der Verbrennung in Motoren entsteht daher nur dieselbe Menge CO₂, die vorher für die Produktion absorbiert wurde.

Wird es einen Markt für E-Fuels geben?

Dass weder der Preis noch die Verfügbarkeit ein Thema seien, darauf verweisen aber die Mitglieder der eFuel Alliance Österreich, ein Interessenverband für synthetische Treibstoffe, dem vor allem Mineralölkonzerne sowie Industrieunternehmen, Autozulieferer, Energiekonzerne und Wirtschaftsverbände angehören. „Wir brauchen beide, E-Mobilität und klimaneutrale Kraftstoffe. Das ist kein Entweder-oder, sondern ein Sowohl-als-auch. Beide Technologien schaffen zusammen mehr als eine alleine“, bekundet Jürgen Roth, Obmann des Fachverbands Energiehandel in der Wirtschaftskammer Österreich und Vorstandsvorsitzender der eFuel Alli-

Wussten Sie, dass ...

... laut Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft eine Beimischung von fünf Prozent klimaneutralen Kraftstoffen den Effekt von 100 Prozent emissionsfreien Neuwägen in einem Jahr entspricht?

Von Buchhaltung bis Personalverrechnung. Einfach Serviceleistungen vom Feinsten.

Regional stark. International erfahren.
Mit eigenem Mittel- und Osteuropa-Netzwerk.
Das ist Face to Face Business by TPA.

14 x in Österreich
www.tpa-group.at

30 x in CEE & SEE
www.tpa-group.com

tpa



Jürgen Rechberger, Leiter der Abteilung Hydrogen & Fuel Cell bei AVL

Foto: AVL



Thomas Krenn, Geschäftsführer beim ACStyria Mobilitätscluster

Foto: ACStyria

ance Österreich. Eine interessante Aussage, wo doch Kritiker bemängeln, dass synthetische Kraftstoffe ineffizient seien und die E-Mobilität behindern würden. Weder das eine noch das andere ist zwingend der Fall. Global gesehen befindet sich ein Markt für synthetische Kraftstoffe im Aufbau. Unter dem Begriff E-Fuels fallen dabei mehrere Produkte, etwa Wasserstoff oder E-Diesel bzw. E-Benzin und weitere Kraftstoffalternativen. Sie werden jeweils durch den Einsatz von erneuerbaren Energien mittels Umwandlungsprozessen gewonnen. Diese sind tatsächlich sehr energieintensiv. Eine reine Effizienzbetrachtung macht aus technischer Sicht Sinn. Für eine ökonomische Entscheidungsfindung sind aber eine Reihe weiterer Faktoren zu betrachten. Weltweit suchen Unternehmen, die jetzt in der fossilen Energiewirtschaft tätig sind, Möglichkeiten, ihre Geschäftsmodelle zu transformieren. Experten gehen von dreistelligen Milliardenbeträgen aus, die als potenzielles Investitionskapital schlummern und auf Marktsignale warten. Dabei ist wichtig zu beachten, dass ein Unternehmen, das etwa mit dem Verkauf von flüssigen Kraftstoffen jetzt sein Geld verdient, sich nicht komplett neu erfinden kann. Es muss nach Wegen suchen, bestehende Infrastrukturen, die in Firmenbesitz sind, möglichst weiternutzen zu können. Andernfalls wäre jedes Unternehmen mit einem immensen Wertverlust konfrontiert. Eine Möglichkeit ist die Investition in erneuerbare Energien mit angeschlossenen Produktionsanlagen für synthetische Kraftstoffe. Die EU hat mit der Entscheidung zur Renewable Energy Directive (RED) vom 30. März 2023 gerade ein starkes Marktsignal für E-Fuels gegeben. Bis 2030 müssen 42,5 Prozent der Energie in allen Sektoren aus erneuerbaren Quellen kommen. Eine Quote von

Bedeutung der Automobilwirtschaft

Die Automobilindustrie in Europa hat große Wertschöpfungsanteile in anderen Branchen. Anteil der Wertschöpfung in anderen Branchen in Prozent. Quelle: Eurostat 2020, OECD 2020, IW 2021

Metallerzeugung- und Bearbeitung: 18,3 Prozent

Gummi- und Kunststoffwaren: 15,3 Prozent

Metallerzeugnisse: 13,1 Prozent

Elektrische Ausrüstung: 9,7 Prozent

Maschinenbau: 9 Prozent

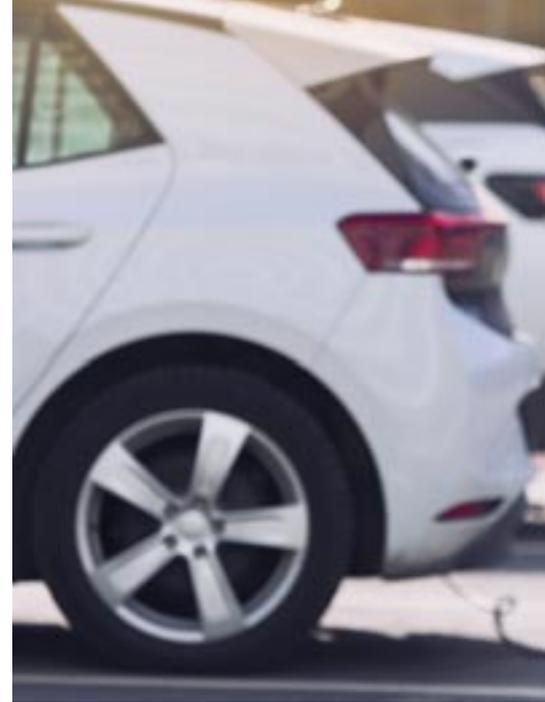
Bergbau: 5,7 Prozent

Handel: 5,4 Prozent

Datenverarbeitung: 4,8 Prozent

Der Hochlauf der E-Mobilität hängt mit dem Ausbau der Netzinfrastruktur zusammen.

Foto: iStock.com/Marcus Lindstrom



5,5 Prozent Beimischung von Biokraftstoffen und E-Fuels soll bis 2030 im Transportsektor verpflichtend werden. Damit soll der Markthochlauf bei synthetischen Kraftstoffen erfolgen. Laut Prognosen könnte durch steigende Beimischung bis 2030 der Preis pro Liter auf 1,75 Euro bei E-Fuels gesenkt werden, womit vergleichbare Kostenrelationen zu aktuellen Treibstoffpreisen erreichbar wären. Die erste Anlage mit 500 Millionen Liter pro Jahr wurde für das Jahr 2026 angekündigt. Weitere sollen folgen.

Wo E-Fuels Sinn machen

Die Produktion soll aber primär nicht in Europa erfolgen, denn hierzulande wäre der grüne Strom dafür tatsächlich zu knapp, sondern in Ländern mit sehr hohem Ertrag von Wind- und Sonnenstrom. Die Pilotanlage Haru Oni in Chile, die vom Automobilhersteller Porsche und Siemens Energy sowie mehreren Mineralölkonzernen initiiert wurde, soll etwa den hohen Windertrag in Patagonien nutzen, um synthetische Kraftstoffe wesentlich effizienter herzustellen. Von dort sollen diese mittels Tanker nach Europa oder Nord-Amerika gebracht werden und können entweder direkt in Fahrzeuge getankt oder wieder in Kraftwerken in Strom umgewandelt werden. Jürgen Rechberger von AVL konnte sich kürzlich selbst ein Bild vor Ort von der Pilotanlage machen. „E-Fuels können sinnvoll nur in Regionen mit sehr günstigen Stromkosten produziert werden, d.h. in Gegenden mit sehr hohem Wind- und Solarpotenzial. Selbst in diesen Regionen mit

Wertschöpfungspotenzial für 80 Milliarden Euro

Der Weltmarkt von Power to Liquid (PtX), also der Herstellung von flüssigen, klimaneutralen Kraftstoffen aus erneuerbaren Energien, hat sich in den letzten 20 Jahren verdoppelt. In Europa werden 30 Prozent aller weltweiten Elektrolyseur-Anlagen hergestellt. Österreich hat nach Deutschland (11,9 Prozent) und Italien (7,9 Prozent) den höchsten Wertschöpfungsanteil an Power-to-Liquid-Technologien. Laut dem Institut der deutschen Wirtschaft können 80 Milliarden zusätzliche jährliche Wertschöpfung für die europäische Wirtschaft durch die Produktion und den Export von PtX-Anlagen in außereuropäischen Potenzialregionen entstehen. Davon 4,6 Milliarden in Österreich.



Stromkosten von ein bis zwei Cent pro Kilowattstunde sind Herstellungskosten von 1,5 Euro pro Liter realistisch“, bekräftigt er. Problematisch sei aber, dass in diesen Regionen oft keine konzentrierte CO₂-Quelle, z.B. aus Stahl- oder Zementindustrie vorhanden ist. CO₂ muss daher mit speziellen Anlagen aus der Luft abgeschieden werden (Direct Air Capture). „Das wird auch langfristig sehr teuer und energieaufwendig sein. Im Übrigen muss auch für batterieelektrische Mobilität Energie importiert werden, da speziell in den Wintermonaten der Bedarf in Mitteleuropa mit lokalen Erneuerbaren nicht gedeckt werden kann. Um diesen Bedarf zu decken, wird es notwendig sein, Wasserstoff- oder Wasserstoffderivate wie Ammoniak im großen Stil zu importieren und in thermischen Kraftwerken in Strom umzuwandeln.

Der Absatz von E-Autos in Österreich stagniert. Zusätzlich zur Elektrifizierung braucht es daher eine Strategie zur Defossilisierung der Bestandsflotten.

Foto: BEO

Allerdings müsste in diesem Szenario aufgrund der höheren Effizienz wesentlich weniger importiert werden als im Fall von E-Fuels“, erläutert Rechberger.

Investitionen in günstige Produktionsgebiete

Entscheidend dabei ist aber, dass E-Fuels dazu beitragen können, Investitionskapital in jene Länder zu leiten, wo die Produktionsbedingungen von Wind- und Sonnenstrom am günstigsten sind. Da der Ertrag von Fotovoltaikanlagen in Äquatornähe um bis zu 400 Prozent höher ist als in Europa, wäre es zur Deckung des globalen Primärenergiebedarfs mit erneuerbaren Energien unbedingt notwendig, dieses Potenzial zu erschließen. Doch Projekte wie Desertec, das Sonnenstrom in der Sahara produzieren und nach Europa leiten wollte, scheiterten daran, dass nicht die nötige Leitungsinfrastruktur geschaffen werden konnte. Wie eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft aus 2021 darlegt, ergibt sich durch klimaneutrale flüssige Kraftstoffe nicht nur ein enormer Wirkhebel für Emissionsreduktionen im Ver-

kehr, sondern auch ein Wirkhebel bei den Investitionen in erneuerbare Energien in besonders ertragreichen Ländern. Für die Länder des globalen Südens bietet sich dadurch außerdem eine Chance, wirtschaftlich vom grünen Wandel zu profitieren. Es gibt aber Unsicherheiten. Wie das Klimaministerium ausführt, hat eine Studie des Potsdam-Instituts ergeben, dass beinahe alle angekündigten E-Fuel-Projekte noch „in Babyschuhen“ stecken. Weiter zeige sich, dass bis 2035 die gesamte globale E-Fuel-Produktion nur rund die Hälfte des österreichischen Bedarfs abdecken kann. Es gibt daher gute Gründe, warum die Politik E-Fuels bisher nicht allzu gefördert hat.

Wie sich die heimische Automobilwirtschaft positioniert

Der Wertschöpfungsanteil der heimischen Automobilindustrie ist groß. 71.000 Menschen sind in über 700 Unternehmen österreichweit beschäftigt. Einschließlich der Zulieferbetriebe und nachgelagerter Wirtschaftsbereiche sichert die Automotive-Industrie etwa 355.000 Jobs im Land. Die



Wir sind groß UND klein. Und bieten Steuerberatung vom Feinsten.

Regional stark. International erfahren.
Mit eigenem Mittel- und Osteuropa-Netzwerk.
Das ist Face to Face Business by TPA.



14 x in Österreich
www.tpa-group.at

30 x in CEE & SEE
www.tpa-group.com



Die Beschäftigungseffekte in der Automobilindustrie sind systemrelevant für die europäische Wirtschaft.

Foto: iStock.com/Morsa Images

Beschäftigungseffekte in Europa:

- Innerhalb der EU-28 waren etwa 5,7 Prozent aller Beschäftigungsverhältnisse mit der globalen Nachfrage nach Fahrzeugen verbunden.
- 13,3 Millionen Arbeitsplätze sichert der Fahrzeugbau in europäischen Industrie- und Dienstleistungsbranchen.
- Das entspricht 41 Prozent aller Industriebeschäftigten in der EU.

Durchschnittliche Exportquote beträgt dabei 90 Prozent. Verständlich also, dass die Entscheidung über das Aus für Verbrennungsmotoren auch wirtschaftliche Unsicherheit erzeugt. Wäre es zu keinem Kompromiss gekommen, der E-Fuels weiterhin zulässt, wären wohl eine Reihe von Unternehmen unmittelbar vom Abzug von Investorenkapital betroffen gewesen, wie Insider den Wirtschaftsnachrichten berichteten. Insofern macht der technologieoffene Ansatz als Übergangsphase Sinn. Wie sich die heimischen Automotive-Betriebe nun positionieren, weiß Thomas Krenn, Geschäftsführer beim AC Styria Mobilitätscluster, sehr gut: „Viele heimische Betriebe haben eine führende Rolle in der Entwicklung von unterschiedlichen – auch alternativen – Antriebssystemen eingenommen. Was uns hier mit Sicherheit hilft, ist der starke Anteil an – das sage ich bewusst – antriebsunabhängiger Forschung und Entwicklung der Unternehmen in der Steiermark“, so Krenn. Für ihn hat der Verbrennungsmotor nicht so bald ausgedieht. „Wir sehen in unseren Prognosen, dass in großen Märkten wie China und USA im Jahr 2030 voraussichtlich immer noch rund 50 Prozent aller Neuzulassungen auf Fahrzeuge mit Verbrennungsmotor entfallen werden“, berichtet Krenn. Er sieht

„Einer von vier Euro wird in der Steiermark in der Mobilitätsindustrie erwirtschaftet“, betont Krenn. Damit dies so bleibt, sehe man es als Aufgabe, sich mit allen zukünftigen Entwicklungen intensiv zu beschäftigen. Bei der E-Mobilität würden geringere Lohnkosten chinesischen Herstellern Kostenvorteile verschaffen. Zugleich belasten hohe Energiekosten und strenge Regulierungen die Autobauer in Europa. „Hier herrscht ein ungleicher Wettkampf – auch da die Industrieproduktion in China erheblich CO₂-intensiver als die angestrebte CO₂-arme Produktion in der EU ist“, mahnt Krenn und fordert von der EU, entsprechende Rahmenbedingungen zu adaptieren. Für die heimische Autozulieferindustrie sei daher wie bisher entscheidend, den Blick über den Tellerrand hinaus zu erheben, so Krenn. „Als exportorientiertes Automobilland sind wir in der Lage, den Weltmarkt zu bedienen – diese Kompetenz wird es künftig noch stärker brauchen.“ Beim ACStyria setzt man sich daher für einen Spielraum verschiedenster technologischer Optionen zur Vermeidung von Treibhausgasen ein.

Im Klimaministerium bekräftigt man die Wertschöpfungs- und Beschäftigungspotenziale durch die E-Mobilität. „Bis 2030 können allein in der Automobilbranche über 7000 zusätzliche Arbeitsplätze entstehen und ein Zuwachs von 20 Prozent bei der Wertschöpfung, also rund 645 Millionen Euro, erreicht werden“, berichtet BMK-Presse Sprecher Samson Sandrieser-Leon. Wichtig seien hierfür Investitionen in F&E, in die Fachkräfteausbildung und vor allem auch das Handeln der betroffenen Branche in Richtung E-Mobilität. Hier schließt sich der Kreis. Die E-Mobilität erfordert den Ausbau der Energieinfrastruktur. Nicht nur in Österreich, sondern weltweit. Ein Markt für synthetische Kraftstoffe könnte den Ausbau erneuerbarer Energien weltweit vorantreiben. Da die Entwicklung in Europa sehr unterschiedlich ist, beispielsweise hinkt die Elektromobilität in Osteuropa stark hinterher, wird es technologieoffene Ansätze wohl auch in der EU brauchen. In Europa hängen zudem 13,4 Millionen Arbeitsplätze direkt oder indirekt am Fahrzeugbau. Von der Politik muss man daher erwarten können, Entscheidungen sorgfältiger zu planen. ■■

ACTIEF JOBMADE

PEOPLE IN ACTION

- Zeitarbeit | Master Vendor
- Personalvermittlung
- Human Resource Konzepte

Wir von ACTIEF JOBMADE bringen die richtigen Mitarbeiter zur richtigen Zeit am richtigen Ort!

15 x
IN ÖSTERREICH

> 30.000 Kandidaten
> 1.500 Mitarbeiter

JETZT
INFORMIEREN

actief-jobmade.at



Der Ausbau von Sonnenkraftwerken in besonders ertragreichen Gegenden, wie hier in Draa-Tafilalet in Marokko sind für die weltweite Mobilitätswende notwendig, um den Primärenergiebedarf mit erneuerbaren Energien decken zu können.

Foto: iStock.com/ Overflightstock Ltd

A photograph of three hikers standing on a rocky mountain peak, looking out over a vast landscape under a cloudy sky. The hiker on the left is wearing a yellow jacket and a red beanie. The hiker in the middle is wearing a blue backpack and a red jacket. The hiker on the right is wearing a green jacket, a purple beanie, and a black backpack.

WIRTSCHAFTSBUND – GEMEINSAM STÄRKER.

Die größten Hürden im Leben kann man nur gemeinsam überwinden. Dafür stehen wir als Wirtschaftsbund. Wir machen uns für jene stark, die Arbeitsplätze sichern und Wohlstand schaffen. Für Stabilität in unsicheren Zeiten: Gemeinsam stärker für Österreichs Unternehmen.



Werde auch du Mitglied der größten
Interessensvertretung für Unternehmerinnen
und Unternehmer in Österreich

WWW.WIRTSCHAFTSBUND.AT



WIRTSCHAFTSBUND



Commission européenne Europese Commissie Commission européenne

Die EU-Kommission – Supra-Regierung aus Brüssel

Es gibt kaum einen Bericht rund um die EU, wo die Kommission nicht erwähnt wird. Ob es um neue Initiativen oder komplizierte Verhandlungen mit den Mitgliedsstaaten geht, die Kommission spielt eine zentrale Rolle. Grund genug, einen genaueren Blick auf dieses Organ der EU zu werfen.

Von Dirk Seybold

Die Kommission ist neben dem Europäischen Parlament, dem Europäischen Rat und dem Rat sowie dem Gerichtshof der Europäischen Union (EuGH), dem Rechnungshof und der Europäischen Zentralbank eines der wichtigsten Organe der EU. Während Letztere erst seit einigen Jahren zu den Organen der EU zählt, gibt es die Kommission als Institution, wenn auch unter anderem Namen und anderem Funktionsumfang, schon seit den Gründungstagen der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl.

Zu den zentralen Aufgaben der Kommission gehören heute neben der Förderung der Interessen der Union das alleinige Initiativrecht im Gesetzgebungsverfahren und die Überwachung der Anwendung des Unions-

rechts, welches die Kommission gemeinsam mit dem Europäischen Gerichtshof ausübt. Damit nimmt die Kommission vor allem Aufgaben wahr, die der Exekutive zuzuschreiben sind, und ist somit mit einer natio-

Die Europäische Kommission besteht aktuell aus 27 Mitgliedern.

nalstaatlichen Regierung am ehesten zu vergleichen. Dieser Vergleich ist jedoch insofern nur bedingt tauglich, als die gesamte Rechtsordnung der Europäischen Union und damit auch ihre Organe supranationalen Charakter haben, also „überstaatlich“ sind.

Das bedeutet, dass die EU und ihre Organe nur deshalb tätig werden können, weil von den souveränen Mitgliedsstaaten Rechte an die EU abgetreten wurden. Das so geschaffene Recht ist für die Mitgliedsstaaten verbindlich. Daher werden die Mitgliedsstaaten oft auch als „Herren der Verträge“ und die EU-Kommission als die „Hüterin der Verträge“ bezeichnet.

„Hüterin der Verträge“

Weiters führt die Kommission gemeinsam mit den Mitgliedsstaaten den Haushaltsplan und verwaltet die dazugehörigen Programme. Außerdem nimmt die Kommission die Außenvertretung der Europäischen Union wahr und leitet die Programmplanung der Union, mit deren Hilfe die interinstitu-

tionellen Vereinbarungen festgelegt werden. Zudem wurden der Kommission Koordinierungs-, Exekutiv- und Verwaltungsfunktionen übertragen. Auch für die Kommission gilt das Prinzip der begrenzten Einzelermächtigung, wonach Organe der Union nur diesen Aufgaben nachgehen dürfen, die ihnen von den Verträgen, das sind der Vertrag der Europäischen Union (EUV) und der Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV), übertragen wurden.

Kollegialorgan

Die Europäische Kommission besteht aus aktuell 27 Mitgliedern, womit jedem Mitgliedsstaat das Recht zukommt, einen Kommissar und ein Ressort zu besetzen. Ursprünglich war mit dem Vertrag von Lissabon eine Verkleinerung der Kommission vorgesehen gewesen, von welcher der Europäische Rat mittels Beschlusses eine Abweichung beschließen kann. Eine Verkleinerung hätte ein Rotationssystem notwendig gemacht und bedeutet, nicht jedem Mitgliedsstaat permanent einen Kommissar zuteilen zu können. Ein solcher abweichender Beschluss wurde nach den Bedenken einiger kleinerer Länder 2013 vom Europäischen Rat gefasst. Die Kommission ist ein Kollegialorgan, da Entscheidungen gemeinsam beschlossen und auch getragen werden. Jedes Mitglied ist demnach gleichwertig. Der Vorsitz der Kommission wird von einem der Mitglieder der Kommission wahrgenommen, dem Präsidenten. Dieser ernennt auch seine Vizepräsidenten bis auf den Hohen Vertreter für Außen- und Sicherheitspolitik, der vom Europäischen Rat ernannt wird und

zugleich auch Vizepräsident der Kommission ist. Der Präsident hat zudem das Recht, Kommissare zu entlassen.

Komplexe Bestellung

Die Besetzung der Kommission erfolgt mit

Österreichs Vertreter in der Kommission ist Johannes Hahn, der seine bereits dritte Amtszeit als Kommissar absolviert.

den Wahlen zum Europäischen Parlament alle fünf Jahre. Dabei wird vom Europäischen Rat ein Kandidat für das Amt des Kommissionspräsidenten nominiert, wobei das Wahlergebnis berücksichtigt werden muss. Dieses „Spitzenkandidatenmodell“ wurde 2014 eingeführt. Danach benötigt der Kandidat ein positives Votum des Europäischen Parlaments. Bekommt er dies nicht, ist vom Europäischen Rat ein neuer Kandidat vorzuschlagen. Wird das Votum vom Parlament erteilt, wird dem designierten Kommissionspräsidenten von den Regierungen der Mitgliedsstaaten jeweils ein Kandidat für den Kommissar vorgeschlagen. Der designierte Kommissionspräsident hat dabei das Recht, den Vorschlag abzulehnen. Ist der designierte Präsident jedoch mit seinem Kollegium einverstanden, stellt sich das gesamte Kollegium dem Votum des Rats der Europäischen Union. Nach der Nominierung kommt es zu einem Hearing vor den Ausschüssen des Europäischen Parlaments. Im Rahmen

dieser Befragungen wurden bereits Kandidaten abgelehnt, woraufhin vom Mitgliedsstaat ein neuer Kandidat vorzuschlagen ist. Nach dem Hearing hat sich das Kollegium der Kommission dem Votum des Europäischen Parlaments zu stellen. Wird es bestätigt, kann die Kommission vom Europäischen Rat ernannt werden und ihre Tätigkeit aufnehmen.

Kontrolle muss sein

Das Europäische Parlament hat jederzeit das Recht, der Kommission das Misstrauen auszusprechen und sie mittels einer Zweidrittelmehrheit abzuwählen. Der Hohe Vertreter als Vizepräsident und Mitglied der Kommission kann vom Europäischen Rat abgesetzt werden.

Aktuell wird das Amt der Kommissionspräsidentin von der ehemaligen deutschen Familien-, Arbeits- und Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen bekleidet. Ihre Wahl war bereits eine Abkehr vom gerade eingeführten „Spitzenkandidaten“-Modell, da Ursula von der Leyen statt Manfred Weber vorgeschlagen wurde, der als Spitzenkandidat für die Europäische Volkspartei in den vergangenen EU-Wahlkampf gegangen war. Österreichs Vertreter in der Kommission ist Johannes Hahn, der seine bereits dritte Amtszeit als Kommissar absolviert. Während seiner ersten Funktionsperiode war der ehemalige Wissenschaftsminister Kommissar für Regionalpolitik und danach für Europäische Nachbarschaftspolitik und Erweiterungsverhandlungen. In der aktuell amtierenden Kommission ist er für das Ressort Haushalt und Verwaltung zuständig. ■■

Foto: iStock.com/VanderWolf-Images



Eine Location unzählige Möglichkeiten

- Direkt im Stadtzentrum von Villach
- Ein Ansprechpartner für die Organisation Ihrer Veranstaltung
- 20 Veranstaltungsräume mit modernster Technik
- Tagungsmöglichkeiten für bis zu 2000 Personen
- 135 moderne Zimmer & Suiten
- Gourmetrestaurant LAGANA mit Flussterrasse



VOCO Villach

Europaplatz 1-2 | 9500 Villach
sales@villach.vocohotels.com
+43 4242 22522 5865



Wunderwerk Membranventil T7

Mit dem Membranventil T7 setzt Praher Plastics Austria GmbH im Jubiläumsjahr unter dem Motto „Qualität seit 1971“ einen Meilenstein.

Geduldige und gründliche Entwicklungsarbeit bestimmten schon von Anfang an bei Praher die technischen Weiterentwicklungen des Membranventils, das seit jeher unter „T“ zu finden ist. Mitte der 1990er-Jahre wurde das Praher Membranventil T4 präsentiert, das zu einem weiteren Erfolgsbaustein mit internationaler Strahlkraft avancierte. Das Membranventil war und ist für Praher ein Schlüsselprodukt für industrielle Anwendungen und festigt das Renommee von Praher als Hersteller qualitativ hochwertiger Kunststoffarmaturen.

Beim neuesten Membranventil T7 ist es gelungen, eine große Anzahl von Innovationen zu verpacken, die insbesondere der Leistung und der Sicherheit dienen: Etwa kann das T7 beim Schließen nicht mehr überdreht werden und im geöffneten Zustand nicht mehr festsitzen. Das rutschfeste Handrad ist ergonomisch designt und einhändig bedienbar. Die neue Gehäuseform lässt Wasser und andere Flüssigkeiten rückstandslos abfließen. Des Weiteren stellt die Einbauhilfe die korrekte Montage für den Selbstauslauf sicher. Ein weiterer Vorteil ist es nun, dass die Dichtheit der Membrane überprüft werden kann, ohne dass das Ventilgehäuse geöffnet werden muss. Das T7 ist in folgenden Materialausführungen erhältlich: in PVC bzw. Polyvinylchlorid. Hier eignet sich das T7 ganz besonders für Lebensmittel und Trinkwasser. Die Polypropylen-Ausführung hat sehr gute mechanische Eigenschaften und eignet sich für den Einsatz in der Industrie. In der Version des Polyvinylidenfluorid (PVDF) ist das T7 aufgrund der chemischen, mechanischen und thermischen Eigenschaften für sehr anspruchsvolle, industrielle Anwendungen einsetzbar. Bei den Membranen kann zwischen dem Werkstoff Polytetrafluorethylen (PTFE) und Ethylenpropylenkautschuk (EPDM) gewählt werden. PTFE ist auch unter dem Namen Teflon bekannt und hat eine hervorragende Beständigkeit gegenüber verschiedensten Chemikalien. EPDM wird wiederum dort eingesetzt, wo hohe Temperaturbeständigkeit (bis ca. + 140 Grad Celsius) gefordert wird. Es ist unter anderem auch ge-

gen heißes Wasser und Wasserdampf widerstandsfähig. ■■



Foto: Praher Plastics Austria GmbH

Key Facts des Praher Membranventils T7:

- Druckstufe PN 12,5 bar, bei PP-H Druckstufe PN 10 bar,
- Betätigung: manuell,
- DN 15 (d20 / 1/2“) bis DN 50 (d63 / 2“),
- hat eine Drehmomentbegrenzung,
- ist silikonfrei,
- hat patentierte Technologie.
- Der Endanschlag verhindert das Festsitzen des geöffneten Ventils.
- Hat eine wartungsfreundliche Bajonettverbindung der Membrane.
- Anschlussvarianten: Festflansch, Fixflansch, Gewindemuffe, Muffe, Stutzen, Stutzen-lang, Schweißmuffe, Schweißstutzen.
- Unterschiedliche Membrane: PTFE, EPDM, FPM.
- hat fixierte und versenkte Muttern,
- hat eine optimierte Membrankontur,
- ein ergonomisches und gesichertes Handrad mit mehreren Fixierungspositionen,
- hat eine optische Stellungsanzeige,
- hat ein schmutzabweisendes Design,
- hat einen schwimmend gelagerten Druckkörper,
- eine Selbstauslaufmarkierung,
- ist tottraumfrei.

EDIH Crowd in Motion: Innovations-Support für die Tourismus-, Sport- und Freizeitwirtschaft

Kein Förderantrag, kein Warten, kein administrativer Aufwand und auch keine Kosten: Der neue European Digital Innovation Hub „Crowd in Motion“ bietet maßgeschneiderte Beratung und Dienstleistungen für mittelständische Unternehmen und den öffentlichen Bereich für die grüne und digitale Transformation in der Tourismus-, Sport- und Freizeitwirtschaft.

Der neue EDIH ist ein One-Stop-Shop, in dem Organisationen und Unternehmen – insbesondere kleine, mittlere und Mid-cap-Unternehmen – Unterstützung bei der Innovation von Produkten und Dienstleistungen, in Wertschöpfungsprozessen und Business-Modellen erhalten. Sie bekommen niederschweligen Zugang zu Digital-Expertise, Testinfrastruktur, Netzwerken und Finanzierungsberatung.

„Unternehmen können sich über die Website anmelden. In einem ersten Gespräch analy-

sieren wir gemeinsam die Ausgangslage und sondieren das digitale Transformationspotenzial sowie Unterstützungsmöglichkeiten durch den EDIH. Im nächsten Schritt geht es schon an



die Umsetzung – für KMU und Mid-Caps gänzlich kostenlos“, erläutert Markus Lassinig von Salzburg Research und Leiter des neuen EDIH „Crowd in Motion“. „Es gibt im EDIH kein ‚Antrags-Risiko‘, aufwendige

Förder- und Abrechnungsmechanismen entfallen.“ Und er erklärt weiter: „Seit Beginn 2023 arbeiten wir für zunächst drei Jahre mit über hundert kleinen und mittleren Unternehmen sowie öffentlichen Organisationen an deren digitaler Transformation. Unternehmen erhalten im EDIH direkten Zugang zu maßgeschneiderten, auf aktuellen Forschungsergebnissen basierenden Beratungen und Dienstleistungen, die zum individuellen Reifegrad in der digitalen Transformation passen. Durch ein abgestimmtes, sich ergänzendes Konsortium – von der Idee über Analyse und Prototyping bis hin zur Finanzierung – erreichen wir so eine Beschleunigung und Stärkung bei Innovationskraft und Umsetzung.“ Insgesamt stehen 68 Services in vier Themenfeldern zur Verfügung:

www.crowd-in-motion.eu

Foto: Salzburg-Research_Shutterstock_HenkJan-van-den-Brink

Messer: Stark in Sachen Diversität

Heuer feiert Messer Austria sein 125-jähriges Bestehen und beruft die erste Frau in den Vorstand. Neben Stefan Messer, CEO und Gesellschafter in der dritten Generation, Deputy CEO Bernd Eulitz und CFO Helmut Kaschenz übernimmt Virginia Esly nun als Chief Operation Officer Europe unter anderem die Verantwortung für die Weiterentwicklung der europäischen Landesgesellschaften der Messer Gruppe sowie der Bereiche Sicherheit, Sales Support, Produktion und Logistik.

In ihrer neuen Position folgt Esly Ernst Bode nach, der wie geplant aus dem Messer-Vorstand ausscheidet, um wieder die Geschäftsführung von Messer in Serbien zu übernehmen. Die studierte Betriebswirtin bringt eine über zwanzigjährige Erfahrung im Industriegesegeschäft mit.

„Virginia Esly ist eine inspirierende, engagierte und sehr positive Führungspersönlichkeit“, so Stefan Messer. „Gesellschafterfamilie, Aufsichtsrat und Vorstand freuen sich, dass sie diese operativ so zukunftsorientierte und für das Industriegesegeschäft zentrale



Funktion ausfüllen wird.“ Bernd Eulitz: „Das unternehmerische Denken von Virginia Esly und ihre Erfahrungen in Vertrieb, Marketing und E-Commerce werden die zukünftige Entwicklung von Messer mitprägen.“

Messer macht sich seit vielen Jahren für mehr Diversität im Unternehmen stark. So engagieren sich etwa im achtköpfigen Aufsichtsrat von Messer Frauen wie Nathalie von Siemens, Heike Niehues, Vorstandsmitglied bei Webasto Thermo & Comfort, oder Sabine Scheunert, Vice President Digital & IT Sales/Marketing Mercedes-Benz Cars bei der Mercedes-Benz AG. „Virginia Esly wird in unserem Vorstand eine wichtige Vorbildfunktion einnehmen“, zeigt sich Stefan Messer zufrieden mit der Neubesetzung. ■■

Die studierte Betriebswirtin Virginia Esly bringt eine über zwanzigjährige Erfahrung im Industriegesegeschäft mit.

Foto: Messer SE & Co KGaA

Werbung

Werbung



Die MIC-Geschäftsleitung mit CCO Rainer Roll, CEO Alfred Hiebl, CFO Ursula Schöneborn-Siligan und COO Stefan Derntl ermöglicht den Mitarbeitern Workation.

Foto: Wakolbinger

Bei Workation (work und vacation) wird Arbeit und Urlaub kombiniert

Software-Unternehmen MIC ermöglicht als einer der ersten Arbeitgeber in Österreich Workation.

Der Begriff Workation (aus work und vacation) beschreibt die Verschmelzung aus Arbeit und Urlaub. Bei diesem Modell ermöglicht der Arbeitgeber seinen Mitarbeiter:innen, an einer beliebigen Destination über einen längeren Zeitraum zu arbeiten und Urlaubsfeeling zu genießen. Das Linzer Software-Unternehmen MIC (Managing International Customs and Trade Compliance) bietet seinen Mitarbeiter:innen nun Workation als einer der ersten Arbeitgeber in Österreich an.

Workation bis zu einem Monat nutzen

Workation schafft die Möglichkeit, für einen längeren Zeitraum im Ausland zu bleiben und dort sowohl Urlaub zu konsumieren als auch zu arbeiten. Das Modell ist bei MIC so aufgesetzt, dass Workation bis zu einem Monat im Jahr genutzt werden kann. Die Aufteilung der Arbeits- und Urlaubstage obliegt dabei den Mitarbeiter:innen – natürlich immer in Abstimmung mit dem Team. Ein Beispiel: Man kann Montag und Dienstag normal arbeiten und den Rest der Woche Urlaub nehmen. Denkbar ist aber auch, jeweils am Vormittag zu arbeiten und am Nachmittag die Freizeit zu genießen.

Positive Resonanz bei den 500 Mitarbeiter:innen

Das Linzer Software-Unternehmen MIC ist der weltweit führende Anbieter für globale Zoll- und Exportkontrollsoftwarelösungen und beschäftigt rund 500 Mitarbeiter:innen aus 30 verschiedenen Nationen. Die meisten davon arbeiten im Headquarter in Linz. Das Modell wurde vor Kurzem im Unternehmen vorgestellt, die Resonanz sei sofort sehr positiv ausgefallen. „Die ersten Mitarbeiter:innen haben bereits Workation in Anspruch genommen, für die Sommermonate rechnen wir mit Anfragen von bis zu 15 Prozent der Belegschaft“, sagt Alfred Hiebl, CEO von MIC.

Zusammenarbeit über unterschiedliche Zeitzonen gewohnt

Grundsätzlich sei man als international aufgestelltes Unternehmen aber ohnehin gewohnt, über Grenzen hinweg auf verschiedenen Kontinenten in unterschiedlichen Zeitzonen eng zusammenzuarbeiten.

Das Modell Workation stellt bei MIC eine Erweiterung der Flexibilität neben Teilzeit, Elternkarenz, Gleitzeit, Bildungskarenz und natürlich Homeoffice dar. „Wir sehen Workation einfach als Weiterentwicklung unserer Unternehmensphilosophie, in der seit jeher Flexibilität und Vertrauen im Mittelpunkt stehen und gelebt werden“, so der MIC-Chef.

Auf rechtliche Aspekte achten

„Was uns im Vorfeld vor größere Herausforderungen gestellt hat, waren Aspekte aus dem Steuer-, Sozialversicherungs- und Arbeitsrecht, die wir natürlich im Vorfeld genau beachten müssen“, weiß Hiebl. Hier sei entscheidend, ob Workation im Inland, im EU-Ausland oder in Drittstaaten erfolgt. So sei zu prüfen, ob es zwischen Österreich und dem jeweiligen Drittstaat ein Sozialversicherungsabkommen gibt, ob die berufliche Tätigkeit extra angemeldet werden muss und es daraus eventuell zu steuerlichen Verpflichtungen kommen kann. Arbeitsrechtlich können Aspekte wie Arbeitsbewilligungen oder Arbeitnehmer-Schutzbestimmungen wie Mindestentgelt und Arbeitszeitregelungen eines Drittstaates eine wichtige Rolle spielen. ■■

Fakten zum Unternehmen MIC

Das Linzer Software-Unternehmen MIC ist der weltweit führende Anbieter für globale Zoll- und Exportkontrollsoftwarelösungen. Mehr als 800 Unternehmen in 55 Ländern auf sechs Kontinenten – darunter multinationale Konzerne – vertrauen auf Softwarelösungen von MIC. Das Familienunternehmen mit Headquarter in Linz wurde 1988 gegründet. Rund 500 Mitarbeiter:innen, ein Großteil in Linz beschäftigt, erwirtschafteten 2022 einen Umsatz von rund 60 Millionen Euro und erzielen seit vielen Jahren kontinuierlich ein organisches Wachstum von rund 15 Prozent jährlich. Neben Linz, Wien, Salzburg und Hagenberg ist MIC auch mit Standorten in Belgien, Deutschland, Schweiz, USA, Mexiko sowie Thailand vertreten.

www.mic-cust.com

Ein Herz geht um die Welt

94 Prozent der Steirer sehen den Tourismus als sehr bedeutend für die Steiermark und deren wirtschaftliche Entwicklung an. Das Image des Landes wird primär als erholsam, genussvoll, gemütlich und familienfreundlich beurteilt. Der Rückblick auf den Sommer 2022 stimmt zuversichtlich für den Sommer 2023: Mit mehr als 7,8 Millionen Nächtigungen konnte im vergangenen Sommer ein neuer Rekord erzielt werden.

„Unser positives Image als das ‚Grüne Herz Österreichs‘ werden wir künftig noch intensiver über die Landesgrenzen hinweg in den Vordergrund rücken und mit der neuen touristischen Nachhaltigkeitsstrategie auch in allen elf Erlebnisregionen weiter stärken“, so Tourismuslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl.

Michael Feiertag, Geschäftsführer Steirische Tourismus und Standortmarketing GmbH: „Zum einen wird uns die neue Dachmarke einen größeren Wirkungsgrad beschern, zum anderen wird unsere Foto-Aktion ‚Ein Herz geht um die Welt‘ den Radius erweitern.“

Seit Anfang März liegen in allen steirischen Gemeinden die beliebten „Herz-Pickerln“ auf – für Einheimische wie Gäste. Auf stei-



Tourismuslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl und Michael Feiertag, GF Steirische Tourismus und Standortmarketing GmbH, mit den Kolleginnen aus den Erlebnisregionen voller Vorfreude auf die kommende Sommersaison, von li.: Christian Contola, Theresa Schwaiger, Mathias Schattleitner, Markus Leitner, Manuela Machner, Andreas Jaritz, Stephanie Zündel, Hannah Tautscher, Susanne Haubenhofer, Melanie Koch.

Foto: Steiermark Tourismus / Jesse Streibl

ermark.com/gruenes-herz können diese auch bestellt werden.

Dies zählt auch in die Sommeraktion ein: Ab Juni ruft die Fotoaktion „Ein Herz geht um die Welt“ dazu auf, das Grüne Herz in die Welt hinauszutragen und von Alaska und

Altausee bis Zypern und Zirbenland zu fotografieren und hochzuladen. Die besten Fotos gewinnen. Das Besondere daran: Auf einer Weltkarte sieht man dann, wo überall das Grüne Herz mit dem jeweiligen Herz(foto) sichtbar ist. ■■

IHR PARTNER FÜR BÜRO- UND LAGERFLÄCHEN

 **TECHNOPARK
RAABA
HOLDING**

Neue **BÜROFLÄCHEN** - Bezugsfertig **4. Quartal 2024**

- » Büro-, Lager- & Neubauf Flächen
- » Individuelle Mieteinheiten
- » Ausreichend Parkplätze
- » Expansionsmöglichkeiten
- » Top Infrastruktur
- » Nahversorger & Reisebüro
- » Fitnessstudio und Restaurant
- » Kinderärzteezentrum & Kinderbetreuung



Wir **ENTWICKELN** das **MORGEN.**

Jetzt anfragen!
www.technopark-raaba.at

Vertrauen in Bürgermeisterinnen und Bürgermeister ungebrochen

Bürgermeisterinnen und Bürgermeister genießen in Österreich hohes Vertrauen, was sich auch in den heimischen Gemeinden seit Jahren niederschlägt. Die Corona-Pandemie hat gezeigt, was die Kommunen im Stande sind zu leisten.

Das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Gemeindevertretung ist seit Jahren stabil und das auf hohem Niveau. Die in regelmäßigen Abständen durchgeführte repräsentative Umfrage von Demox Research im Auftrag des Österreichischen Gemeindebundes ist ein wesentliches Stimmungsbarmeter für die Arbeit der 2.093 Gemeindeoberhäupter und die rund 40.000 Gemeinderätinnen und Gemeinderäte. „Die Umfrageergebnisse zeigen uns klar und deutlich: Wo Politik greifbar wird, wo die Bürger spüren, dass sie und ihre Anliegen ernst genommen werden, gibt es hohe und stabile Vertrauenswerte“, erklärt Gemeindebund-Präsident Bürgermeister Alfred Riedl. Die Umfrage wurde im Zeitraum 30. Jänner bis 1. Februar 2023 mit einer Stichprobe von 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt.

Im Jänner 2023 vertrauten insgesamt 53 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher ihren Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern. „voll und ganz“ vertrauten ihnen 13 Prozent davon. Bei 40 Prozent war das Vertrauen „überwiegend“. Betrachtet man die Umfrage-Ergebnisse ohne die Bundeshauptstadt Wien, so sind es sogar 57 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher die ihren Bürgermeistern vertrauen. Zum Vergleich: Im Juni 2022 lag die Vertrauensrate bei insgesamt 56 Prozent. „Der politische Wind, die vielen politischen Streitereien auf Bundesebene färben sicherlich auch auf die politische Stimmung in den Gemeinden ab. Dennoch wissen die Landsleute, dass die Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker ihr direktes Lebensumfeld managen. Nur, wer sich der Sorgen und Probleme der Menschen annimmt, wird auch gewählt“, bringt es Riedl auf den Punkt.

Wenig Vertrauen in Bundespolitik

Interessant sind auch die Vertrauenswerte im Vergleich mit anderen Institutionen. So vertrauen 71 Prozent der Menschen der Polizei, 65 Prozent der Justiz und den Gerichten, 55 Prozent der öffentlichen Verwaltung und dann kommen bereits die Bürgermeister. Den Landesregierungen etwa vertrauen 42 Prozent, der Bundesregierung 30 Prozent,



„Bürgermeister sind beliebt“, so Bürgermeister und Gemeindebund-Präsident Alfred Riedl, der sich auf eine aktuelle Umfrage des Demox Research-Institut bezieht, das die Vertrauenswerte in die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und in die Gemeindeebene weiterhin auf hohem, stabilen Niveau sieht.

Foto: Jürg Christandl

den Medien 24 Prozent und den politischen Parteien nur noch 15 Prozent. Betrachtet man die politischen Ebenen, so ist die Gemeindeebene weiter unangefochten auf Platz eins: 40 Prozent vertrauen der Gemeinde am meisten, gefolgt von der Landespolitik mit 19 Prozent und Bundes- und EU-Politik mit je neun Prozent. Im Zuge der Umfrage wurde auch das Vertrauen in den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Gemeinde und in Österreich abgefragt. Auch hier vertrauen die Menschen dem Zusammenhalt auf kommunaler Ebene mit 60 Prozent, hierbei 11 Prozent voll und ganz und 49 Prozent

überwiegend. Auf den Zusammenhalt in Österreich vertraut hingegen nur ein Drittel. „Die Vertrauensumfrage bestätigt die wichtige Rolle der Gemeinden in der Lebensrealität der Menschen. Auf unseren Schultern lasten viele Herausforderungen, vom Ausbau der Kinderbetreuung über die Energiewende oder die Daseinsvorsorge: Die Aufgaben werden jedes Jahr mehr und daher brauchen die Gemeinden auch die nötige finanzielle Ausstattung. Daher mein Appell an Bund und Länder: Wer die Kommunen stärkt, schafft Vertrauen“, appelliert Gemeindebund-Präsident Alfred Riedl. ■■

Neue Pankl Academy in Kapfenberg

Der Wirtschaftsstandort Kapfenberg erfährt eine weitere Stärkung. Mit dem Spatenstich für die neue Pankl Academy im Hightech-Park Kapfenberg wird sowohl die Lehrlingsausbildung als auch das konzernweite Schulungsangebot auf ein neues Niveau gehoben. Die Fertigstellung ist für 2024 geplant.

Im Hightech-Park Kapfenberg wird fleißig gebaut. Neben dem neuen Standort von Pankl Aerospace Systems entsteht auch die Pankl Academy. Mit einem Investitionsvolumen von 14 Millionen Euro errichtet der obersteirische Weltmarktführer für Fahrwerks- und Antriebskomponenten

„Qualifizierte und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind der Grundstein für die Erfolge unserer heimischen Unternehmen und unseres Wirtschaftsstandorts

Wirtschaftslandesrätin
Barbara Eibinger-Miedl

einen hochmodernen Ausbildungscampus. Der Spatenstich und damit der offizielle Baubeginn erfolgte am 17.03.2023 im Beisein von Landesrätin MMag. Barbara Eibinger Miedl (Ressort Wirtschaft, Tourismus, Europa, Wissenschaft, Forschung), Ök.-Rat Johann Seitinger (Landesrat für Land- und Forstwirtschaft, Wohnbau, Wasser- und Ressourcenmanagement), Bürgermeister Fritz

„Die Obersteiermark hat sich zu einer international erfolgreichen Wirtschaftsregion mit bereits 15 Weltmarktführern entwickelt.

Landesrat Johann Seitinger

Kratzer (Stadtgemeinde Kapfenberg), Stefan Pierer (Aufsichtsratsvorsitzender Pankl Racing Systems AG), Wolfgang Plasser (CEO Pankl Racing Systems AG) sowie dem gesamten Vorstand der Pankl Racing Systems AG und dem Architekturbüro Hofbauer Liebmann.

Die Academy wird künftig als Drehscheibe für die konzernweite Aus- und Weiterbildung fungieren. Mit rund 1.500 Quadratmetern bildet die große Lehrwerkstatt das Herzstück des neuen Ausbildungscampus. Hier werden vor allem technische Berufe ausgebildet. Mit mo-

„Wir sind stolz, dass Pankl in Kapfenberg weiter intensiv in die Zukunft investiert. Die Pankl Academy ist ein Vorzeigeprojekt für zukunftsfähiges Wirtschaften.

Bürgermeister Fritz Kratzer



Spatenstich zur Pankl Academy v.l.: Christoph Prattes (COO Pankl Racing Systems), Harald Egger (Head of HR Pankl Racing Systems), Stefan Seidel (CTO Pankl Racing Systems), Wolfgang Plasser (CEO Pankl Racing Systems), Landesrätin Barbara Eibinger Miedl, Stefan Pierer (Aufsichtsratsvorsitzender Pankl Racing Systems), Bürgermeister Fritz Kratzer, Landesrat Johann Seitinger, Josef Herk (Präsident Wirtschaftskammer Steiermark), Christian Tesch (Leiter Lehrlingsausbildung Pankl Racing Systems), Thomas Karazmann (CFO Pankl Racing Systems), Anton Hirschmann (COO Pankl AG).

Foto: Pankl Racing Systems / Lucas Kundigraber



Eröffnung des Spatenstichs im Foyer des neuen Aerospace-Werks.

Foto: Pankl Racing Systems / Lucas Kundigraber



Visualisierung der Pankl Academy.

Foto: HOFBAUER LIEBMANN ARCHITEKTEN ZT

dernsten Anlagen und Schulungsräumen sollen künftig rund 200 Lehrlinge gleichzeitig im Unternehmen ausgebildet werden. Derzeit sind es rund 140. „Die eigene Lehrlingsausbildung ist für Pankl seit Jahren ein wichtiger Erfolgsfaktor. Diese jungen Menschen werden nach ihrem Lehrabschluss bestqualifizierte Fachkräfte sein“, so Wolfgang Plasser, CEO Pankl Racing Systems AG.

Investitionsschub in Kapfenberg

Mit den Investitionen ins Aerospace-Werk und die Academy reiht sich Pankl in einen wahren Investitionsreigen in Kapfenberg ein: Das führende Biotech-Unternehmen Lacto-

san vollendet gerade seine sechste Ausbauphase und verdoppelt damit die Produktionskapazitäten in Kapfenberg, der Faserverbund-Hersteller exel Composites hat sich mit seinem neuen Standort im High-Tech-Park bereits gut eingelebt und im Frühjahr 2023 soll auch das neue voestalpine Böhler Edelstahlwerk in Betrieb gehen. „Andere Regionen wären froh, wenn sie nur einen Bruchteil der Investitionen hätten, die allein bei uns in Kapfenberg geschehen“, so Bürgermeister Kratzer. „Das haben wir den führenden und zukunftsorientierten Unternehmen zu verdanken, aber auch unserem idealen Standort.“

Von Haus aus im Vorteil

Die perfekte Synergie aus Form, Funktionalität und Wirtschaftlichkeit ist wohl das Ziel aller AuftraggeberInnen einer Immobilie oder Anlage. Bei der WRS Energie- und Baumanagement GmbH entstehen die angesprochenen Synergieeffekte, indem professionelles Projektmanagement mit fachübergreifendem Wissen kombiniert wird und bei allen Projekten der gesamte Lebenszyklus von der Bedarfserhebung und Planung bis zur Errichtung und Nachbetreuung Beachtung findet.

Als General- und Totalunternehmer bietet das Unternehmen mit Hauptsitz in Linz alle erforderlichen Fachkompetenzen für Projekte im Hochbau sowie in der Energie- und Anlagentechnik. WRS setzt dabei voll auf die Digitalisierung, um einerseits den KundInnen bereits vor der Fertigstellung einen lebendigen und detaillierten Eindruck vom Objekt und seiner Funktionsweise zu geben und andererseits die Projektabwicklung möglichst effizient und reibungslos zu gestalten.

Digitalisierung als Erfolgsrezept

Bereits im Zuge der Generalplanung entsteht unter Anwendung des BIM-Prozesses (Building Information Modeling) ein digitales Gebäudemodell, der sogenannte digitale Zwilling. Eine Immobilie oder Anlage kann somit schon in der Frühphase eines Projektes und aus allen möglichen Perspektiven betrachtet und sogar virtuell begangen werden.

KundInnen können also mithilfe von Virtual Reality nicht nur eine sehr realistische Vorstellung des fertigen Projektes gewinnen, sondern auch vorab unterschiedliche Material-, Gestaltungs- und Planungsoptionen austesten. Dadurch lassen sich Optimierungspotenziale und Änderungswünsche bereits in der Frühphase eines Projektes erkennen und können rasch und kostengünstig berücksichtigt werden.

Der Einsatz von digitalen Tools ist damit aber nicht beendet, sondern wird konsequent über den gesamten Projekt- und Lebenszyklus einer Immobilie oder Anlage fortgeführt. Dabei ist man sich im Unternehmen bewusst, dass der Einsatz des BIM-Prozesses oder einer Software wie Planradar zur digitalen Baustellenabwicklung nicht nur ein Nice-to-have ist: „Wir sind fest davon überzeugt, dass diese innovativen Anwendungen mittel- bis langfristig zum Standard werden müssen“, so der geschäftsführende Gesell-



Die beiden Geschäftsführer Ing. DI (FH) Mag. Harald Riegler und Ing. Mag. Klaus Wurz Foto: WRS

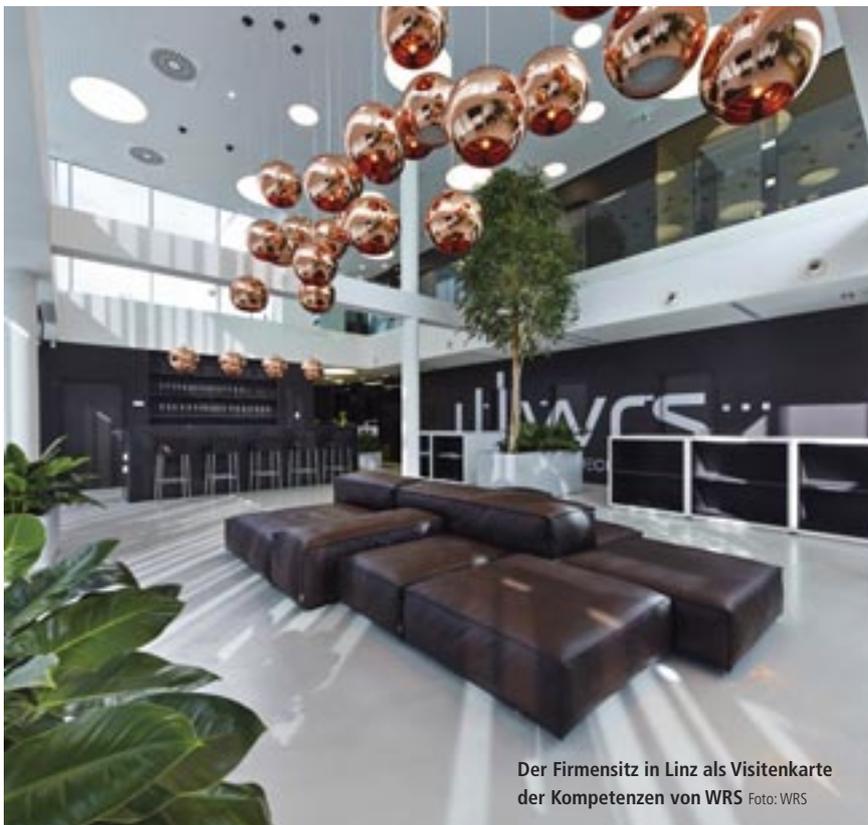
schafter Klaus Wurz, der darauf verweist, dass sich BIM nicht nur für den fallweisen Einsatz qualifiziert.

Nachhaltigkeit im Fokus

Aspekte des Klimaschutzes und der Nachhaltigkeit rücken nicht zuletzt durch gesetzliche Vorgaben für gewerbliche, industrielle und öffentliche Projekte zunehmend in den Fokus und bieten großes Potenzial zur Optimierung. „Wir sind auch hier als innovativer Vorreiter unterwegs und forcieren zusätzlich zur energieeffizienten Gebäudeausführung Themen wie etwa Energie aus Biomasse, Kraft-Wärme-Kopplungen sowie industrielle Wärmepumpen“, so Klaus Wurz. Mit diesen Themen ist man bestens auf eine Zukunft vorbereitet, in welcher für die Einhaltung von Klimazielen mit Beschränkungen der CO₂-Emission pro verbauter Flächeneinheit zu rechnen ist und Überschreitungen den Ankauf von CO₂-Zertifikaten oder den Verlust von Förderungen nach sich ziehen könnten.

20-jähriges Jubiläum

Wer sich persönlich von den innovativen Möglichkeiten für zukunftsträchtige Gebäude überzeugen möchte, kann dies in der Firmenzentrale in Linz-Urfahr machen, wo ein bestehendes Objekt zu einem modernen Bürogebäude umgewandelt wurde, das sowohl energietechnisch als auch von seiner gesamten Nutzung her nach modernsten Standards optimiert wurde. Dort herrscht nicht nur ein angenehmes Raumklima, sondern auch ein Betriebsklima, das äußerst attraktiv für die MitarbeiterInnen ist. „Unser Unternehmen gibt es heuer seit 20 Jahren. Unser Erfolgsrezept besteht sicherlich darin, dass es uns gelungen ist, die einzelnen Disziplinen und Spezialisierungen unserer Fachkräfte miteinander zu kombinieren und intelligent zu verzahnen“, blickt Klaus Wurz ausnahmsweise einmal nicht in die Zukunft, sondern zurück auf die Erfolgsgeschichte von WRS. ■■



Der Firmensitz in Linz als Visitenkarte der Kompetenzen von WRS Foto: WRS

EUROPTEN steht als

zentraleuropäischer Spezialist
im Fahr- und Freileitungsbau für:

- 100+ jährige Erfahrung
- Qualität
- Sicherheit
- Innovation
- Effizienz & Nachhaltigkeit

EUROPTEN

100+ JAHRE LEITUNGSBAU



www.europten.com





Ein Schwein bei einem Tiertransport, zusammengepfercht zwischen Artgenossen.

Foto: VIER PFOTEN/Bente Stachowske

PR-„AMAgeddon“

Sind wir hinsichtlich des Tierwohls tatsächlich so etwas wie der Musterknabe in Europa oder produzieren wir lediglich die schöneren und zynischeren Bilder zu einer wenig tierfreundlichen Massentierhaltung?

Österreich ist ein Land der Fleischti-ger. In der EU belegen wir mit unserem Fleischverbrauch Platz 3. Jährlich kommen hierzulande durchschnittlich 65 kg Fleisch auf den Teller jedes Einzelnen. Dabei kamen in den letzten Monaten immer wieder wenig appetitanregende Bilder aus Mastbetrieben an die Öffentlichkeit – und dies, obwohl die Betriebe sogar mit dem AMA-Gütesiegel „ausgezeichnet“ wurden. Dabei wird es mit der zunehmenden „Gütesiegelflut“ für Konsumenten ohnehin immer schwieriger, sich zu orientieren, und ganz allgemein vermittelt ihre werbewirksame Kommunikation Bilder einer heilen Welt und des Tierwohls, wie sie mit der Realität wohl nicht zwangsläufig im Einklang stehen. Vor allem wird in der Öffentlichkeitsarbeit auf Heimat und Regionalität gesetzt, wobei auch indirekt der Eindruck entsteht, dass ausländische Erzeugnisse niedrigeren Standards unterliegen und man beim Kauf ein schlechtes Gewissen haben müsse.

Hauptsache aus Österreich

Laut Global 2000 hat selbst unser staatliches AMA-Gütesiegel in der Gesamtbewertung nur einen niedrigen Anspruch. Analog zum AMA-Biosiegel beschreibt das AMA-Gütesiegel die hundertprozentige österreichische Herkunft der Rohstoffe. Die Kriterien werden vom Umweltministerium erarbeitet. Fleisch darf nur von Tieren stammen, die in

Österreich geboren, gefüttert und geschlachtet wurden. Der Einsatz von gentechnisch verändertem Futter ist jedoch erlaubt. Verarbeitete Produkte dürfen das Siegel nur führen, wenn die wertbestimmenden Bestandteile aus Österreich stammen. Hinsichtlich des Tierwohls herrscht hier lediglich der gesetzliche Mindeststandard.

Die Schweiz und das Tierwohl: Um Jahre voraus

Und dieser Mindeststandard ist im Vergleich mit anderen Ländern der EU oder gar unserem Nachbarland, der Schweiz, nicht besonders hoch. Die Schweiz hat eines der strengsten Tierschutzgesetze der Welt. Und ebenso strenge, unabhängige Kontrollen stellen sicher, dass es auch eingehalten wird. Im Gegensatz zu benachbarten EU-Ländern ist es dort z.B. strafbar, Schweine und Hühner zu kupieren. Auch die Batteriehaltung bei Legehennen ist in der Schweiz bereits seit mehr als 30 Jahren verboten. Zusätzlich gibt es massive Unterschiede bei den Tiertransporten, auch hier gelten in der Schweiz die weltweit strengsten Vorschriften. Dank dem Engagement einiger Bio-Pioniere ist dort auch die Weideschlachtung seit 2020 behördlich erlaubt. Damit wird den Tieren der Transportweg ins Schlachthaus erspart. Bio Suisse unterstützt diese Initiative, auch wenn die meisten Tiere nach wie vor in einem normalen Schlachthaus enden. Im Vergleich zur

herkömmlichen Schlachtung bleiben den Tieren somit die Lebendtransporte und Wartezeiten in den Schlachthöfen erspart, was sich auch positiv auf die Stressbelastung der Tiere und somit auch auf die Fleischqualität auswirkt.

Schweden als EU-Vorreiter

Auch in Schweden sind die tierschutzrechtlichen Vorgaben im Vergleich zu Österreich deutlich schärfer. Zentrale Punkte sind das absolute Kupierverbot, das Verbot von Vollspaltenböden und die Vorgabe, Einstreumaterial zu nutzen. All dies verteuert die Produktion erheblich – trägt allerdings zum Gelingen der Haltung unkupierter Ferkel bei. Die Tiere können so ständig ihrem Wühlverhalten nachkommen und nehmen gleichzeitig faserhaltige Futtermittel auf. Hauptsächlich wird in Schweden mit Stroh eingestreut. „Österreich sieht sich gerne als Vorreiter im Tierschutz. Aber wir werden in letzter Zeit von einigen anderen Mitgliedsstaaten überholt“, so Vier-Pfoten-Kampagnenleiterin Veronika Weissenböck. Wir sind also nicht „der“ Musterknabe hinsichtlich des Tierwohls. So sind auch alleine die Nähe bzw. die Regionalität eines Produktes noch lange kein Kriterium, um ein besseres Gewissen beim Kauf zu haben. Umso bedenklicher ist es, wenn einzelne Betriebe dann nicht einmal die niedrigen Mindeststandards für das AMA-Gütesiegel erfüllen.

130 Jahre Almwelness Hotel Pierer

Seit 130 Jahren steht der Name Pierer für Herzlichkeit auf höherer Ebene. Mit viel Hingabe, Tradition und Weitblick hat sich der familiengeführte Vorzeigebetrieb vom kleinen Almgasthof zum 4-Sterne-Superior-Hotel entwickelt. Maßgeblich dabei: der Innovationsgeist und die Zielstrebigkeit der Familie Pierer, die in den letzten Jahren erneut mehrere Millionen Euro in den Ausbau investiert hat. Das Jubiläumsjahr 130 Jahre Pierer bedeutet für das Hotel die Krönung der bisherigen Positionierung und Weiterentwicklung. Vor allem im Hinblick auf die großartigen Investitionen, die im letzten Jahr getätigt wurden: ein spektakulärer Weintresor, eine Almboutique mit feinen Sachen und die Naturküche Alminarium, die ihresgleichen sucht. Aber auch in den letzten vier Jahren haben die Geschäftsführer Alfred und Franz Pierer, die das Almwelness Hotel in vierter Generation leiten, mit zahllosen Erneuerungen richtungsweisende Maßstäbe gesetzt. Mit zwölf neuen Almgartensuiten, einer Parkgarage mit 28 Autostellplätzen und einem AlmSPA und Almgarten in modernem AlmDesign mit großzügigem Beauty- und Massagebereich wurde bereits 2019 viel Neues umgesetzt. In Zusammenarbeit mit dem steirischen Mas-



Der Weintresor ist nur eines der vielen Highlights, mit dem das Almwelness Hotel Pierer seine Gäste begeistert.

termind hinter dem Pierer AlmDesign, Josef Göbel aus Fladnitz, wurde in den letzten Jahren immer wieder ein neues Stück Pierer-Ge-



„Unser familiärer Zusammenhalt und die Willenskraft, Visionen umzusetzen, verleihen Mut für neue Investitionen.“ Das Motto der Familie Pierer ist Programm.

Fotos: Almwelness Hotel Pierer / Harald Eisenberger

schichte geschrieben. „Unser familiärer Zusammenhalt und die Willenskraft, Visionen umzusetzen, verleihen Mut für neue Investitionen. Unsere Gäste verwöhnen zu dürfen und immer wieder aufs Neue zu faszinieren – dafür lohnt sich die harte Arbeit“, beschreiben Alfred und Franz Pierer ihren Drang, das Hotel immer weiterzuentwickeln. ■■

IMPRESSUM Offenlegung nach § 5 ECG, § 14 UGB, § 24, 25 Mediengesetz

Medieninhaber (Verleger), Redaktion: Wirtschaftsnachrichten Zeitschriften Verlagsgesellschaft m.b.H., 8010 Graz, Theodor-Körner-Straße 120a, Tel. 0316/834020, Fax 0316/834020-10, office@euromedien.at, www.wirtschafts-nachrichten.com **Herausgeber & Geschäftsführer:** Wolfgang Hasenhüttl **Standort Oberösterreich:** 4020 Linz, Lederergasse 32, Tel. 0732/781282, ooe@euromedien.at **Regionalleitung West & Donauraum:** Mag. Harald Mühlecker **Standort Niederösterreich, Wien & Burgenland:** 1060 Wien, Liniengasse 2a Top 5, Tel. 01/2127440, noe@euromedien.at, wien@euromedien.at, burgenland@euromedien.at **Standort Vorarlberg, Tirol, Salzburg:** Ilse Lipp: 5600 St. Johann/Pongau, Rettensteinweg 31, Tel. 0662/842841-0, salzburg@euromedien.at, tirol@euromedien.at, vorarlberg@euromedien.at i.lipp@euromedien.at, Tel. 0664/5070706 **Erscheinungsort:** Graz **Chefredakteurin Donauraum:** Dr. Marie-Theres Ehrendorff **Chefredakteur Süd:** Stefan Rothbart, BA **Chef vom Dienst:** Mag. Michaela Falkenberg, Cordula Hofko **Marketing & Vertrieb:** Prok. Barbara Heider-Spak **Verkaufsleitung:** Prok. Mag. Barbara Steiner **Redaktion:** Dr. Thomas Duschlbauer, Florian Eckel, Dr. Marie-Theres Ehrendorff, Siegfried Hetz, MA, Felix Meiner, Mag. Andreas Prammer, Mag. Dr. Ursula Rischaneck, Mag. Carola Röhn, Stefan Rothbart, BA, Dirk Seybold, Dr. Alexander Tempelmayr, Mag. Christian Wieselmayer **Fotos:** Falls nicht anders angegeben: Symbol, Archiv **Layout & Grafik:** Hans Obersteiner **Covergestaltung:** Helmut Mirzinger **Produktion:** euromedien verlags gmbh, 8045 Graz, Prenterweg 9 **Druck:** Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG **Erscheinungsweise:** 10x jährlich **Anzeigenpreise:** lt. aktuellem Anzeigentarif. Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen des Österreichischen Zeitungsherausgeberverbandes. **Bezugspreis:** € 3,20/Ausgabe; Jahresabonnement Inland € 31,-, Ausland auf Anfrage. Das Abonnement ist jederzeit schriftlich kündbar. Wird es nicht bis ein Monat vor Ende des Abjahres gekündigt, verlängert es sich automatisch um ein weiteres Jahr. **Verlagskonto:** IBAN: AT32 3843 9001 0081 5787, BIC: RZSTAT2G439 Firmenbuchnummer: 257766v UID-Nummer: ATU 61454508 **Behörde gemäß ECG:** Magistrat Graz **Kammer:** Wirtschaftskammer Steiermark **Anwendbare Vorschriften:** Österreichische Gewerbeordnung Gerichtsstand ist das für Graz örtlich und sachlich zuständige Handelsgericht. **Allgemeines:** Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Aufgrund der einfacheren Lesbarkeit wurde in dieser Publikation auf eine geschlechtssensitive Form verzichtet, die gewählte männliche Form schließt immer gleichermaßen weibliche Personen ein.



Nachhaltige Produkte im Trend

Die BKS Bank blickt auf ein Jubiläumsjahr mit einer starken operativen Geschäftsentwicklung zurück. Die Nachhaltigkeitsvorreiterin unter Österreichs Banken punktete insbesondere mit ihrem grünen und sozial nachhaltigen Produktangebot. Eine Kapitalerhöhung im ersten Halbjahr wird weiteres Wachstum im Kerngeschäft ermöglichen. „2022 war ein Jahr, auf das wir noch lange gerne zurückblicken werden“, sagt die Vorstandsvorsitzende der BKS Bank, Herta Stockbauer, anlässlich der Präsentation des Jahresergebnisses. „Wir konnten unser 100-

Jahr-Jubiläum mit schönen Events und der Präsentation unserer Kunstsammlung in der Stadtgalerie Klagenfurt würdig feiern. Aber die Hoffnung, dass 2022 endlich einmal wieder ein Jahr ohne negative Einflüsse auf das wirtschaftliche Umfeld wird, hat sich nicht erfüllt“, berichtet Stockbauer.

Der Trend zu grünen Investitionen wurde in der BKS Bank 2022 bereits stark sichtbar. „Wir sind sehr stolz darauf, dass unser nachhaltiges Produktvolumen in der Höhe von 1,1 Milliarden Euro erstmals die Eine-Milliard-Euro-Schwelle überschritten hat.



Der Vorstand der BKS Bank Alexander Novak, Herta Stockbauer, Nikolaus Juhász und Dieter Kraßnitzer (v.l.) plant eine Kapitalerhöhung voraussichtlich ab dem 24. April 2023. Foto: Gernot Gleiss

Zum Vergleich: 2018 lag es erst bei 189,9 Million Euro.“ ■■

Meyer Logistik: Zentraler Standort als Erfolgsfaktor

Meyer Logistik garantiert europaweit höchste Qualität, wenn es um den temperaturgeführten Transport empfindlicher Güter geht. Mit über 60 Jahren Erfahrung, einem breiten und umfassenden Know-how sowie einer durchgängig mit modernster Kühltechnik ausgestatteten Fahrzeugflotte ist Meyer Logistik eine der ersten Adressen im Bereich Kühllogistik. Nahezu jeder gewünschte Temperaturbereich kann dadurch angeboten und lückenlos dokumentiert werden.

Der Standort in der Nähe des Voralpenkreuzes mit perfekter Autobahnanbindung wurde gezielt ausgewählt, um den Kunden die bestmöglichen Rahmenbedingungen in Europa zu bieten. Zusätzlich zur Lagerung können Kunden den umfassenden Service auch in den Bereichen Inboundlogistik, also der Abholung beim Produzenten und der Einlagerung, sowie auch bei der Outboundlogistik, also der Kommissionierung und Auslieferung beziehungsweise Feinverteilung, nutzen. Als erfahrener und kompetenter Kontraktlogistiker bietet Meyer Logistik exakt zugeschnittene Logistiklösungen. Dabei geht es aber um viel mehr als um den Transport empfindlicher Waren und die Rückführung von Verpackungsmaterial und Leergut – es geht darum, Logistikprozesse zu analysieren und zu optimieren.



Der Standort in der Nähe des Voralpenkreuzes mit perfekter Autobahnanbindung wurde gezielt gewählt.

Foto: Meyer Logistik

Zentrale Lage für alle Logistiker in Europa

Vom Voralpenkreuz aus erreicht man jede Destination in alle vier Himmelsrichtungen – ein unschlagbarer Vorteil, um Waren einzulagern oder umzuschlagen – Stichwort Crossdocking!

Ganz nach Bedarf und Kundenwunsch lagert Meyer Logistik ihre Waren natürlich auch ein. Das Logistikunternehmen etikettiert und konfektioniert und macht so auch komplexe

Bestellungen versandfertig. Im Hintergrund läuft dabei mit modernen Systemen der komplette Bestellprozess ab – von der Bestellanfrage, der Fakturierung und dem Versand bis hin zur späteren Reklamations- und Retourenbearbeitung.

Nachhaltige urbane Logistik

Als Logistikdienstleister betreibt die Meyer Gruppe eine Fahrzeugflotte und mehrere Lagerhäuser. Noch geht in der Logistikbranche

(fast) nichts, ohne Treibstoff zu verbrennen. Aber das Unternehmen ist sich seiner Verantwortung bewusst und setzt seit Jahren auf innovative Antriebe und modernste Technik, um die Umwelt so wenig wie möglich zu belasten und leise und emissionsarm unterwegs zu sein. Alle Fahrzeuge erfüllen die Abgasnorm EURO 6 und außerdem war Meyer Logistik das erste Unternehmen, das mit dem „E-FORCE One“ einen vollelektrischen Schwerlast-Lkw im Regelverkehr einsetzte. Ergänzt wird dieses Flottenmanagement durch die Anschaffung emissionsärmerer Kühlaggregate und die Anwendung natur-schonender Kühlmittel.

Modernste Technik für eine saubere Umwelt

Auch bei den Gebäuden werden strenge Maßstäbe hinsichtlich der Umweltverträglichkeit angelegt. So ist das hochmoderne Lager in Vorchdorf energieeffizient geplant und mit Wärmerückgewinnungssystemen, nachhaltiger Kältetechnik und Fotovoltaikanlagen ausgestattet. Auf diese Weise kann an sonnigen Tagen bis zu 60 Prozent des Strombedarfs aus erneuerbaren Energien hergestellt werden. Gleichzeitig wird die Abwärme der Kühllager zum Beheizen der Büros genutzt und so ein beträchtlicher Aufwand an zusätzlicher Energie vermieden. Zudem entlastet ein betriebseigener Brunnen das örtliche Trinkwassernetz. ■■



Das Unternehmen setzt seit Jahren auf innovative Antriebe und modernste Technik, um die Umwelt so wenig wie möglich zu belasten.

Foto: Meyer Logistik

Werbung

Müllendorf, Samstag, 20:15 Uhr:

Hermann Braun **SIEHT NICHT FERN!**

Er druckt gerade mit seinen Kollegen Ihren Katalog.
Damit er garantiert pünktlich zum Einsatz kommt.

Walstead Leykam Druck – größtes Druckunternehmen Österreichs und Mitglied der Walstead-Gruppe, dem führenden unabhängigen Druckkonzern Europas – nimmt im Konzern eine zentrale Rolle für die D-A-CH-Region und die CEE-Staaten ein.

Im Herzen Europas produzieren wir auf 22 Rollenoffset-Maschinen Ihre Flugblätter, Magazine und Beilagen in höchster Qualität. Kompetente Serviceleistungen und absolute Terminalsicherheit sind dabei für uns selbstverständlich.

Unser Team lädt auch Sie ein:

**LET'S PRINT YOUR
COMMUNICATION TOOL.**



Walstead

LEYKAM DRUCK



Europas Industrie leidet unter hohen Energiepreisen und Fachkräftemangel.

Foto: iStock.com/MJ_Prototype

„Ohne Industrie hat Europa keine Zukunft“

Österreich und Europa droht eine Deindustrialisierung. Die Folge wären Experten zufolge ein spürbarer Wohlstandsverlust und massive soziale Probleme.

Von Ursula Rischaneck

Österreich und Europa droht die Deindustrialisierung“ – dieser Satz ist in den letzten Monaten immer öfter von Ökonomen, Strategieberatern, Interessenvertretern und sogar vereinzelt von Politikern zu hören. Die Warnungen sollten nicht ungehört verhallen, denn sie sind Experten zufolge definitiv nicht als leere Drohung zu verstehen. „Die Gefahr, dass Industriebetriebe abwandern, ist tatsächlich sehr groß“, sagt auch Erich Lehner, Managing Partner Markets von EY Österreich, der darauf hinweist, dass dieser Prozess schleichend über die Bühne gehe.

Wettbewerbsfähigkeit leidet

Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Zum einen sind die seit dem Jahr 2021 ohnehin bereits gestiegenen Energiepreise wegen des Ukrainekriegs und der Sanktionen gegen Russland im vergangenen Jahr explodiert. Besonders für energieintensive Industrie-

Die Gefahr der Deindustrialisierung in Österreich und Europa ist groß.

zweige, wie beispielsweise Faser- und Papierhersteller, Stahlzeuger oder die chemische Industrie, ist diese Tatsache ein massives Problem. Lag ihr Energiekostenanteil bisher bei etwa acht bis zehn Prozent, so hat sich dieser in den letzten Monaten um das Drei- bis Vierfache erhöht. Zwar sind die Energiepreise mittlerweile gesunken, doch so niedrig wie vor dem Krieg in der Ukraine werden sie Experten zufolge nie mehr sein. Auch aus dem Grund, dass Flüssiggas, das russisches Erdgas ersetzen soll, teurer als dieses sein wird. Zum einen, da es mittels Schiffen transportiert, und zum anderen, da es vor der Nutzung verflüssigt werden muss. Und noch etwas bremst die Wettbewerbsfä-

higkeit der heimischen und europäischen Industrie auf den Weltmärkten, nämlich der Fachkräftemangel.

Kein Wunder also, dass in den Managementetagen die Verlegung von Standorten zunehmend zum Thema wird. Zumindest in jenen Betrieben, in denen dies möglich ist – kaum der Fall wird es bei Unternehmen sein, bei deren Produkten der Lieferradius begrenzt ist, wie etwa bei Zementherstellern. Wobei dabei nicht mehr nur Asien als verlockendes Ziel gilt – auch die USA positionieren sich zunehmend als Alternative. Die Abwanderung dorthin verspricht nicht nur deutlich günstigere Gas- und Strompreise – mit dem

In Österreich hat die Industrie im Vorjahr knapp über 29 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt beigetragen.

Inflation Reduction Act (IRA) wurde im Sommer des Vorjahres ein milliardenschweres Förderprogramm zur Bekämpfung der Inflation beschlossen. Das Klimaschutz- und Sozialpaket umfasst ein Gesamtvolumen von 430 Milliarden Dollar, davon sollen rund 370 Milliarden Dollar in den Klimaschutz und die Energiesicherheit fließen. Dazu kommen Förderungen der einzelnen Bundesstaaten. Die Mischung aus niedrigeren Energieprei-

Transformation und Klimapolitik können nur mit und durch die Industrie funktionieren.

sen und schnelleren Subventionen erweise sich schon jetzt als spürbarer Standortvorteil für die USA, heißt es dazu deutschen Medienberichten zufolge in einem internen Papier der EU-Kommission. So würde ein erheblicher Teil europäischer Unternehmen bereits überlegen, Aktivitäten aus der EU zu verlagern.

Soziale Probleme drohen

Die drohende Deindustrialisierung ist aber nicht nur ein wirtschaftliches Problem, sie ist Lehner zufolge auch eines der wichtigsten gesellschaftlichen Themen. „Ohne Industrie hat Europa keine Zukunft“, ist er überzeugt. Nicht zuletzt, da die Deindustrialisierung auf Kosten des Wohlstandes gehen und „Europa damit in ein riesiges soziales Problem schlittern“ würde, so der Experte. Darüber hinaus würden Transformation und Klimapolitik nur mit und durch die Industrie funktionieren. Zur Verdeutlichung: In Österreich hat die Industrie im Vorjahr knapp über 29 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt beigetragen, in Deutschland waren es zuletzt rund 20 Prozent.

Um gegenzusteuern, müsse man das Problem bei den Wurzeln anpacken. „Das beginnt damit, dass Unternehmertum positiv dargestellt werden sollte. Unternehmer sind weder die Bösen noch die Melkkuh. Sie engagieren sich, wollen gestalten, sind innovativ – und sie nehmen ein Risiko auf sich“, so Lehner. Nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder sollten daher für Unternehmertum, aber auch Technik begeistert werden. Nicht zuletzt gehe es darum, die Wirtschafts- und Finanzbildung zu intensivieren. „Da ist die Politik stark gefordert“, sagt Lehner. Dies gilt aber nicht nur in diesem Bereich: „Die europäische Politik muss weiters stabile, langfristige Rahmenbedingungen für Industriebetriebe schaffen, um diese zu unterstützen. Aber leider fehlt der strategische Weitblick – auch in der Energiepolitik“, bedauert der Experte. Diese Einschätzung unterstreichen die im März präsentierten Ergebnisse der Mitgliederbefragung der WKO-Bundessparte Industrie für Österreich: So kritisieren heimische Betriebe vielfach, dass es an zu-



Europa will die Produktion von grünen Technologien ankurbeln und sich von Importen unabhängig machen.

Foto: iStock.com/lyangna

kunftsfiten Gesamtkonzepten für die energieintensive Industrie in Österreich fehle. Die Politik müsse für Ausbau, Infrastruktur und Management erneuerbarer Energien viel stärker Fachexpertise aufbauen und anwenden. Gleiches gelte für die Wasserstoffwirtschaft. „Wir entwickeln derzeit als Industriesparte Indikatoren, die die Fortschritte und Defizite des Transformationsprozesses aufzeigen. Mit Sorge stellen wir fest: Politische Ziele und Maßnahmen sind untereinander nach wie vor kaum abgestimmt, obwohl die Uhr tickt. Das muss professioneller werden. Wir sehen keinen politischen Masterplan“, so Robert Schmid, Umweltsprecher der Bundessparte Industrie und Eigentümer der Baumit-Gruppe, und Andreas Mörk, Geschäftsführer der Bundessparte Industrie.

EU-Entwurf präsentiert

Als Reaktion auf das US-Subventionspaket IRA hat die EU-Kommission unterdessen nun den Entwurf eines Masterplan „Net Zero Industry Act“ präsentiert. Demnach sollen für Investitionen in die grüne Transformation bis zum Jahr 2030 über 380 Milliarden Euro

mobilisiert werden. Gleichzeitig beinhaltet der Entwurf feste Zielgrößen für den Selbstversorgungsgrad mit grünen Technologien. Bis 2030 soll die EU demnach 40 Prozent ihres Bedarfs an Technologien für erneuerbare Energien aus heimischer Produktion decken. 85 Prozent der Windkraftanlagen,

Als Reaktion auf das US-Subventionspaket IRA hat die EU-Kommission unterdessen nun den Entwurf eines Masterplan „Net Zero Industry Act“ präsentiert.

85 Prozent der Batterien, 60 Prozent der Wärmepumpen, 40 Prozent der Solarpaneele und genug Elektrolyseure, um die Hälfte des grünen Wasserstoffs herzustellen, sollen dann aus heimischer Produktion stammen. Für IV-Präsident Georg Knill ein Schritt in die richtige Richtung: Das Paket biete jedenfalls die Gelegenheit, die europäische Industriepolitik neu und ambitioniert aufzustellen, so Knill. ■■



Vom Minibus zum SUV: Der neue Renault Espace

Renault präsentierte kürzlich die jüngste Generation seines Raumwunders Espace. Das neue SUV der französischen Traditionsmarke wird als Fünf- oder Siebensitzer angeboten und verfügt über eines der größten Panorama-Glasdächer auf dem Markt mit über einem Quadratmeter Fläche.

Als besonders dynamische Version wird der neue Renault-SUV in einer exklusiven Esprit-Alpine-Version erhältlich sein. Der Bestellstart für den neuen Espace erfolgt im Sommer 2023.

Hocheffizient und sauber

Gegenüber dem Vorgängermodell bringt der neue Renault Espace 215 Kilogramm weniger auf die Waage. Diese Gewichtsreduktion sorgt in Kombination mit dem hocheffizienten 199 PS starken E-Tech-Vollhybrid-Antriebsstrang für einen äußerst moderaten ökologischen Fußabdruck. Nur rund 4,7 Liter Kraftstoff werden pro 100 Kilometer durch die Einspritzdüsen gepresst, was die CO₂-Emissionen in der leichtesten Variante auf lediglich 105 Gramm pro Kilometer sinken lässt. Das sind 35 Prozent weniger als beim Vorgängermodell.

Modernes Exterieur-Design

Der Espace hat spätestens mit der aktuellen Generation sein Image als Minibus abgelegt und geht nicht nur aufgrund seiner sportlichen Optik, sondern vor allem auch wegen SUV-typischer Elemente, wie etwa einer Bodenfreiheit von 18 Zentimetern, breiten Radhäusern, einem rings um das Fahrzeug verlaufenden Rammschutzes in Glanz-Schwarz sowie bis zu 20 Zoll großen Rädern, als Sports Utility Vehicle durch.

Drei Ausstattungen

Renault bietet den neuen Espace in drei Varianten an, die sich in Stil und Ausstattungsumfang deutlich voneinander unterscheiden. „Techno“ gibt sich durch einen Frontstoßfänger in Wagenfarbe, Fenstereinfassungen in Chrom und eine Dachreling in mattem Aluminium sowie 19-Zoll-Räder zu erkennen. Die Linie „Iconic“ zieht die Blicke mit 20-Zoll-Rädern, in Schwarz gehaltenem Kühlergrill, Fenstereinfassungen, Frontstoßfänger und Dachträgern auf sich. „Esprit Alpine“ verleiht dem Espace mit dem Kühlergrill im Schachbrettmuster sowie diamantpolierten 20-Zoll-Rädern „Daytona“ eine besonders sportliche Optik.

Volle Variabilität

Obwohl der neue Renault Espace mit 4,72 Metern um 14 Zentimeter kürzer ist als der Vorgänger, bietet er bis zu sieben Personen großzügig Platz. Dank der verschiebbaren Sitzbank in der zweiten Reihe und der umklappbaren Sitze in der dritten Reihe kann das Kofferraumvolumen individuell angepasst werden. Bei umgeklappter zweiter Sitzreihe stehen 1.818 Liter und in der siebensitzigen Ausführung 159 Liter zur Verfügung. ■■

► **Alfa Romeo überarbeitet Stelvio und Giulia**

Die Designer der italienischen Traditionsmarke Alfa Romeo legen Hand an die beiden Erfolgsmodelle Giulia und Stelvio. Optisch markantestes Merkmal ist der neue Look der Scheinwerfer mit Voll-LED-Matrix-Technologie. Voll digital sind die Instrumentenanzeigen. Mit den Infotainment-Systemen sind jetzt auch Software-Updates online möglich. Für Alfa Romeo Giulia und Alfa Romeo Stelvio stehen ein 280 PS starker Turbobenziner und ein Turbodiesel mit 210 PS zur Wahl.



► **RAM kooperiert mit Red Bull KTM Factory Racing**

Nach einer erfolgreichen Saison 2022 haben RAM und Red Bull KTM Factory Racing die Erneuerung ihrer Partnerschaft angekündigt, mit der sie gemeinsam auf Rennstrecken rund um die Welt antreten werden. Dabei werden



vier RAM 1500 zur Verfügung gestellt. Bei den beiden stärksten Modellen stellt der kompressorgeladene 6,2-Liter-V8-Motor über 700 PS zur Verfügung. Der RAM 1500 TRX kann bis zu 81 Zentimeter tiefes Wasser durchqueren, bis zu 3.674 Kilogramm ziehen und eine Nutzlast von bis zu 594 Kilogramm transportieren.

► **Puma mit Power**

Ford hat kürzlich den neuen Puma ST Powershift enthüllt, dessen 1,0-Liter-Aggregat bis zu 170 PS leistet und ein maximales Drehmoment von 248

Newtonmeter mobilisiert. Dabei wird der Dreizylinder-Benzinmotor von einer weiterentwickelten 48-Volt-Mild-Hybrid-Technologie unterstützt. Das kompakte SUV bietet mit einer



Beschleunigung von null auf 100 km/h in 7,4 Sekunden zweifellos ein außerordentlich sportliches Fahrerlebnis.

► **Mehr drin im CLA Coupé und Shooting Brake**

Mercedes-Benz wertet CLA Coupé und CLA Shooting Brake mit modifizierter Optik und umfangreicherer Serienausstattung auf. Überarbeitet wurden



Frontschürze, Kühlergrill und Heck-Diffusor. Hinzu kommt die modernisierte Grafik in den erstmals serienmäßigen LED-High-Performance-Scheinwerfern und den LED-Heckleuchten. Ab Werk rollen die neuen Modelle auf 17-Zoll-Leichtmetallrädern in Vanadiumsilber oder in hochglänzendem Schwarz. Bereits die Basis-

ausstattung umfasst jetzt neben Lederlenkrad und LED-Frontscheinwerfern auch den Fernlicht-Assistenten, Rückfahrkamera und das USB-Paket. ■

Highlights des neuen Renault Espace

Voll digital

Bereits die Einstiegsversion „Techno“ verfügt über zwei Bildschirme. In jeder Sitzreihe stehen zwei USB-C-Anschlüsse zur Verfügung, hinzu kommen eine induktive Smartphone-Ladefläche und zwei 12-V-Steckdosen. Die Ambientebeleuchtung an den Türen und der Armaturentafel kann in 48 unterschiedlichen Farben eingestellt werden. Ein Automatikmodus ermöglicht die Farbanpassung im 30-Minuten-Takt – abgestimmt auf die innere Uhr und die Tageszeit.

Voll Hybrid

Die Basis für den E-Tech Full Hybrid 200 bildet ein 131 PS starker 3-Zylinder-Turbobenzinmotor mit 1,2 Liter Hubraum. Unterstützt wird er von zwei Elektromotoren. Das Hauptaggregat leistet 68 PS und der Hochspannungs-Startergenerator stellt 25 PS bereit. Dank der hohen Rekuperationsleistung fährt der neue Espace im Stadtverkehr bis zu 80 Prozent aller Wege rein elektrisch.

32 Fahrassistenzsysteme

Renault spendiert dem neuen Espace 32 Fahrassistenzsysteme, die für mehr Sicherheit und Komfort sorgen. Der Active Driver Assist ermöglicht teilautomatisiertes Fahren auf geraden Strecken und in leichten Kurven. Weiters stehen der aktive Notbremsassistent, ein Toter-Winkel-Warner, Spurhalteassistent, Spurhaltewarner, Notfall-Spurhaltewarner, Müdigkeitswarner und die Anhängerstabilitätskontrolle und weitere Assistenzsysteme zur Verfügung.

Fotos: Renault (4); Alfa Romeo; KTM; Ford; Mercedes-Benz

Ein starker Standort für Fachevents

Die Messezentrum Salzburg GmbH feiert ihren Fünfter. Alexander Kribus, seit 2019 Geschäftsführer, gibt Ein- und Ausblicke. Die Fragen hat Siegfried Hetz gestellt.

Die heurige salz21 konnte frei von pandemiebedingten Einschränkungen stattfinden. Wie sehr hat sich das zum Vorteil der Veranstaltung ausgewirkt, insbesondere auch auf die Zahl der Besucher/innen bezogen?

► Unsere Innovationsfestspiele konnten heuer wieder ordentlich zulegen, qualitativ wie auch quantitativ. Insgesamt konnten wir mehr als 100 Top-Speaker in den Bereichen Informationstechnologie, KI und anderen zukunftsgerichteten Themen wie Kreislaufwirtschaft und Wasserstoff als Energieträger gewinnen. Auch bei den Besuchern ist ein Plus zu verzeichnen, waren es im letzten Jahr noch 1.500 Besucher, hatten wir heuer mehr als 2.000 Interessierte an den zwei Tagen.

Mit diesem Veranstaltungsformat kommt die Zukunft ins Haus. Beeinflusst das auch die Zukunft des Messewesens insgesamt?

► Bei einer 1:1-Überleitung der adressierten Themen zum Messewesen tue ich mir eher schwer. Klar ist, dass die Informationstechnologie auch in unserem Wirtschaftsbereich immer stärker mitspielt, aber eher als komplementärer oder unterstützender Service. Interessanter ist vielmehr die Grundausrichtung des Events als Netzwerkplattform. Im Zeitalter der digitalen Überpenetration sind besonders analoge „Zufluchtsorte“ zum Wissensaustausch immer mehr gefragt.

Das Salzburger Messezentrum feiert heuer sein 50-Jahr-Jubiläum. Grund für Rückblick und Ausblick. Hat sich der Messestandort parallel zum Wirtschaftsstandort entsprechend positioniert?

► Unser Veranstaltungsstandort ist traditionell ein starker Spielort für Fachevents. Die zentrale Lage, die gute Erreichbarkeit und die notwendige Nähe zu erstklassigen gastronomischen Möglichkeiten sowie die notwendige Hotellerie sind unvergleichbar. Stand zu Zeiten vor dem EU-Beitritt der österreichische Markt im Vordergrund, ist es seither der überregionale Aspekt mit der Nähe zu Deutschland, aber auch nach Südtirol oder Slowenien. Salzburg als Drehscheibe war und ist unverändert wichtig.

Wenden wir den Blick in die Zukunft. Wie rüsten Sie sich für die zukünftigen Herausforderungen in thematischer und wirtschaftlicher Hinsicht?

► Das Ziel ist klar definiert, wir wollen die



Alexander Kribus ist seit November 2019 Geschäftsführer im Messezentrum Salzburg. Nach der technischen Ausbildung an der HTL Salzburg und der Fachhochschule Salzburg begann er 1998 seinen beruflichen Werdegang im Telekom-Geschäft der Salzburg AG, bevor er 2006 zum internationalen IT-Konzern IBM wechselte. 2015 kam er ins Veranstaltungsgeschäft zu RX Salzburg und war für den Bereich Fachmessen in Österreich verantwortlich. Ab 2017 folgte ein zweijähriges Engagement beim Handelskonzern Spar im Bereich E-Commerce.

Foto: MZS

Auslastung über das Jahr gesehen weiter steigern und so unsere Ertragskraft stärken. Dazu gibt es mehrere Ansatzpunkte. Zum einen wollen wir unsere Eigenveranstaltungen weiter ausbauen. Neben der salz21 haben wir zum Beispiel unser E-Gaming-Festival LEVEL UP oder E-XPO5020, eine Publikumsveranstaltung zum Thema Nachhaltigkeit. Andererseits wollen wir weitere Gastveranstalter akquirieren oder auch Unternehmen für Hausmessen, Firmenevents oder Produktpräsentationen gewinnen. Durch unsere flexible Infrastruktur und die darunterliegenden Services können wir (fast) alle Wünsche erfüllen.

Wie dürfen wir uns die unterschiedlichen Formate von Messen in naher Zukunft vorstellen. Bleibt es bei der persönlichen Begegnung, die bisher das Wesen jeglichen Marktgeschehens geprägt hat, oder gewinnen doch die digitalen Kommunikationsformen die Oberhand?

► Ich möchte fast die These aufstellen, dass uns die Einschränkungen der letzten Jahre gezeigt haben, was digitale Medien nicht können. Dazu zählen zwischenmenschliche Aspekte sowohl im privaten als auch im geschäftlichen Bereich. Dinge wie Emotionen oder Vertrauen sind via Videokonferenz kaum zu transportieren oder herzustellen. Wenn es uns gelingt, mit Veranstaltungen den Nerv der Menschen und des Zielpublikums zu adressieren, dann sehe ich auch eine sehr positive Entwicklung in den nächsten 50 Jahren. ■■

INFO:

Messezentrum Salzburg GmbH

Jahresumsatz: 11 Millionen Euro

Mitarbeiter: 40

Eigentümer: Stadt Salzburg, Land Salzburg, Wirtschaftskammer Salzburg

Mehr als 30 Fach- und Publikumsmessen mit 600.000 Besuchern jährlich



DER REPORT 2023

Sonderheft der **WIRTSCHAFTS
NACHRICHTEN**

Bewusstseinsbildung bei Unternehmern, Mitarbeitern, Kunden, Lieferanten

KLIMASCHUTZ

Energielose Klimapolitik

MIT EMPATHIE
GEGEN
DIE GLEICHGÜLTIGKEIT



Foto: Christian Plach

Klimapolitik ohne Tunnelblick, bitte!

Für die Klimapolitik war der März 2023 ein heißer Monat. Nicht nur was die Temperaturen anbelangt. Der Weltklimarat veröffentlichte seinen sechsten Sachstandsbericht mit dem wenig überraschenden Fazit, dass wir wesentlich mehr tun müssen, um das 1,5-Grad-Ziel zu erreichen. Beinahe zeitgleich wollte die EU das Aus für neue Verbrennungsmotoren ab 2035 beschließen. Ein heftiger politischer Schlagabtausch folgte mit dem Ergebnis, dass neue Verbrennungsmotoren klimaneutrale E-Fuels nutzen dürfen. Eine Entscheidung, bei der viele Klimaaktivisten sich schreiend an den Kopf greifen.

Was durch die mediale Verkürzung bei den Menschen hängen blieb, war, wir müssen mehr tun, und zwar sofort. Deshalb müssen wir in zwölf Jahren Verbrennungsmotoren verbieten, so als ob das die einzige Möglichkeit wäre, das Klima zu retten. Dass der Sachstandsbericht des Weltklimarates aber eine Fülle von Maßnahmen vorschlägt, darüber hat überraschenderweise niemand diskutiert. Etwa verstärkte Technologieentwicklung und Technologietransfers, mehr markttechnische Signale für Investitionen in klimafreundliche Produkte und Technologien, stärkere Unterstützung von Entwicklungsländern, intensivere global- und geökonomische Vernetzung von relevanten Wirtschaftssektoren und wieder mehr guten, altmodischen Umweltschutz etc. etc.

Die Liste der Vorschläge des Weltklimarates ist lang, findet aber kaum Eingang in die öffentliche Debatte. Tunnelblickartig versteifen sich die Politik und ein immer frenetisch werdender Klimaaktivismus gerne auf die rigide Durchsetzung von Einzelmaßnahmen, so als käme es nur auf diese an, um das Klima zu retten. Dieses Tunnelblickdenken begegnet uns in fast allen Belangen der Klimapolitik und ist vielleicht sogar mitverantwortlich für das lahme Vorankommen. Der Widerstreit bindet Aufmerksamkeit und Energie. Was viele dabei nicht bedenken ist, dass die aktuell so gepriesenen Maßnahmen gegen die Klimakrise auch schon mehr als 30 Jahre alte Konzepte darstellen, die technologischen Möglichkeiten sich rasant erweitern und die zukünftigen Lösungen heute vielleicht noch gar nicht vorstellbar sind. Wir brauchen daher einen breiten Maßnahmen-Horizont und keinen verengten Tunnelblick in der Klimapolitik. Das ist eigentlich die Erkenntnis, die man beim genauen Lesen des Sachstandsberichts des Weltklimarates haben sollte,

meint Ihr

Stefan Rothbart

Chefredakteur Wirtschaftsnachrichten Süd

Das intelligente Energiemanagementsystem



Das softwarebasierte, selbstlernende System KWB ComfortEnergy ermöglicht die Bündelung und effiziente Steuerung sämtlicher im Haus verbauter Energiesysteme - das sorgt für einzigartigen Komfort.

Foto: KWB

Seit fast 30 Jahren ist KWB als Technologieführer und verlässlicher Premium-Anbieter moderner Heizsysteme und Dienstleistungen bekannt. Die Kernkompetenz sind Pellet-, Hackschnitzel- und Stückholzheizungen im Leistungsbereich von 2,4 bis 300 kW. Dank jahrelanger Forschung und Entwicklung hat der Energie-Vordenker das Heizen mit Holz revolutioniert und gestaltet durch innovative Lösungen die grüne Energiezukunft aktiv mit. Mittlerweile wurde das Pro-

duktportfolio umfassend erweitert, sodass KWB sich mittlerweile vom Heizkesselhersteller hin zum Gesamtlösungsanbieter für Wärme und Strom aus erneuerbarer Energie entwickelt hat.

Bereit für die Energiewende in den eigenen vier Wänden?

Das intelligente Energiemanagementsystem KWB ComfortEnergy koordiniert die Energieerzeuger, -speicher und -verbraucher im Haushalt. Die Software maximiert die Verwendung kostenloser Sonnenenergie und minimiert den Anteil zugekaufter Energiequellen. KWB ComfortEnergy lernt aus der Vergangenheit und optimiert sich ständig selbst. Es bezieht aktuelle Wetterdaten ein und denkt voraus. Damit ist der Energieeinsatz im Haus effizient und intelligent geregelt.

Möglich gemacht wird das alles durch künstliche Intelligenz. Das System passt sich den Bewohnerinnen und Bewohnern an und lernt aus deren Verhalten. Das Ergebnis: Maximale Effizienz und eine Minimierung der Brennstoffkosten - und dank einfacher Bedienung in der Web-App ergibt das ein Mehr an Komfort für die Nutzerinnen und Nutzer. So regelt KWB ComfortEnergy die Energiewende im Eigenheim und macht es grüner, effizienter und unabhängiger. ●

www.kwb.net

In Windenergie zu investieren bringt gar nichts. Wenn wir nicht auch in ein stabiles Netz investieren.



Um die Energiewende zu schaffen, muss mehr und mehr Strom aus erneuerbaren Quellen stammen. Was das Klima schützt, macht eine stabile Stromversorgung aber gleichzeitig herausfordernder. Denn gerade die Energie aus Wind und Sonne steht nicht immer konstant zur Verfügung. Der Strom muss aber genau das tun. Deswegen ist der Ausbau von Speichern und Netzen dringend notwendig.

Bis 2030 verfolgen wir das Ziel, rund 15 Mrd. Euro in die Energiewende zu investieren, genauer gesagt: in Wasser-, Wind- und Sonnenkraft, grünen Wasserstoff und nicht zuletzt in den Ausbau unserer Netze. Nur wenn viele Faktoren zusammenspielen, können wir Österreich sicher und unabhängig mit Energie versorgen – egal ob Industrie und Betriebe, öffentliche Einrichtungen oder private Haushalte.

Das erreichen wir unter anderem mit modernen Möglichkeiten, Wind- und Sonnenenergie zu sammeln, wenn sie verfügbar ist, und für später zu speichern.

Die Energiewende gelingt uns nur zusammen. Deswegen arbeiten wir unermüdlich am Gelingen der Energiewende in Österreich und Europa. Denn: Gemeinsam sind wir die Kraft der Wende.



Wir müssen mehr tun! Aber was?

Im März veröffentlichte der Weltklimarat (IPCC) seinen Abschlussbericht zum sechsten Sachstandsbericht. Während hauptsächlich die negativen Ergebnisse medial aufgegriffen wurden, wurden die zahlreichen Lösungsansätze und Berichte über Fortschritte beim Klimaschutz weniger breit thematisiert. Dabei wäre es an der Zeit, den Blick verstärkt auf Lösungen zu werfen.

Von Stefan Rothbart



Foto: iStock.com/coldsnowstorm

den. So viel dazu, dass man die sehr umfangreichen Sachstandsberichte des IPCC sehr differenziert lesen muss.

Positive Entwicklung mit hohem Vertrauen

Wer abseits der Hiobsbotschaften nach gehaltenen Handlungsperspektiven sucht, wird natürlich ebenso fündig. Beispielsweise führt das IPCC in seiner Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger aus, dass etwa die globale Energieintensität (Gesamtprimärenergie pro BIP-Einheit) zwischen 2010 und 2019 um zwei Prozent pro Jahr abgenommen hat. Vor allem aufgrund des Umstiegs von Kohle auf Gas sank die Kohlenstoffintensität. Ebenso kehrte der Ausbau der erneuerbaren Energien weltweit den Trend um. In Szenarien, die keine oder nur eine begrenzte Überschreitung des 1,5-Grad-Ziels vorsehen, wird die Kohlenstoffintensität der weltweiten Primärenergie zwischen 2020 und 2050 um etwa 7,7 Prozent pro Jahr sinken. Das ist eine Aussage mit „hohem Vertrauen“. Das heißt, dass wir bezüglich der Umstellung im Energiesektor – trotz regional großer Unterschiede – durchaus gut unterwegs sind. Und das ohne Wohlstandsverlust, denn wenn sich die Energieintensität pro BIP-Einheit verringert, bedeutet das eine Effizienzsteigerung.

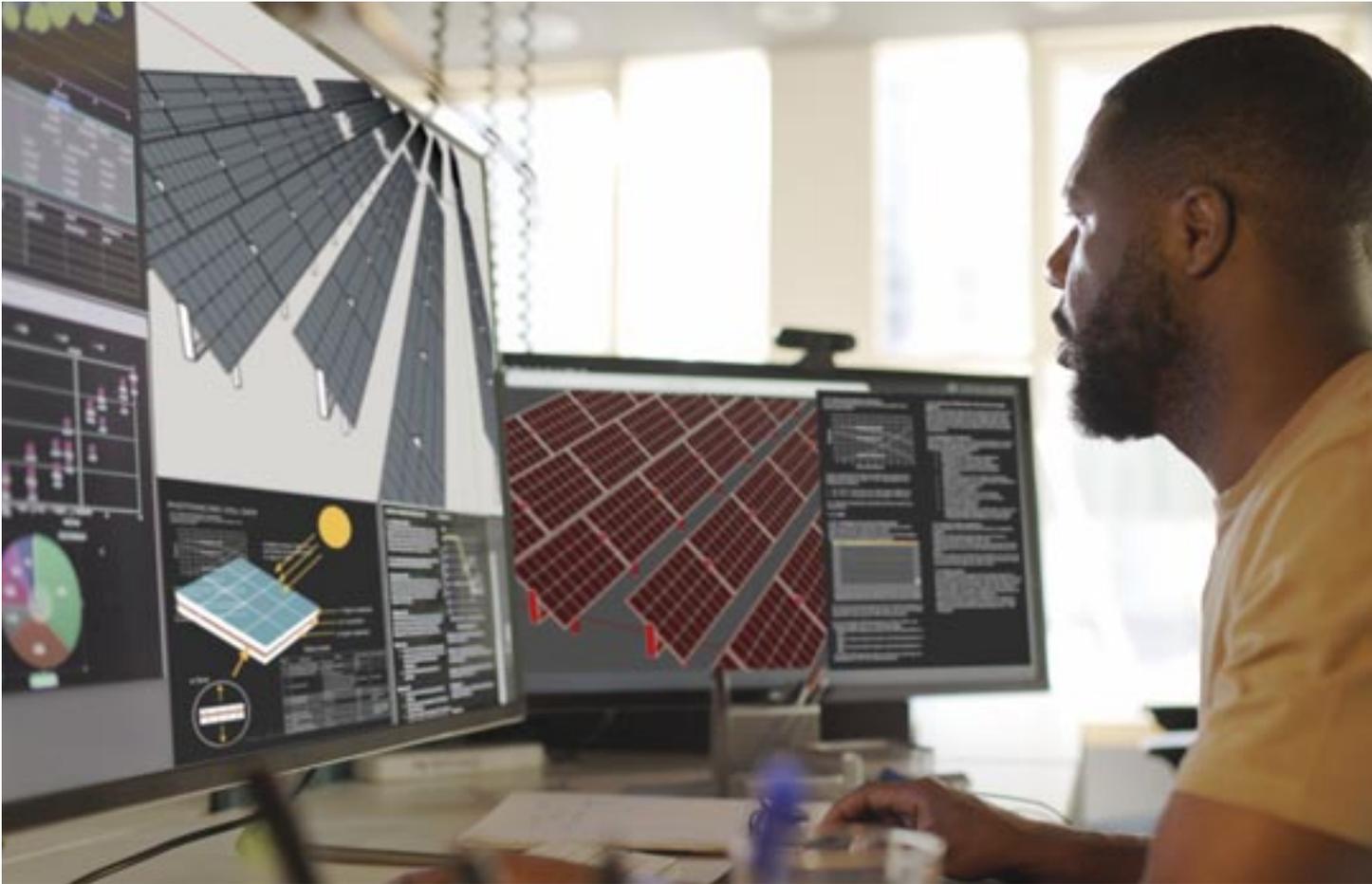
18 Länder auf Zielpfad

Auch im IPCC-Bericht enthalten ist die Aussage, dass mindestens 18 Länder ihre produktions- und verbrauchsbezogenen CO₂-Emissionen über mehr als zehn Jahre anhaltend gesenkt haben. Diese Reduktion ist laut IPCC maßgeblich auf die Dekarbonisierung der Energieversorgung, die Steigerung der Energieeffizienz sowie auf eine Senkung der Energienachfrage zurückzuführen. Manche Länder haben die produktionsbedingten Treibhausgasemissionen seit deren Höchststand (in den 1990er-Jahren) um ein Drittel oder mehr gesenkt. Reduktionsraten von vier Prozent pro Jahr wurden dadurch erreicht (Aussage mit hohem Vertrauen). Wären diese Klima-Musterländer die Einzigen auf der Welt, so hätten wir bereits erfolgreich den Temperaturanstieg bekämpft. Leider wurde die Reduktion durch den insgesamt globalen Emissionsanstieg teilweise wieder ausgeglichen.

Innovation führt zur Emissionsenkung

Weil hierzulande oft eine Debatte darüber herrscht, ob wir dem Klimawandel erfolgreich mit Technologie und Innovation begegnen können, sollte man erwähnen, dass der IPCC deutlich hervorhebt, dass Innovationen die Möglichkeiten zur Emissionsenkung und zur Verringerung des Emissionsanstiegs ermöglichen sowie soziale und ökologische positive Nebeneffekte geschaffen haben (hohes Vertrauen). Mit anderen Worten: Technologieoffenheit und Innovation ist ein wichtiger Beitrag im Kampf gegen den Klimawandel. Natürlich braucht es auch andere Maßnahmen. Aber in Österreich und Deutschland überwiegt oft der Ansatz der Verhaltensänderung. Diese braucht es zwar auch, doch sie schafft soziale Problemfelder. Maßnahmen, wie etwa CO₂-Bepreisung, die auf ein verändertes Nutzungsverhalten abzielen, brauchen aufwendige soziale Ausgleichsmaßnahmen,

Die Sachstandsberichte des Weltklimarates (IPCC) sind umständlich zu lesen. Da das IPCC keine eigene Forschung durchführt, sondern nur weltweite Forschungsarbeiten analysiert und zu einer Aussage bündelt, sind die Ergebnisse dieser Berichte keine absolute Wissenschaft, sondern Wahrscheinlichkeitswerte. So werden Forschungsergebnisse etwa mit „hohem Vertrauen“ gekennzeichnet, wenn in der Welt der Wissenschaft über diese weitgehend Konsens herrscht. Mit „mittlerem Vertrauen“ werden etwa Ergebnisse versehen, die weniger gesichert scheinen. Nicht immer wird in der medialen Berichterstattung auch die Reliabilität der Forschungsergebnisse richtig gewichtet. Besonders warnende Botschaften schaffen es auf die Headlines, obwohl diese oft nicht mit dem höchsten Vertrauen versehen wur-



Innovation und Technologieentwicklung spielen im Kampf gegen den Klimawandel eine bestimmende Rolle. Vor allem der Technologietransfer in Entwicklungsländer müsste verstärkt werden.

Foto: iStock.com/Laurence Dutton

die nicht immer treffsicher von der Politik gestaltet werden. Der IPCC erkennt aber die Wichtigkeit von Innovation und Technologie definitiv an und bemängelt sogar, dass die Einführung emissionsarmer Technologien in den meisten Entwicklungsländern hinterherhinkt. Technologieentwicklung und Technologietransfer müssen also verstärkt werden.

Finanzströme verlangsamt

Ein wichtiges Element in der Klimapolitik ist die Lenkung von internationalen Finanzströmen in nachhaltige Investitionen und in Maßnahmen zur Klimawandelanpassung. Seit 2018 hat sich der

schen Entscheidungen in westlichen Ländern zu tun, wie Expertinnen und Experten schlussfolgern. Beispielsweise bräuchte es in westlichen Ländern Märkte für synthetische Treibstoffe und Wasserstoff, damit Investments in erneuerbare Energien in Entwicklungsländern gefördert würden.

Fortschritte in allen Sektoren

In Summe kommt das IPCC zum Schluss, dass in allen Sektoren und Regionen Anpassungsmaßnahmen vorangeschritten sind. Zwar mit unterschiedlichen Ergebnissen, aber immerhin. Regelwerke und Gesetze zur Minderung des Klimawandels wurden global ständig ausgeweitet. Dennoch macht der derzeitige Pfad es „wahrscheinlich“, dass die Erwärmung im Laufe des 21. Jahrhunderts das 1,5-Grad-Ziel überschreitet (hohes Vertrauen). Wir müssen also mehr tun, nur was? In erster Linie müssen wir jene Maßnahmen verstärken, die bereits jetzt Erfolge erzielen, etwa die grüne Transformation des weltweiten Primärenergiebedarfs. Wir brauchen Netto-null-Emissionen. Das IPCC spricht von „schnellen und tiefgreifenden“ Maßnahmen noch in diesem Jahrzehnt. Diese sind aber nur umsetzbar, wenn sie möglichst wenig Widerstand hervorrufen. Und das ist der Knackpunkt. Die Reibungsverluste bei der politischen Durchsetzung von Klimaschutzmaßnahmen sind inzwischen groß. Wird der Bogen überdehnt, reißt er. Eine Klimapolitik, die zu stark auf Zwang und Verordnung setzt, könnte daher am Widerstand der Bevölkerung scheitern und somit das Ziel, die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen, verfehlen.

Eine Klimapolitik, die zu stark auf Zwang und Verordnung setzt, könnte daher am Widerstand der Bevölkerung scheitern und somit das Ziel, die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen, verfehlen.

jährliche Finanzstrom zur Minderung des Klimawandels verlangsamt, schlussfolgert das IPCC. Vor allem die Geldflüsse aus Industrieländern in Entwicklungsländer fließen immer noch mehrheitlich in fossile Technologien. Ein Grund ist, dass der Aufbau von grünen Geschäftsmodellen und Marktzugängen hinterherhinkt. Das hat indirekt mit politi-

Die grünsten Länder der Welt:

Quelle: Environmental Performance Index 2022

1. **Dänemark**
2. **Vereinigtes Königreich**
3. **Finnland**
4. **Malta**
5. **Schweden**
6. **Luxemburg**
7. **Slowenien**
8. **Österreich**
9. **Schweiz**
10. **Island**

Angst erzeugt Angst

Abseits des IPCC-Berichts gibt es ebenso nützliche Erkenntnisse. Nicht nur dass, gemessen an den historischen, kumulativen CO₂-Emissionen, Länder wie die USA, China, Russland und Indien noch wesentlich mehr in die Verantwortung genommen werden müssen, es braucht auch mehr Empathie und Fingerspitzengefühl in der Klimapolitik. Länder haben sehr unterschiedliche geografische und wirtschaftliche Ausgangsbedingungen sowie oft

sehr abweichende politische Kulturen. Klimaschutzmaßnahmen sind nur dann erfolgreich, wenn sie vom Großteil der Bevölkerung aktiv mitgetragen werden. Das hängt jedoch sehr davon ab, wie die Einstellung der Menschen in einem Land ist und welche Notwendigkeiten und Zwänge es im alltäglichen Leben gibt. Die Umstellung auf erneuerbare Energien ist etwa dort sehr hoch, wo die Bevölkerung durch niedrige Energiepreise stark profitiert. Ebenso lässt es sich leichter auf das Auto verzichten, wenn ein gut ausgebautes Bahnnetz bereits besteht, wie etwa in Frankreich. Zudem ist die Wirtschaft in jedem Land unterschiedlich ausgerichtet. Ein Verbot von Verbrennungsmotoren juckt in Norwegen kaum jemanden, in Deutschland hingegen sehen Tausende Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ihre Jobs bedroht. Die Klimapolitik und vor allem der Klimaaktivismus haben sich in den letzten Jahren sehr darauf beschränkt, Angst vor den Folgen des Klimawandels zu schüren. Wenig setzte man sich jedoch mit den Ängsten jener Menschen auseinander, die ihr Einkommen durch Transformationsprozesse bedroht sehen. Die Folgen davon waren etwa umfangreiche Bauernproteste in den Niederlanden gegen neue Umweltauflagen der Regierung, da sie ihre Existenz bedroht sahen. Die Beharrungskräfte einer Gesellschaft müssen daher mit Empathie überzeugt werden. Das Aufzeigen von Opfern und Tätern ist dabei kontraproduktiv. Viel eher müsste Klimakommunikation die „Macher“ hervorheben und dadurch ein Image schaffen, das sich jeder gerne selbst aneignen will. ●

Im Kreislauf denken und handeln - ein Mehrwert für alle

Der Weg hin zu einer klimaneutralen, nachhaltigen Wirtschaft und Gesellschaft wird mehr denn je beschritten. Dazu werden auf verschiedenen Ebenen entsprechende Bestrebungen unternommen: Die EU soll bis 2050 klimaneutral werden, Österreich bereits bis 2040. Um das zu erreichen, sind alle gefragt. Doch wie können Unternehmen einen Beitrag leisten?

Ein Thema, das in diesem Zusammenhang immer präsenter wird, ist die Kreislaufwirtschaft bzw. Circular Economy. Diese hat zum Ziel, Materialien und Produkte in geschlossenen Kreisläufen zu halten und dadurch Abfälle zu vermindern. Indem Produkte repariert, recycelt und wiederverwendet werden, verringert sich der Rohstoffverbrauch und die Umweltbelastung wird minimiert.

Die Umstellung auf Kreislaufwirtschaft stellt Unternehmen zunächst einmal vor Herausforderungen: Produktionsprozesse und Lieferketten müssen umgestaltet oder aber neue Technologien implementiert werden. Langfristig betrachtet profitieren sie jedoch davon: Ihr ökologischer Fußabdruck wird reduziert und neue Geschäftsmöglichkeiten tun sich auf.

Um Unternehmen näher an das Thema heranzuführen, findet auch dieses Jahr wieder die Circular Design Week in Innsbruck statt. Vom 5. bis 17. Mai 2023 wird ein buntes Programm aus Workshops, Impulsgesprächen und Infoveranstaltungen ange-



boten, das wichtige Fragen rund um die Kreislaufwirtschaft aufgreift und zum Austausch und Diskutieren einlädt. Unternehmen erhalten in diesem Rahmen genau jene Infos, die relevant sind, um sich auf die Circular Economy einzustellen und langfristig erfolgreich zu sein. Zudem werden neben den Ausstellungsstücken der Preisträger:innen des Bundespreises Ecodesign auch Tiroler Projekte und Initiativen rund um die Kreislaufwirtschaft präsentiert. Die Teilnahme ist kostenlos. ●

Die Circular Design Week ist ein gemeinsames Projekt von kreativland.tirol und der Plattform für Klima, Energie und Kreislaufwirtschaft der Standortagentur Tirol.

Grafik: Standortagentur Tirol



Keine Schmutzrinnen und keine Stolpergefahr: die Poolüberdachung von ABRI.



Die firmeneigene Ladestation: Bei dieser Investition wurde auf regionale Firmen zugegriffen.

Fotos: ABRI

Die Sonne gibt uns Energie

Kunden der Firma ABRI investieren in eine Schwimmbadüberdachung, um die Sonnenenergie zu nutzen und das Wasser bis zu acht Grad Celsius zusätzlich zu erwärmen und zu schützen. Durch die stabile Bauweise benötigt eine ABRI-Poolüberdachung keine Schienen am Boden. Die Anlage wird seitlich in den eigens dafür konstruierten Bodenprofilen geführt. Dadurch ergibt sich keine Schmutzrinne und keine Stolpergefahr. Die Überdachung fügt sich paradiesisch in ihr Umfeld ein.

Jetzt investierte ABRI auch in Sonnenenergie mit einer 40-kWp-Fotovoltaikanlage. Damit wird die ABRI-Poolüberdachung mit Strom aus Sonnenenergie produziert und macht das Produkt CO₂-neutraler. Für die Kunden wurde eine Ladestation errichtet. Auch ein Elektroauto wird in der Firma eingesetzt. Bei dieser Investition wurde auf regionale Firmen zugegriffen damit der Großteil der Wertschöpfung im Land Österreich bleibt. ●

www.abri.at

Lebenszykluskosten: Die ganzheitliche Betrachtung von Gebäuden

Wirkliche Klarheit über die wirtschaftliche Nachhaltigkeit eines Gebäudes und damit die auf Mieter zukommenden Kosten kann nur die „Lebenszykluskostenanalyse“ schaffen, weiß ÖGNI-Geschäftsführer Peter Engert.

Glauben Sie, dass Wohnkosten ausschließlich die sogenannte „Kaltmiete“ sind? Dass die Betriebskosten, die Energiekosten, die Infrastrukturkosten wie Müll und Gemeindeabgaben nicht dazugehören? Dann sind Sie wahrscheinlich Politiker, in der Arbeiterkammer angestellt oder bei einem gemeinnützigen Wohnbauträger beschäftigt.

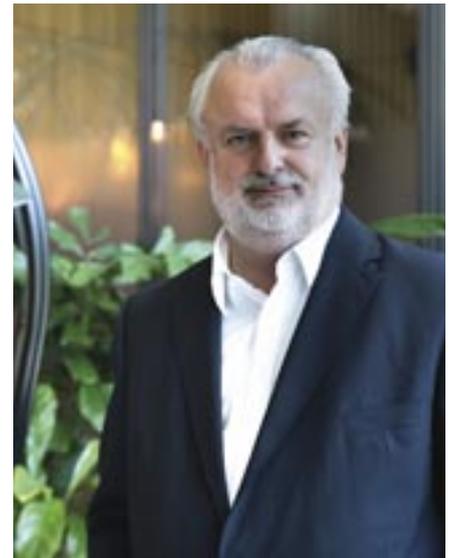
Leistbares Wohnen beginnt bei einer angemessenen Kaltmiete. Ist ein Gebäude aber nicht nachhaltig gebaut, wird auf selbst produzierte Energie verzichtet, werden unter Kostendruck schlechte, nicht nachhaltige Kompromisse geschlossen, werden die wirtschaftlichen Auswirkungen über die gesamte Lebenszeit des Gebäudes spürbar sein.

Wirkliche Klarheit über die wirtschaftliche Nachhaltigkeit eines Gebäudes kann nur die „Lebenszykluskostenanalyse“ schaffen. Dabei werden die Kosten für die Bewirtschaftung eines Gebäudes hochgerechnet

und Entwicklungen prognostiziert. Diese Analyse kann schon bei der Planung erstellt werden und wird dann nach Fertigstellung überprüft und angepasst. Noch bevor der erste Mieter eingezogen ist, kann damit festgestellt werden, wie sich die Betriebskosten entwickeln werden. Höhere Investitionskosten, richtig beim Bau eingesetzt, ersparen über eine Laufzeit von z.B. 30 Jahren dann eine Menge Geld.

Leider findet diese Vorgangsweise vor allem beim sozialen Wohnbau noch wenige Fans. Nach wie vor wird nur auf die Baukosten geachtet, wie sich die Betriebskosten darstellen

und weiterentwickeln werden, ist vielen Entwicklern und Bauträgern egal. Bei der Kauf- oder Mietentscheidung sollte es Ihnen nicht egal sein. Ob Wohnung oder Büro – fragen Sie nach der Lebenszykluskostenanalyse. Bei einem ÖGNI-Zertifikat wird diese standardmäßig mitgeliefert! ●



Peter Engert,
ÖGNI-Geschäftsführer

Foto: Value One



Biotreibstoffe der zweiten Generation im Testbetrieb

Das COMET Kompetenzzentrum BEST - Bioenergy and Sustainable Technologies GmbH arbeitet mit dem Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und technische Biowissenschaften (ICEBE) der TU Wien seit Jahren an der Weiterentwicklung der Zwei-Bett-Wirbelschicht-Gaserzeugungstechnologie zusammen. In Wien-Simmering betreibt BEST die Syngas Platform Vienna. Im Spätherbst 2022 erfolgte dort der erste Testbetrieb einer weltweit einzigartigen Fischer-Tropsch-Syntheseanlage für die Erzeugung von grünen Einsatzstoffen für die chemische Industrie sowie für die Produktion hochwertiger Biotreibstoffe der zweiten Generation. Anstatt Abfälle in Strom und Wärme umzuwandeln, wird sauberer Treibstoff produziert, der wesentlich zur Reduktion von Treibhausgasemissionen beitragen kann. In Zusammenarbeit mit OMV und den Wiener Linien wurde nun erfolgreich nachhaltiger Biotreibstoff in verschiedenen Mischverhältnissen in einem Linienbus getestet. Die CO₂-Ersparnis im Vergleich zum fossilen Diesel liegt bei 90 Prozent. Das Wertschöpfungspotenzial für die Synthesegaserzeugung in Österreich ist zudem groß. Neben Wien Energie und SMS group Process Technologies sind auch Wiener Linien, Wiener Netze, die Österreichischen Bundesforste, Laakirchen Papier AG und OMV am Projekt beteiligt. Wissenschaftliche Partner sind die TU Wien und die Luleå University of Technology. Sasol Chemicals hat seinen kürzlich entwickelten Katalysator für die Fischer-Tropsch-Synthese zur Verfügung gestellt.



V.l.n.r.: Walter Haslinger (BEST), Gudrun Senk (Wiener Linien), Martin Höller (Wien Energie), Philipp Krobath (Wien Energie), Gerhard Siegl (Wiener Linien), Konstantin Weller (FVT), Stefan Hausberger (ITnA-TUG) am Rollenprüfstand des ITnA-TUG

Foto: BEST / Andreas Moser



Bundesministerium Digitalisierung und Wirtschaftsstandort

Bundesministerium Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie



Für die Stadt Wien



Die Energiewende für dein Zuhause

Alles aus einer Hand: KWB bietet alle Komponenten für effiziente Energiesysteme - für eine maximal unabhängige Wärmeversorgung.

Setzen auch Sie auf Premium-Qualität aus Österreich!



KWB Combifire
Stückholz- & Pelletheizung
18 - 38 kW

KWB EmpaCompact
Pufferspeicher
> 2.000l

kwb.net



An die Wand gefahren

Sieht man sich die jüngsten politischen Ereignisse auf nationaler Ebene an, kann man nicht gerade behaupten, dass die Proteste und Störaktionen der Klimaaktivisten irgendeinen nennenswerten Impact gezeitigt hätten.



Klimaprotest mit Kerze im Allerwertesten

Foto: S. Horner

Der Rückhalt in der Bevölkerung für dieses Anliegen ist in den letzten Wochen ganz offensichtlich auch nicht derart angestiegen, dass sich gewisse Kreise nun dafür schämen müssten, beim Klimaschutz wieder auf die Bremse zu steigen. Im Gegenteil, ziviler Ungehorsam, der sich ausgerechnet gegen die Zivilgesellschaft richtet, hat zuletzt sehr viel an möglichen Sympathien verspielt. Die Diskussion dreht sich weniger um Sachliches, sondern vielmehr darum, ob beispielsweise Klimakleber nun Terroristen sind und wie man sie rechtlich belangen sollte.

Wenig Empathie

Strategisch haben die Klimakleber mit ihrer Form der Protestkultur den Wagen jedenfalls an die Wand gefahren und dem Anliegen keinen Gefallen erwiesen. Sie haben sich zwar gut organisiert und ihre Aktionen sehr professionell geplant, aber so etwas wie eine „Costumer Journey“ bzw. eine Art Erfahrungsreise derer, die von ihren Aktionen betroffen sind, offenbar nicht vorgenommen. Mit ein wenig Empathie müsste wohl selbst dem einfältigsten Aktivisten klar sein, dass jemand, der beim Autofahren behindert wird, nicht daran denkt, wie man jetzt die Umwelt schützen kann, sondern wie wichtig es doch ist, genügend Straßen als mögliche Ausweichrouten zu haben.

Mit dem Charme wagemutiger und auch strategisch durchdachter Guerilla-Aktionen haben die Klimakleber-Aktionen auch rein gar nichts zu tun. So hat beispielsweise 2013 das deutsche Peng! Collective eine Greenwashing-Aktion von Shell bzw. einen vom Ölkonzern ins Leben gerufene Science Slam dazu benutzt, um bei diesem PR-Event „falsche Wissenschaftler“ einzuschleusen. Anstatt des von den Erfindern versprochenen Luftreinigungs-Zaubergeräts endete der Abend auf der Bühne mit einer Ölkatastrophe bzw. versprühte der „innovative“ Verbrennungsmotor dort auf sehr spektakuläre Art eine grau-schwarz-klebrige Karamellmasse. Solche wirklich beispielhaften Aktionen wenden sich nicht nur direkt gegen die Verursacher des Klimawandels, sie haben auch so viel Esprit, dass sie in der Lage sind, tatsächlich zum Nachdenken anzuregen.

Kultur gegen Natur

Auch die Aktionen der Klimaschützer in den Museen haben sich strategisch als Einbahnstraße erwiesen. Dabei geht es auch nicht darum, ob ein

Das Peng! Collective nahm sich schmutziger Geschäfte an, wobei seine Erfindung eines luftreinigenden Motors bei dieser Ambush-Aktion ähnlich funktionierte wie ein Trojanisches Pferd.

Foto: Peng! Collective



Kunstwerk nun zerstört werden könnte oder nicht. Alleine die Behauptung, angesichts eines drohenden Klimakollapses der Kunst und den Kunstwerken nicht nachzutruern, offenbart einen fragwürdigen Mindset: So sind diese Aktionen nicht nur respektlos gegenüber den Schöpfern dieser Werke, die mit diesem Kontext überhaupt nichts zu tun haben, sondern auch Ausdruck der Konstruktion einer eigenartigen und längst überholten Dichotomie zwischen Natur und Kultur. Im Prinzip ist es genau diese gegensätzliche Betrachtungsweise, die uns auch Lösungen bei ökologischen Herausforderungen verwehrt. So lässt sich in der Kommunikation strategisch auch kein sinnvoller Ansatz daraus ableiten, beide Sphären gegeneinander auszuspielen zu wollen.

Form der Aneignung

Das Spezielle an solchen Aktionen aber ist, dass die Aktivisten das für die Public Relations geltende Prinzip des Ruhmestausches mit einem bekannten Künstler verfolgen, aber es nicht um einen Image-transfer geht. Sie beuten also die Bekanntheit des Werkes lediglich aus – ohne eine Identifikation mit den Botschaften der Künstler herstellen zu wollen oder sich irgendwie mit dem Werk auseinanderzusetzen. Wenn wir das Engagement der Klimaaktivisten als – wie von diesen auch immer wieder betont – ein Stück Kapitalismuskritik sehen, dann müsste sich diese Kritik genau genommen gegen sie selbst richten. Denn sie gehen in unserer Ökonomie der Aufmerksamkeit den Weg des geringsten Widerstandes, der uns paradoxerweise als heroischer Widerstand verkauft werden soll. Dies ist gleichsam auch ein Abschied von einer Protestkultur, die – wie es noch Christoph Schlingensiefel formulierte – danach trachtete, nicht bloß Widerstand zu leisten, sondern widersprüchliche Situationen zu schaffen, um wirklich zum Nachdenken anzuregen.



gen, eine andere Perspektive einzunehmen und vorgefasste Meinungen zu hinterfragen.

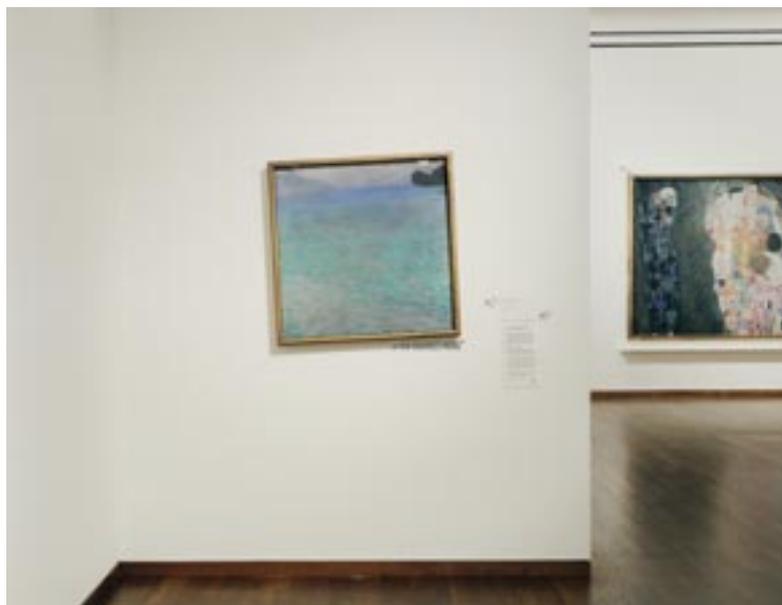
Im Prinzip sind die Aktionen nicht nur sentimentaler Kitsch, sondern Ausdruck eines zutiefst neoliberalen Verständnisses von Freiheit, das sich lediglich auf einer affektiven Ebene an die Öffentlichkeit wendet. Man nimmt sich bloß die Freiheit heraus, das Werk eines anderen für sich und seine Zwecke zu vereinnahmen. Und will man sich wirklich kritisch mit dem derzeit oft bemühten Begriff der „Aneignung“ beschäftigen, dann dürfte man auch in diesem Kontext nicht wegsehen.

Abgesehen davon stellen diese Aktionen ohnehin den Kunstmarkt nicht - wie häufig behauptet - infrage, zumal sie nur rührselig auf einer symbolischen Ebene agieren. Aber genau dies folgt bei der Generierung von Aufmerksamkeit einer zutiefst kapitalistischen Logik von Ausbeutung, Maximierung und Skalierung. Und dabei ist es nicht so, dass die superreichen und ach so superbösen Konzernbosse nun um die Gemälde in ihren Tresoren fürchten müssen. Nein, die einfachen Menschen, die ein Museum besuchen, um Kunst zu sehen, müssen nun ihre Taschen durchwühlen lassen, damit Tomatensauce und Kartoffelpüree nicht den Weg in die Ausstellungsräumlichkeiten finden.

Vermeintlicher Generationenkonflikt

Nicht umsonst hat der Teppich aus weinerlichem Selbstmitleid, der von den Klimaaktivisten vor uns ausgebreitet wird, auch irgendwie die Anmutung von dem, was öffentlichkeitswirksam von einem Start-up produziert worden sein könnte. Allerdings ist Aufmerksamkeit nicht unmittelbar Involvement, und es führt auch nicht einer zwingenden Logik folgend zu mehr Engagement für den Klimaschutz. Mit Bezeichnungen wie „Last Generation“ oder „Extinction Rebellion“ wird zudem auch suggeriert, dass das Alter oder die Zugehörigkeit zu einer Ge-

neration dafür maßgeblich wäre, wie sehr sich jemand für den Erhalt dieses Planeten einsetzen würde. Abgesehen davon, dass es zuvor auch schon eine „No future generation“ gab, wird hier der Klimawandel oder die Klimakatastrophe stark vereinfachend zu einem Generationenkonflikt stilisiert. So werden ebenfalls potenzielle Sympathisanten vor den Kopf gestoßen. ●



Weltberühmte Landschaftsgemälde der Sammlung wurden um genau jenen Grad-Wert geneigt, um welchen die Temperatur in den gezeigten Gebieten, etwa der Atterseeeregion, den Voralpen oder der Atlantikküste, steigen könnte, wenn nicht rechtzeitig tiefgreifende Gegenmaßnahmen gesetzt werden.

Foto: Leopold Museum/Andreas Jakwerth

A few degrees more

Das Leopold Museum hängt ausgewählte Gemälde von Klimt, Schiele und Co. schief, um auf den Klimawandel aufmerksam zu machen.

Mit dem mahnenden Kampagnenmotto „A Few Degrees More (Will Turn the World into an Uncomfortable Place)“ veranschaulicht das Leopold Museum in Kooperation mit dem Klimaforschungsnetzwerk CCCA (Climate Change Centre Austria) - eine der führenden Instanzen auf dem Gebiet der Klimaforschung in Österreich - die teils katastrophalen Auswirkungen von nur ein paar Temperatur-Graden mehr auf die Umwelt. Nach aktuellen Berechnungen der Wissenschaftler und Klimaexperten sorgen diese dafür, dass die Naturlandschaften, die vor mehr als hundert Jahren von Künstlern wie Gustave Courbet, Tina Blau, Gustav Klimt, Koloman Moser oder Egon Schiele in ihren Gemälden verewigt wurden, in ihrer vertrauten Form bald verschwunden sein könnten. Leopold-Museum-Direktor Hans-Peter Wipplinger ist überzeugt, dass man anhand unterschiedlichster Museumsobjekte über die Folgen des Klimawandels aufklären kann: „Museen nehmen per se eine nachhaltige Rolle in der Gesellschaft ein, indem sie das kulturelle Erbe für die nächsten Generationen bewahren und vermitteln.“

Für CCCA-Vorstandsmitglied und Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb ist die Aktion ein gelungener Beitrag, um abstrakte Daten intuitiv und anschaulich begreifbar zu machen und Menschen in einem völlig neuen Kontext mit einer unbequemen Wahrheit zu konfrontieren. Die Intervention „A Few Degrees More“ wird Leopold Museum noch bis 26. Juni zu sehen sein.

Viel Potenzial für den Klimaschutz

Der Gebäudesektor ist in Österreich, aber auch weltweit ein zentraler Hebel zur Erreichung der Klimaziele. Umso eher sollten die sich bietenden Möglichkeiten, das Klima zu schützen, genutzt werden.

Von Ursula Rischaneck



Mit dem Neubau von Wohn- und Gewerbebauten, aber auch von Straßen oder Parkplätzen wird kostbarer Boden versiegelt.

Foto: iStock.com/ewg3D

Gebäude spielen eine große Rolle, wenn es darum geht, den Klimawandel zu bremsen. Alleine in Österreich machen Raumwärme und Warmwasser rund ein Drittel des Endenergieverbrauchs aus, rund 40 Prozent des CO₂-Ausstoßes sind auf den Gebäudesektor zurückzuführen. „Das gilt vor allem für den Bestand und kaum mehr für den Neubau. Das bedeutet, dass an einer Sanierung kein Weg vorbeiführt“, sagt Peter Engert, Geschäftsführer der ÖGNI. Doch es geht nicht nur darum, die Energieeffizienz zu erhöhen und den Ausstieg aus fossilen Energieträgern zu schaffen. „Wir müssen auch den Energieverbrauch reduzieren“, so Engert, der darauf hinweist, dass der Effekt dieser Maßnahmen sofort sichtbar sei. Ein Weg, den Energieverbrauch zu senken und somit auch Treibhausgase einzusparen, ist im Übrigen die Reduktion der Pro-Kopf-Wohnfläche. Denn der Energieverbrauch von Gebäuden steigt auch aufgrund zunehmender Pro-Kopf-Wohnflächen.

Mehr Grün, weniger Grau

Doch es gibt noch andere Ansatzpunkte im Gebäudebereich, wie etwa die Begrünung von Fassaden und Dächern. „Gebäude, die als Hitzeinseln angesehen werden, müssen in Zukunft wirksame Maßnahmen gegen Überhitzung treffen, sofern

ihre Eigentümer die EU-Taxonomie erreichen wollen“, weiß Engert. Eine weitere Möglichkeit, Gebäude und Klimaschutz unter einen Hut zu bringen, ist eine nachhaltige Bauweise – inklusive der Verwendung entsprechender Baustoffe. „Hier ist auch das Thema der Kreislaufwirtschaft mitzudenken. Alle Maßnahmen zur Verringerung des Ressourcenverbrauchs können zum wirtschaftlichen Erfolg beitragen. In Österreich haben wir diesbezüglich aber noch einen weiten Weg vor uns“, sagt der ÖGNI-Chef. Ein anderer wichtiger Punkt ist ihm zufolge die deutliche Reduzierung der Flächenversiegelung, durch die natürliche Funktionen und Strukturen des Bodens zerstört werden. Eine Folge davon ist, dass verbauter Boden seine Aufgabe als Kohlendioxid-Speicher nicht mehr erfüllen kann. „Boden ist ein nicht vermehrbares, kostbares Gut“, sagt Engert. Um dieses zu schützen, brauche es endlich entsprechende Vorschriften und Maßnahmen. „In Gebieten, wo es leer stehende Gebäude gibt, sollte nicht mehr neues Bauland gewidmet werden dürfen“, so der Geschäftsführer der ÖGNI. Sanierungen, Assanierungen (wenn ein bestehendes, nicht erhaltenswertes Gebäude

Es gibt unglaublich viel Potenzial, Gebäude und Klimaschutz in Einklang zu bringen.

durch einen ganzen oder teilweisen Neubau ersetzt wird) sowie Nachverdichtungen wären in diesem Zusammenhang bodenschonende Alternativen. Eigentümer leer stehender Objekte sollten daher gedrängt werden, die Immobilien in den Kreislauf zu bringen. „Wenn wir unsere Verantwortung gegenüber den nächsten Generationen wahrnehmen wollen, führt daran kein Weg vorbei“, sagt Engert, der sich in diesem Zusammenhang auch für eine Leerstandsabgabe ausspricht – zumindest in Gebieten, in denen Wohnraum nachgefragt wird.

Mehr Zusammenhalt

In diesem Zusammenhang stößt ihm eines besonders sauer auf: „Es gibt unglaublich viel Potenzial, Gebäude und Klimaschutz in Einklang zu bringen. Aber vieles scheitert daran, dass jeder nur an sich denkt. Dabei könnten wir gemeinsam so viel mehr erreichen.“ ●

Ein Weg, den Energieverbrauch zu senken und somit auch Treibhausgase einzusparen, ist die Reduktion der Pro-Kopf-Wohnfläche.

Liebherr-MCCtec GmbH nachhaltig auf Goldniveau

Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft sowie Verlässlichkeit und Zukunftsfähigkeit haben bei Liebherr höchste Priorität.

Von der Reduktion des CO₂-Ausstoßes über die Entwicklung alternativer Antriebe für ihre Produkte – die Liebherr-MCCtec GmbH übernimmt Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft. Für dieses Engagement wurde das Unternehmen wiederholt durch EcoVadis, einen der führenden Anbieter von Nachhaltigkeitsbewertungen, mit der Goldmedaille ausgezeichnet. Mit einem soliden Gold-Rating stellt die Liebherr-MCCtec GmbH erneut ihr etabliertes Nachhaltigkeitsmanagement unter Beweis. Die durch EcoVadis bewerteten Aspekte Umwelt, Arbeit und Menschenrechte, Ethik und nachhaltige Beschaffung sind in den Prozessen fest verankert. In allen Themenbereichen konnte das Unternehmen das sehr gute Niveau vom Vorjahr halten beziehungsweise ausbauen. Besonders gute Ergebnisse wurden in der Kategorie Umwelt erzielt.

Fortschritte im Bereich Umwelt

Mit den nach ISO-Standard durchgeführten Lebenszyklus-Analysen und der Berechnung des CO₂-Fußabdrucks nach dem „Greenhouse Gas Protocol Standard“, werden Umweltauswirkungen quantifiziert und als Input für die Entwicklung nachhaltiger Produkte und Dienstleistungen eingesetzt. Durch den Vergleich von alternativen Antriebskonzepten für maritime Krane und Baumaschinen ist die Liebherr-MCCtec GmbH in der Lage,

Mit einem soliden Gold-Rating stellt die Liebherr-MCCtec GmbH erneut ihr etabliertes Nachhaltigkeitsmanagement unter Beweis.

ihren Kunden konkrete Möglichkeiten zur Reduktion ihrer direkten und indirekten CO₂-Emissionen aufzuzeigen und sie somit auch weiterhin als Lösungsanbieter auf dem Weg in eine klimaneutrale Zukunft zu unterstützen.

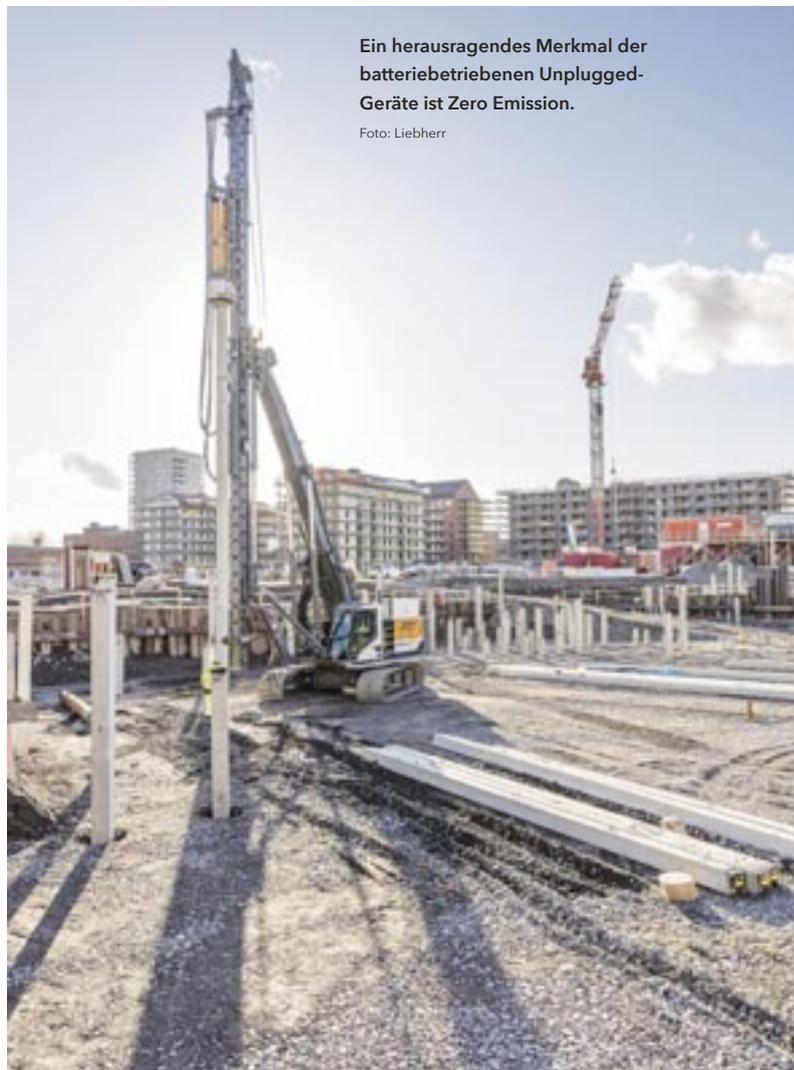
Lösungsanbieter für eine klimaneutrale Zukunft

Die Liebherr-MCCtec GmbH arbeitet mit zahlreichen Maßnahmen daran, den CO₂-Fußabdruck ihrer Produkte so weit wie möglich zu reduzieren. Dabei stehen die Entwicklung alternativer Antriebskonzepte und digitaler Lösungen für energieeffiziente und ressourcenschonende Maschinen, zunehmender Einsatz von Ökostrom an allen Fertigungsstandorten und die hohe Produkt- und Servicequalität zur Verlängerung der Produktlebensdauer im Fokus.

„Die Auszeichnung mit der Gold-Medaille unterstreicht nicht nur die Verantwortung, die wir für Umwelt und Gesellschaft wahrnehmen, sondern zeigt auch unseren Kunden, Mitarbeitenden und Partnern, dass Verlässlichkeit und Zukunftsfähigkeit bei uns an oberster Stelle steht“, betont Tatjana Grisseemann, Corporate Responsibility-Managerin der Liebherr-MCCtec GmbH.

Die richtigen Technologien zur richtigen Zeit

Forschung und Entwicklung konzentrierten sich im vergangenen Jahr unter anderem auf die Ausweitung der Elektrifizierung des gesamten Geräteportfolios. Mit dem CBG 500 E kam 2022 ein vollelektrischer Transshipment-Kran hinzu. In Kürze werden auch bei den Schiffs- und Offshore-Kranen Alternativen zum bewährten elektrohydraulischen Antriebskonzept angeboten. Im ver-



Ein herausragendes Merkmal der batteriebetriebenen Unplugged-Geräte ist Zero Emission.

Foto: Liebherr

gangenen Jahr brachte Liebherr mit der neuen Evolutionsstufe des Hafenmobilkrans darüber hinaus ein neues Unplugged-Gerät auf den Markt, das durch seinen akkubetriebenen Fahrtrieb die Möglichkeit bietet, den LHM mit E-Einspeisung 100 Prozent emissionsfrei zu betreiben, ohne seine einzigartige Mobilität einzuschränken.

Im Bereich der Baumaschinen wurden in 2022 gleich sechs neue Unplugged-Modelle gelauncht: die Rammgeräte LRH 100.1 unplugged und LRH 200 unplugged, die Bohrgeräte LB 25 unplugged und LB 30 unplugged wie auch die Raupenkrane LR 1130.1 unplugged und LR 1160.1 unplugged. Während des Betriebes können die Maschinen an eine herkömmliche Stromversorgung angeschlossen oder kabellos eingesetzt werden. Insgesamt sind bereits mehr als 20 Maschinen der Unplugged-Serie weltweit im Einsatz. Neben den neu entwickelten Konzepten werden aber auch die bestehenden Antriebssysteme permanent in Hinblick auf Leistung, Effizienz und Kosten weiterentwickelt, um Lieberrers Innovationsvorsprung zu verteidigen.



Spatenstich

Das Arbeitsmarktservice (AMS) NÖ bereitet sich in Kooperation mit dem Berufsförderungsinstitut (bfi) auf den stark steigenden Arbeitskräftebedarf in den Bereichen Ökologie, Umweltschutz und der Energiewirtschaft vor und legt mit dem europaweit ersten Klimaschutz-Ausbildungszentrum in Sigmundsherberg einen wichtigen Grundstein für die Ausbildung von zukünftigen Fachkräften. Beauftragt mit der Umsetzung des Vorhabens ist der bisherige Betreiber des BBZ – das bfi NÖ. Die Fertigstellung ist mit Herbst 2023 geplant. Das AMS leistet in Kooperation mit dem bfi einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz und unterstützt die heimische Wirtschaft, ihren Fachkräftebedarf abzudecken. Bei ganzjähriger Vollausslastung können 400 Personen eine Aus- oder Weiterbildung absolvieren. ● Foto: photonews.at/Georges Schneider

Nachhaltig sanieren

Sanierungen machen Altbauten fit für neue Nutzungen, verpassen ihnen ein zeitgemäßes Aussehen und bringen sie energetisch auf den neuesten Stand. Eine gute Wärmedämmung kann die Heizkosten drastisch reduzieren und das Raumklima sowohl im Winter als auch im Sommer verbessern. „Dämmstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen erfüllen längst alle technischen und bauphysikalischen Anforderungen und sind den meisten synthetischen Dämmstoffen auf fossiler Basis überlegen“, betont Ing. Fritz Klaura, Innungsmeister der Holzbaumeister in Kärnten. „Dank moderner ökologischer Verbundsysteme kann man damit



Energie einsparen und Wohngesundheit und Raumklima steigern“, fügt Holzbaumeister Herwig Zwatz aus Gnesau hinzu. ● Foto: KLF

E-Ladeinfrastruktur

Ein amerikanischer Elektroautoproduzent hat das Transportlogistikunternehmen Frikus in Kalsdorf mit der Auslieferung seiner neuen Elektroautos, die in Graz produziert werden, beauftragt. Die neuen Elektrofahrzeuge kommen mit einem Batterieladestand von rund 25 Prozent aus dem Werk und sollen je nach Anforderung geladen und danach ausgeliefert werden. Die Energie Graz errichtet dafür nun die benötigte Ladeinfrastruktur. „Es freut uns, dass wir mit dem Auftrag der Firma Frikus einmal mehr unsere Kompetenz im Elektromobilitätsbereich unter Beweis stellen und so einen Beitrag zur Zunahme der emissionsfreien Fortbewegung leisten können“, so Boris Papousek und Werner Ressi, Geschäftsführer der Energie Graz. ● Foto: Foto Fischer



Wie kreislauffähig ist Ihre Verpackung?

Bei DS Smith setzt man auf clevere Verpackungskonzepte, die Abfall und Umweltverschmutzung vermeiden. Mit Hilfe der branchenweit einzigartigen Circular Design Metrics werden sowohl die Kreislauffähigkeit von Wellpappe-Verpackungen als auch konkrete Verbesserungspotenziale geprüft. Auf Wunsch zeigen wir Ihnen, wie Sie mit der richtigen Verpackung Ihre Nachhaltigkeitsziele erreichen und wertvolle Rohstoffe sparen. Zusätzlich helfen wir Ihnen dabei, Ihren Umsatz zu steigern, die Lieferkette zu optimieren und die Logistikkosten zu senken. Sind Sie bereit für die Kreislaufwirtschaft? Finden wir es heraus! Weitere Informationen erhalten Sie auf www.dssmith-packaging.at oder telefonisch unter +43 2230 71111-0. ●



Die Circular Design Metrics von DS Smith bewertet die Kreislauffähigkeit von Wellpappe-Verpackungen. ●

Symbolfoto: DS Smith

HIGH END WÄRMEPUMPEN FÜR GEBÄUDE- UND PROZESSTECHNIK

- Wärmepumpen für bis zu 130°C Vorlauf-temperatur und 2,5 MW Heizleistung
- Nutzung von Abwärme beispielsweise aus Industrieanwendungen
- Wärmerückgewinnung bei Kühlprozessen
- Kurzer ROI durch hohe Effizienz
- Vermeidung bzw. Reduktion von CO₂ Strafzahlungen

Für mehr Informationen
**KONTAKTIEREN
SIE UNS!**

www.ochsner-energietechnik.com



REFERENZ
BIOMASSEHEIZKRAFTWERK
HALL IN TIROL
4 x 900 kW



Die Fotovoltaik Anlage am LT1 in Hörsching ist ein weiterer Meilenstein in der Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele.

Foto: Schachinger Logistik



Mit seiner fundierten Nachhaltigkeitsstrategie überzeugt Schachinger Logistik auf breiter Ebene mit visionären Initiativen und revolutioniert die Lagerhaltung.

Foto: Schachinger Logistik

Schachinger Logistik überzeugt mit Visionen

Die Schachinger Firmengruppe mit Sitz in Hörsching ist einer der größten Branchenlogistiker in Österreich. Mit diesem Fokus werden Logistiklösungen für Lebensmittel, Pharma/Healthcare, Paketdienst, Baulogistik sowie die Hightech- und die Automobilzulieferindustrie entwickelt. Mit seiner fundierten Nachhaltigkeitsstrategie überzeugt das Logistikunternehmen auch in diesem Bereich als Vorreiter.

Schachinger hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2035 seine CO₂-Emissionen an den Standorten um 50 Prozent zu senken. Bis 2040 sollen diese um 80 Prozent reduziert werden. Für das Unternehmen ist es deshalb wichtig, konsequent pro Jahr rund fünf Prozent der fossilen Brennstoffe abzubauen und die Standorte auf erneuerbare Energien umstellen. 100 Prozent LED-Beleuchtungen an allen Standorten, 100 Prozent zertifizierter Grünstrom, Energie und Umweltmanagement nach hohen Standards sowie Tests von Fahrzeugen mit Null-Emissionen sind dabei Teil der Strategie. Auch die Erneuerung der Mess- und Regeltechnik sowie der Wärmepumpenanlagen leistet einen wichtigen Beitrag. Mit einer Fotovoltaik-Fläche von derzeit 10.500 m² findet die ambitionierte Reise in Richtung Nachhaltigkeit ihre perfekte Ergänzung.

Schrittweise Umstellung

Die Umstellung auf E-Mobilität startet mit dem Austausch der Pkw-Flotte, da diese bereits ausreichend entwickelt und leichter verfügbar sind. In Zusammenarbeit mit dem Council für nachhaltige Logistik wird die Einführung von E-LKW vorbereitet. Die höheren Euroklassen sind nicht zwingend sparsamer im Verbrauch, haben jedoch einen geringeren Schadstoffausstoß. Fahrer zum spritsparenden Fahrverhalten zu motivieren und Einschulung auf neue Techniken helfen bei der Kompensation eines möglichen Mehrverbrauchs. Durch eine schrittweise Umstellung der Antriebstechnologien, weg von Verbrennungsmotoren hin zu E-

Mobilität, versucht Schachinger Logistik die Emissionen des eigenen Fuhrparks so weit wie möglich zu reduzieren.

Der ganzheitlich-nachhaltige Ansatz von Schachinger

Logistik, die sowohl die ökonomischen, ökologischen als auch die sozialen Aspekte vereint, war ausschlaggebend für Nestlé, dem oberösterreichischen Familienunternehmen den Zuschlag zu geben. Mit dem Lagerhaus Leuchtturm 1 ist dem nachhaltigen Vorreiter ein spezieller Kunstgriff gelungen. Die Idee für das ökologischste Lagerhaus Europas war, ein zukunftsweisendes Logistikgebäude mit beispielloser Konsequenz in den Bereichen Bauökologie und Energieeffizienz zu errichten. Umgesetzt wurde diese Idee in einem durchgängigen Holzbaukonzept, von der Konstruktion bis zur Fassade. Die Energieversorgung erfolgt aus dem Grundwasser und der gesamte Bau ist durch die Verwendung ökologischer Baustoffe geprägt. „Schachinger verfügt über eines der umweltfreundlichsten Lagersysteme Europas, das durch Wärmepumpe und Fotovoltaik zu 100 Prozent energieautark ist. Wir bleiben damit in der Region und profitieren darüber hinaus von einem in der Lebensmittelbranche erfahrenen Partner“, erklärt Petra Dörr, Head of Operations Nestlé. Seit Juni 2022 dient der LT1 als Zentrallager für Nestlé Österreich und beheimatet damit viele beliebte Nestlé-Marken. ●

Hargassner - nachhaltig heizen am Puls der Zeit

Seit nahezu 40 Jahren am Markt und mit mehr als 165.000 zufriedenen Kunden hat sich das Familienunternehmen am nationalen und internationalen Biomasse-Markt etabliert.

Pionier der ersten Stunde

Anton Hargassner überzeugte schon 1984 seine Frau Elisabeth, beim neuen Familienhaus auf eine selbstgebaute, automatische Holzheizung zu setzen. Für diese und ähnliche Entwicklungen erwarb er im Folgenden viele Patente. Die Leidenschaft für Natur, Technologie und Erfindergeist hat er seinen beiden Söhnen Markus und Anton jun. weitergegeben. Der Familienbetrieb im oberösterreichischen Weng wird in diesem Sinne bereits in der zweiten Generation mit hoher Innovationskraft fortgeführt.

„Die Natur ist unsere Lebensader. Ohne eine gesunde Natur ist kein gesundes Leben möglich. Deshalb sehen wir uns als Pionier für umweltschonendes Heizen mit erneuerbarer Energie - der Umwelt und den nachfolgenden Generationen zuliebe“, erklärt Markus Hargassner die Firmenphilosophie.

Komplettanbieter für jeden Bedarf

Von Anfang an produziert das Unternehmen Hargassner Hackgutanlagen und seit fünfundzwanzig Jahren auch Pelletheizkessel. Im Angebot sind



Die Hargassner Energy World - der Firmensitz in Weng in Oberösterreich.

Leistungsbereiche von 9 bis 330 kW mittels Kaskadenlösung bis 2.000 kW. Seit 2010 werden auch Stückholzkessel von 20 bis 60 kW hergestellt. Während die Eco-Hackschnitzel-Heizung für bis zu 330 kW die Raffinessen der Kompakten mit Großkesseltechnologie vom Feinsten paart, erhält seit 2021 die Hochleistungs-Industrieheizung „Magno“ mit bis zu 2,5 MW hohe Aufmerksamkeit von Industrie und Heizkraftwerken. In Kaskade geschaltet, bringt der mit dem Innovationspreis „EnergieGenie“ ausgezeichnete Magno Wärmepower bis 10 MW. ●



Markus Hargassner, Geschäftsführer Hargassner Ges mbH

Fotos: Hargassner

Mehr dazu: hargassner.com

HOLZ BRENNSTOFF DER ZUKUNFT

HARGASSNER

HEIZTECHNIK DER ZUKUNFT

Prima für's Klima

Öl & Gas raus, Biomasse rein

Hargassner ist Komplettanbieter für maßgeschneiderte und nachhaltige Lösungen aus einer Hand.

Optimaler Heizkomfort

Energiesparend & kostensenkend

39 Jahre Erfahrung

Hohe Qualität & innovativer Heiztechnik

Industrieheizungen

Für den dauerhaften Einsatz bis 2,5 MW

Kaskadenlösungen

Bis 10 MW für maximalen Wärmebedarf

Exzellente ausgezeichnet

mit dem Staatspreis 2021 „Umwelt & Klima“



ECO^{HK}
HACKGUT-HEIZUNG
 20 – 330 kW

MAGNO^{VR}
INDUSTRIE-HEIZANLAGE
 250 – 2.500 kW

BIOMASSE-HEIZUNGEN mit höchsten Wirkungsgraden

hargassner.com

INNIO erneut nachhaltiger Branchenführer

Das umfassende Commitment von INNIO zu Nachhaltigkeit wird international gewürdigt. Kürzlich hat Sustainalytics, ein global führender Anbieter von ESG-Research, -Ratings und -Daten, INNIO erneut als weltweite Nummer eines unter den Branchenunternehmen gekürt. Diese Auszeichnung sieht das Unternehmen nicht nur als Bestätigung, sondern auch als Auftrag.



Hauptsitz von INNIO ist bereit für grünen Wasserstoff

Foto: INNIO

Die Auszeichnung durch Sustainalytics als „ESG Industry Top Rated“ und „ESG Regional Top Rated“ ist eine wichtige Bestätigung für INNIO und ein Indikator dafür, wie sehr sich das Unternehmen für nachhaltige Strategien und Programme einsetzt. Das international führende Rating signalisiert die positiven Ergebnisse der von INNIO gesetzten Initiativen und Maßnahmen zur Verringerung der Umweltbelastung, zur Förderung sozialer Gerechtigkeit und zur Gewährleistung einer verantwortungsvollen Unternehmensführung. Gleichzeitig unterstreicht es die Bemühungen von INNIO um Transparenz und Verantwortung als wesentliche Faktoren für den Aufbau von Vertrauen und Glaubwürdigkeit bei seinen Stakeholder:innen.

Mit seinen flexiblen, skalierbaren und resilienten Jenbacher Energiesystemen versetzt INNIO Industrien und Gemeinden schon heute in die Lage, Energie nachhaltiger zu gestalten und so eine sauberere Zukunft zu unterstützen. Dabei entwickelt INNIO nicht nur für seine Kund:innen innovative Lösungen und Services für eine saubere Energiezukunft, sondern setzt die Energiewende an seinem Hauptsitz in Jenbach unter anderem mithilfe von grünem Wasserstoff (H₂) auch selbst konsequent um.

INNIO lebt in Jenbach die Energiewende vor

Jüngster Meilenstein in der Jenbacher Unternehmensgeschichte ist eine Wasserstoff-Kooperation mit TINEXT, einer Tochtergesellschaft der TIWAG – Tiroler Wasserkraft AG. Ziel ist es, den Produktionsstandort in Jenbach bis 2025 mit grünem Wasserstoff zu versorgen, um daraus mithilfe der eigenen Technologien Strom und Wärme zu erzeugen. Denn für INNIO ist grüner Wasserstoff ein wesentliches Element der Energiewende. Deshalb sind bereits heute alle neuen Jenbacher Anlagen „Ready for H₂“, also zukünftig auf einen Wasserstoffbetrieb umrüstbar. Ab 2025 soll dann die gesamte Jenbacher Produktpalette für den Betrieb mit 100 Prozent Wasserstoff ausgerollt werden. Überschüssige aus grünem Wasserstoff produzierte Strom- und Wärmemengen, die nicht am Jenbacher Standort selbst genutzt werden, sollen in das lokale Strom- und Fernwärmenetz eingespeist werden. Und sobald ausreichende Mengen an grünem Wasserstoff verfügbar sind, sind weitere Einsatzfelder geplant, so etwa die Versorgung einer Werkstankstelle von INNIO oder die Betankung von Fahrzeugen lokaler Logistikunternehmen.

Mit seiner Wasserstoffoffensive lebt INNIO in Jenbach vor, wie der Übergang zur energieautonomen und klimaneutralen Energieversorgung von Industriebetrieben realisiert werden kann. Damit beweist das Unternehmen einmal mehr, dass Innovation, gesamtheitliches Denken und Nachhaltigkeit bei INNIO Hand in Hand gehen. ●



Sustainalytics kürt INNIO erneut zur weltweiten Nummer eins in seiner Branche.

Foto: INNIO



Foto: Dachser

Wie DACHSER Liefersicherheit gewährleistet

Mit einer intelligenten Kombination logistischer Netzwerkkompetenzen und 379 Standorten weltweit sichert DACHSER auch in herausfordernden Zeiten Lieferqualität und Zuverlässigkeit.

Die Pandemie hat gezeigt, wie fragil und gefährdet globale Lieferketten sein können. Just in time mit schlanker Lagerhaltung und Konzentration auf einzelne Produktionsstandorte in Asien funktioniert nicht mehr. Viele Unternehmen haben daraus gelernt. Sie erweitern ihre Lagerkapazitäten in Europa und den USA, stellen ihre Produktion dezentraler auf und beziehen ihre Rohstoffe und Vorprodukte von mehreren Lieferanten. Liefersicherheit steht an oberster Stelle. Eine Entglobalisierung ist damit aber nicht verbunden. Die Lieferketten bleiben global. Aber sie werden komplexer.

Lösungen finden, auch unter schwierigen Bedingungen

Auch unter den schwierigen Bedingungen der Pandemie konnten wir dank der Netzwerkvorteile von DACHSER und unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Lösungen anbieten, die funktionieren. Auf die enormen Kostensteigerungen in fast allen Bereichen haben wir uns eingestellt: mit Investitionen in Digitalisierung und Automatisierung. So können wir die Effizienz und Transparenz unserer Lieferketten weiter steigern. Die digitale Kompetenz auf allen Unternehmensebenen wird ganz entscheidend zu unserem zukünftigen Erfolg beitragen, genauso wie unsere Verpflichtung, laufend in unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu investieren.

Gut vernetzt, nicht nur in Österreich

In Österreich tragen 670 Beschäftigte dazu bei, Warenströme, Informationen und Verkehrsträger jederzeit homogen zu vernetzen. Das Zusammenspiel von neun lokalen Niederlassungen, die direkt

an das weltweite DACHSER-Netz mit 379 Niederlassungen angebunden sind, sorgt für eine intelligente Kombination logistischer Netzwerkkompetenzen. Sie basieren auf der engen Verzahnung der weltweiten Transport- und Warehouse-Netzwerke, langfristigen Partnerschaften und der konsequenten digitalen Vernetzung weltweit.

Zufriedene Auftraggeber belegen den hohen Qualitätsstandard

Als starkes Team ist es uns gemeinsam mit unseren Kunden und Partnern ausgezeichnet gelungen, die globalen Lieferketten aufrechtzuerhalten und trotz der pandemischen Herausforderungen hohe Qualität zu liefern. Dafür ist unser belastbares Netzwerk ausgelegt. Fast 90 Prozent unserer Kunden sind mit unserer logistischen Leistung sehr zufrieden und würden uns weiterempfehlen. Das ergab eine repräsentative Befragung von 4.100 Kunden. Diese führen wir seit über 20 Jahren regelmäßig alle zwei Jahre durch. Dabei werden die Qualität bei Serviceanfragen, die Transportleistung, die Sicherheit sowie die Kundenbetreuung bewertet.

Kontraktlogistik - alles aus einer Hand

Um maßgeschneiderte Logistiklösungen entlang der gesamten Supply Chain zu entwickeln, analysiert DACHSER die Anforderungen seiner Kunden genau. Sie können flexibel und bedarfsgerecht entscheiden, welche Prozesse sie auslagern möchten: Aus den Bausteinen Transport, Umschlag und Warehousing – gepaart mit gezielter IT-Unterstützung – bis hin zu zahlreichen branchenspezifischen Value Added Services schnürt der Logistikdienstleister individuelle Logistikpakete. Mehr Informationen:

● www.dachser.at

Bierkultur für die Zukunft - Kreislaufwirtschaft mit Genuss



Die traditionell zum Brauen verwendete Sommergerste ist wegen der zunehmenden Trockenheit immer mehr von Ernteeausfällen bedroht.

Foto: Brau Union Österreich /VOGUS

Die Brau Union Österreich ist sich ihrer ökologischen und sozialen Verantwortung bewusst und setzt Nachhaltigkeitsprojekte an allen Brauereistandorten in ganz Österreich und in allen Geschäftsbereichen um, von den Rohstoffen auf den Feldern über die Produktionsstandorte bis hin zu den Kunden und Konsumenten. Denn Bier ist ein natürliches Getränk und kann nur so gut sein wie die Rohstoffe, aus denen es gebraut wird: klares Wasser von bester Qualität, feinsten Hopfen und beste Braugerste.

„Schonender Umgang mit Ressourcen hat bei der Brau Union Österreich einen hohen Stellenwert und lange Tradition. Denn unser Produkt, das Bier, besteht zu 100 Prozent aus natürlichen, nachwachsenden Rohstoffen“, erklärt Gabriela Maria Straka, Director Corporate Affairs & ESG Sustainability bei der Brau Union Österreich, die auch als ehrenamtliches Vorstandsmitglied des United Nations Global Compact Austria und RespACT, Austrian Business Council for Sustainable Development, die österreichische Nachhaltigkeitsagenda mit ihren Sustainable Development Goals – kurz SDGs – vorantreibt. Zum Beispiel leistet die Brau Union Österreich bei der Rohstoffwiederverwertung im Bereich Verpackung einen Beitrag zur Nachhaltigkeit. „Wir streben effiziente Verpackungslösungen an und setzen laufend Schritte, um Abfall zu ver-

Obmann der Mühlviertler Hopfenbaugenossenschaft Stefan Hofer zwischen den Spalieren, an denen sich der Hopfen hochrankt.

Foto: Brau Union Österreich /VOGUS



meiden sowie uns in Richtung einer geschlossenen Kreislaufwirtschaft zu entwickeln“, so Straka.

Bierige Beiträge zur Rohstoffwiederverwertung

Der Bevölkerung ist das Thema Recycling und das angrenzende Thema Mehrweg zunehmend wichtig, wie die Studie zum aktuellen Bierkulturbericht zeigt: 61 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass Bier ausschließlich in Mehrwegflaschen verkauft werden sollte. Dass das Verpackungsmaterial – wie Karton-Sechserträger und Kisten – zu 100 Prozent wiederverwendbar sein soll, ist 54 Prozent unserer Landsleute wichtig. Gut die Hälfte (51 Prozent) befürwortet ein Pfandsystem für Bierdosen und 44 Prozent legen darauf Wert, dass auf einen bewussten Umgang und Verbrauch mit den Ressourcen viel Wert gelegt wird. Letzteres ist den befragten Österreicherinnen ein besonderes Anliegen, sie stimmen mit 47 Prozent überdurchschnittlich zu.

In allen Brauereien der Brau Union Österreich im ganzen Land – von Bludenz bis Schwechat – werden Initiativen zum Thema Ressourcenschonung und Rohstoffwiederverwertung gesetzt. In der



Der Bierkulturbericht 2022 zeigt: 61 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass Bier ausschließlich in Mehrwegflaschen verkauft werden sollte, Foto: Brau Union Österreich

Brauerei Schwechat werden zum Beispiel 24er-Dosen-Trays mit einer unbedruckten Recycling-Folie verpackt, dadurch werden 67 Tonnen Plastik pro Jahr eingespart. Auch bei den bedruckten Folien wird daran gearbeitet, den Recyclinganteil zu erhöhen. Aus alten Gösser-Kisten werden

durch Shredder neue gemacht, die wieder in Umlauf gebracht werden. Auch die Gösser-Etiketten aus 100 Prozent Recyclingpapier leisten einen wertvollen Beitrag.

„Wir wollen mit unseren vielfältigen Projekten, ob groß oder klein, die großen Herausforderungen unserer Zeit sowie unsere Lösungsansätze dafür aufzeigen und vorleben, wie wir alle verantwortungsvoll und bewusster mit unserer Erde umgehen können – und setzen uns dabei durchaus ehrgeizige Ziele“, erläutert Straka.

Ein Überblick über alle Nachhaltigkeits-Initiativen, die sich an den Sustainable Development Goals (SDGs) des UN Global Compact orientieren, findet sich im aktuellen Nachhaltigkeitsbericht. Im Sinne der Nachhaltigkeit wird der Bericht nicht gedruckt, ist aber online auf der Unternehmenswebsite zugänglich: www.brauunion.at/nachhaltigkeit/nachhaltigkeitsbericht/ ●

START-UP

Tabuthema Schweiß

Schweiß ist eines der vielen Tabuthemen, wenn es um körperliche Gesundheit und Hygiene geht. Extreme Schweißbildung unter den Achseln, unangenehmer Schweißgeruch oder ein ständig nasser Händedruck seien psychisch extrem belastend und bräuchten Menschen dazu, sich immer mehr zurückzuziehen. Auch er habe das seit seiner Jugend erlitten, macht Stefan Steiner deutlich, der seinen gut bezahlten Job bei einem internationalen Hersteller für Intensivmedizinprodukte an den Nagel gehängt hat, um künftig seine eigenen Ideen umsetzen zu können. Nach zweieinhalb Jahren Entwicklungszeit



Foto: Innovation Salzburg/Benedikt Schemmer

bringt er im Mai sein eigenes Produkt auf den Markt. Das Fluid „Hidrei, Don't call it Deo“ soll mit nur drei Tropfen, drei Tage lang unter jede Achsel gerieben, eine Woche und mehr Schweiß und Geruch verhindern. 75 Prozent der Zutaten sind natürlichen Ursprungs, sodass durch das Fluid keine Nebenwirkungen wie Ausschläge oder Juckreiz zu befürchten seien, betont der Unternehmer, der zehn Jahre als Diplomkrankenpfleger in der Intensivmedizin tätig war.

- ★ innovativ
- ★ hohe soziale Relevanz
- ★ Unternehmergeist

UNTERNEHMEN

Seilbahnbau hat Zukunft



Foto: Doppelmayr/Garaventa

In den alpinen Skigebieten liegt der Fokus derzeit darauf, energiesparende Lösungen für den Betrieb von Seilbahnen zu finden und umzusetzen. Erstaunlich dabei ist, dass durch die Reduzierung der Geschwindigkeit bis zu 50 Prozent Energie eingespart werden kann. Noch dazu ist der Effekt leicht zu erzielen, denn die Fahrtgeschwindigkeit einer Seilbahn unterliegt nicht der besonderen Aufmerksamkeit der Nutzer. Aber die Doppelmayr/Garaventa Gruppe mit 15.400 Anlagen weltweit, einem Umsatz von 886 Millionen Euro und Niederlassungen in 50 Ländern setzt laufend neue Seilbahnprojekte um. Eines der jüngeren Projekte ist die neue Garaventa-Standseilbahn in Istanbul. Sie schafft einen wichtigen Beitrag zur Verbindung von Istanbuls asiatischer und europäischer Stadtseite. Die knapp 750 Meter lange Standseilbahn Rumeli Hisarüstü Asiyan Füniküler bringt ihre Fahrgäste in 2,5 Minuten vom Bosphorus zur technischen Universität. Von hier steigen die Fahrgäste bequem auf die Metro ins Zentrum der Stadt um.

- ★ weltweit vertreten
- ★ innovativ
- ★ relevante Infrastruktur

INNOVATION

Energie- wandler

REPS – die vier Buchstaben stehen für Road Energy Product System, ein multifunktionales, individuelles Bodenbelagssystem mit einem einzigartigen und patentierten Mechanismus, der zur Umwandlung von mechanischer in elektrische Energie genutzt wird. REPS verwandelt Schwerkraft in grünen Strom. Energiewandler zur Befahrung von Straßen – auch Autobahnen – werden noch überhaupt nicht genutzt. Ausführliche Patentrecherchen und Marktanalysen ergaben, dass lediglich Energiewandler für Fußgänger auf Gehwegen bekannt sind. REPS wurde von seinem Erfinder Alfons Huber in vierjähriger

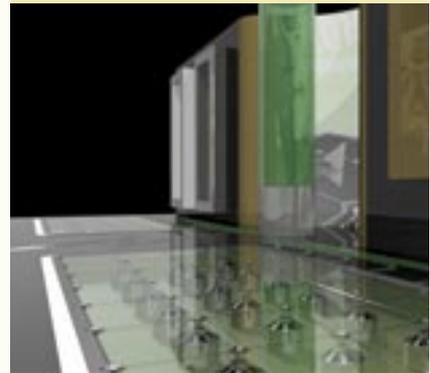


Foto: REPS

Forschungsarbeit entwickelt und war Sieger beim Tiroler Innovationspreis 2022. Die Technologie funktioniert schon deshalb als Gamechanger in der Energieumwandlung, weil sie modular und vielseitig einsetzbar ist und als erneuerbare und nachhaltige Energiequelle einen wichtigen Beitrag zur Reduktion von CO₂ zum Schutz des Erdklimas leistet.

- ★ technische Innovation
- ★ exzellenter Erfindergeist
- ★ umweltfreundlich



Umweltschutz als Hemmschuh für die Energiewende?

Der fortschreitende Ausbau erneuerbarer Energien macht auch die Erschließung von neuen Speichermöglichkeiten dringend notwendig. Pumpspeicherkraftwerke polarisieren dabei besonders. Befürworter sehen sie als eine grüne Batterie, für andere sind sie eine Umweltsünde

Von Dirk Seybold

Zwei sehr gute Beispiele, um dieses Spannungsfeld aufzuzeigen, finden sich in Tirol. Dort realisiert beziehungsweise plant der Landesenergieversorger Tiroler Wasserkraft, kurz TIWAG, zwei Pumpspeicherkraftwerke. Eines davon, das Kraftwerk „Kühtai 2“, befindet sich bereits seit 2021 im Bau und das andere, das Kraftwerk „Kaunertal“, wurde im Februar dieses Jahres erneut zur Umweltverträglichkeitsprüfung eingereicht.

Streit ums Wasser

Die Geschichte des Projekts im Kaunertal reicht bereits mehr als zehn Jahre zurück. Die Pläne für das Projekt der TIWAG wurden 2012 erstmals zur Umweltverträglichkeitsprüfung eingereicht. Zwischenzeitlich lag die Umweltverträglichkeitsprüfung auf Eis, da es einen Streit um die Verwendung des Wassers der Venter Ache gab. Das Landesverwaltungsgericht Tirol, welches über den Fall zu entscheiden hatte, gab dem Pro-

jektwerber TIWAG im April 2021 recht. Doch dagegen wurde Beschwerde eingelegt, weshalb sich der Verwaltungsgerichtshof da-

Nach Fertigstellung können das Kraftwerk „Kühtai 2“ 216 Millionen kWh und das Pendant im Kaunertal ungefähr 886 Millionen kWh liefern.



Foto: iStock.com/anyaberkut

mit zu befassen hatte. Dieser bestätigte das Urteil des Landesverwaltungsgerichts und wies die Beschwerde ab. Somit steht einer Wiederaufnahme der Umweltverträglichkeitsprüfung nichts mehr im Weg.

Gigantischer Ausbau und Kritik wird laut

Die aktuellen Pläne der TIWAG umfassen einen Ausbau des zwischen 1961 und 1964 erbauten Kraftwerks Kaunertal. Dieses mehr als zwei Milliarden Euro teure Projekt umfasst den Bau eines Staudamms mit 120 Meter Höhe und 450 Meter Breite im benachbarten Platzertal, welches damit im Staubeereich geflutet werden würde. Um diesen durch den Damm entstehenden gigantischen Speichersee mit einem Fassungsvermögen

von 42 Millionen m³ mit Wasser füllen zu können, muss Wasser aus dem Ferwallbach, dem Königsbach, der Gurgler Ache und der Venter Ache ausgeleitet werden. Hier knüpft auch die Kritik der Kraftwerksgegner an. Diese machen sich für den Erhalt des Platzertals in seiner bestehenden Form stark, da sich dort ein Moor in einer weitestgehend unberührten Landschaft befindet, welche

Die Investitionen in den Ausbau des Kraftwerks Kaunertal betragen mehr als zwei Milliarden Euro.

von einem komplett unregulierten, naturbelassenen Fluss durchquert wird. Weiters wird von den Umweltschützern vorgebracht, dass durch die Wasserausleitungen an den Gebirgsbächen und -flüssen die Wassermenge im Ötztal merklich reduziert wird. Somit wird einem bereits von Natur aus niederschlagsarmen Gebiet weiter Wasser entzogen. Am anderen Ende des Kraftwerks wiederum, also bei der Ausleitung, welche bei Prutz in den Inn mündet, käme es laut Einschätzung der Umweltschützer zu einer weiteren Verstärkung der Schwallbelastung durch das eingeleitete Wasser des Kraftwerks und damit zu ökologischen Schäden. Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die umfangreichen Baumaßnahmen, die zur Errichtung notwendig sind. Diese umfassen neben der Staumauer vor allem die Stollen für den Wassertransport. Das Ötztal, aus welchem das Wasser zugeleitet werden soll, und der geplante Speichersee im Platzertal sind 23 Kilometer entfernt. Diese Distanz muss überbrückt werden. Die Liste der Kritiker umfasst neben dem österreichischen auch den deutschen Alpenverein, den Naturschutzbund, den WWF und einige mehr. Unter Federführung des WWF wurde 2022 die „Kaunertaler Erklärung“ präsentiert, mit der der WWF und 30 weitere Organisationen den Stopp des Ausbaus des Kraftwerks fordern.

„Kühtai 2“ bereits im Bau

Neben der Kritik am geplanten Kraftwerk im Kaunertal verweisen die Kritiker hinsichtlich der befürchteten Auswirkungen auf ein weiteres Kraftwerk, welches die TIWAG einige Kilometer entfernt errichtet, das Kraftwerk „Kühtai 2“. Dieses Projekt ist die letzte Ausbaustufe der Kraftwerksgruppe Sellrain-Silz und umfasst neben der Errichtung eines dritten Speichersees, des „Speichers Kühtai“ mit einem Fassungsvermögen von 31 Millionen m³, auch den Bau eines weiteren unterirdischen Pumpspeicherkraftwerks, des Kraftwerks „Kühtai 2“. Auch hier gab es massiven Widerstand der Kritiker und Umweltschützer, die auch in eine juristische

Auseinandersetzung mündeten. Dieser Rechtsstreit ging bis zum Verwaltungsgerichtshof, der im Juni 2020 grünes Licht für den Ausbau gab.

Auch hier richtete sich die Kritik gegen die Baumaßnahmen selbst und die notwendig gewordene Erschließung zusätzlicher Wasserquellen aus dem Stubai- und dem Ötztal. Neben Umweltverbänden haben sich auch die Grünen im Tiroler Landtagswahlkampf vergangenen Herbst gegen Pumpspeicherkraftwerke positioniert. Zuvor, von 2013 bis 2022, waren die Grünen Koalitionspartner der ÖVP in der Landesregierung. Die aktuell regierende Koalition aus ÖVP und SPÖ steht hinter dem Projekt. Von den Grünen wurde als Gegenvorschlag zu den Erweiterungsvorhaben der TIWAG angeregt, auf den Ausbau von Fotovoltaik und Windrädern zu setzen und so dieselbe Leistung wie die Kraftwerke zu erzielen.

Für und Wider

Das diese Kraftwerksbauten einen massiven Einschnitt in die Natur bedeuten, steht außer Frage. Jedoch muss in einer umfassenden Interessenabwägung berücksichtigt werden, dass die Möglichkeit, Energieüberschüsse speichern und Netzstabilität gewährleisten zu können, gerade in Zeiten des beschleunigten Ausbaus erneuerbarer Energien dringend geboten und in dieser Form aktuell nur mit Pumpspeicherkraftwerken zuverlässig möglich ist. Dafür braucht es auch eine entsprechende Topografie, die nur an ausgewählten Orten zu finden ist. Sicher wird auch an Anlagen mit Batteriespeichern gearbeitet und erste Pilotanlagen befinden sich in Betrieb, jedoch unterliegen auch Batterien einem Alterungsprozess, welcher die Kapazität schwanken lässt. Ob ein Batteriespeicher ökologisch besser abschneidet, muss ebenfalls kritisch hinterfragt werden. Weiters

Das Ötztal, aus dem das Wasser zugeleitet werden soll, und der geplante Speichersee im Platzertal sind 23 km entfernt.

wurden vom Projektwerber auch Ausgleichsmaßnahmen wie die Verpflanzung des Moors und die Renaturierung bereits verbauter Gewässerstrecken realisiert sowie bereits bestehende Querbauwerke hinsichtlich ihrer Fischdurchgängigkeit adaptiert. Nach Fertigstellung des Pumpspeicherkraftwerks „Kühtai 2“ können dieses 216 Millionen Kilowattstunden und das Pendant im Kaunertal ungefähr 886 Millionen Kilowattstunden an erneuerbarer Energie liefern. Unabhängig von Sonne oder Wind, Tag und Nacht. ■■



Tirol hat niedrigste Arbeitslosenquote Österreichs

Tirols Arbeitsmarkt und Wirtschaft befinden sich auf Erfolgskurs: Mit einem Wert von 3,9 Prozent sank die Arbeitslosigkeit im Februar 2023 auf den tiefsten Wert seit 31 Jahren. Im Vergleich von Jänner auf Februar 2023 ging die Arbeitslosigkeit sogar um 14 Prozent zurück.

Von Christian Wieselmayer

Die neuesten Zahlen des Arbeitsmarktservice Tirol bestätigen aber auch den immer akuter werdenden Arbeitskräftemangel. Ein Lösungsansatz ist, jene Menschen abzuholen, die freiwillig länger und mehr arbeiten wollen. „Tirols Wirtschaftsmotor brummt weiterhin auf höchstem Niveau. Der Arbeits- und Fachkräftemangel spitzt sich aber zu. Parallel dazu bleibt das ‚Phänomen‘ Langzeitarbeitslosigkeit erhalten, das es aufgrund der aktuellen Arbeitsmarktzahlen eigentlich gar nicht geben sollte. Deshalb müssen wir hier weiter-

hin alles daransetzen, diese Menschen zu unterstützen und wieder in Arbeit bringen zu können“, fasst Landeshauptmann Anton Mattle die aktuellen Entwicklungen am Ti-

„Aktuell befinden wir uns in einem Spagat zwischen den niedrigen Arbeitslosenzahlen und den vielen offenen Stellen.“

Anton Mattle

roler Arbeitsmarkt zusammen und merkt an: „Tirols Unternehmerinnen und Unternehmer leisten in diesen herausfordernden Zeiten einen herausragenden Einsatz, um einerseits die Teuerung und die Energiekosten in den Griff zu bekommen und andererseits mit kreativen Lösungen den Fachkräftemangel zu bekämpfen und noch mehr junge Menschen für eine Lehre zu gewinnen. Dafür ein herzliches Dankeschön. Dieses gilt aber auch allen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die durch ihren überdurchschnittlichen Einsatz oft auch die Arbeit fehlender Arbeits-

kräfte übernehmen, um alle Aufgaben im Unternehmen auch weiterhin auf bestem Niveau erfüllen zu können.“

Bessere Zuverdienstmöglichkeiten schaffen

Um dem Fachkräftemangel besser begegnen zu können, fordert Arbeitslandesrätin Astrid Mair, Verbesserungen für Menschen zu schaffen, die freiwillig länger und mehr arbeiten wollen: „Einerseits geht es hier um Menschen, die in einem Vollzeitjob arbeiten und auch noch Überstunden machen wollen, als auch um Pensionistinnen und Pensionisten, die sich auch nach der Pensionierung noch gerne in den Arbeitsmarkt einbringen

„Wir müssen den Arbeitsmarkt in Österreich neu denken.“

Anton Mattle

wollen.“ Zur Diskussion um Zuverdienstmöglichkeiten in der Alterspension stellt Landesrätin Mair weiters fest: „Leistung muss sich lohnen, egal in welchem Alter. Deshalb sollten Pensionistinnen und Pensionisten Rahmenbedingungen vorfinden, die es ermöglichen, dass sie sich mit ihrer Kompetenz und Erfahrung in den Arbeitsmarkt einbringen können. Dementsprechend ist der Bund gefordert, steuer- und beitragsfreie Zuverdienstmöglichkeiten für leistungsbereite Pensionistinnen und Pensionisten zu schaffen, sodass am Ende für diese Personen mehr Geld übrig bleibt.“

Große Herausforderungen für Bund und Länder

Kürzlich hat Anton Mattle den Bundesminister für Arbeit und Wirtschaft, Martin Kocher, im Innsbrucker Landhaus zu einem Antrittstermin empfangen. Das Gespräch stand ganz im Zeichen der aktuellen Situation am Arbeitsmarkt. „Tirol kann im Februar auf die niedrigste Arbeitslosigkeit seit 31 Jahren zurückblicken. Mit 3,9 Prozent liegt unser Bundesland an der erfreulichen Spitze Österreichs“, berichtet Landeshauptmann Mattle. „Derzeit sind österreichweit rund 369.000 Menschen beim AMS arbeitslos oder in einer Schulung gemeldet. Die Arbeitslosenquote liegt mit sieben Prozent auf dem niedrigsten Wert seit 2008. Die Arbeitsmarktsituation in Tirol stellt sich derzeit besonders positiv dar“, unterstreicht Bundesminister Kocher. Trotz der erfreulichen Arbeitslosenzahlen sprachen die beiden auch über die aktuellen Herausforderungen. „Die Aussichten sind getrübt als im letzten Jahr, die hohen Energiepreise zeigen aber noch keine negativen Effekte am Arbeitsmarkt. Es ist jedoch wichtig, dass es uns weiter gelingt, Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern voranzutrei-



Landeshauptmann Anton Mattle und Landesrätin Astrid Mair: „Es müssen Verbesserungen für Menschen geschaffen werden, die freiwillig länger und mehr arbeiten wollen.“

Foto: Land Tirol

ben. Tirol ist hier besonders engagiert und investiert viel in die Energieunabhängigkeit“, so der Bundesminister. Dennoch ist es wichtig, die Energieteuerung für Betriebe, aber auch für Haushalte abzufedern. Daneben stellt auch der Arbeits- und Fachkräftebedarf viele Unternehmen vor große Herausforderungen. „Aktuell befinden wir uns in einem Spagat zwischen den niedrigen Arbeitslosenzahlen und den vielen offenen Stellen“, stellt der Landeshauptmann fest.

Tirol wünscht sich ein Leistungspaket

Um diesem Mangel besser begegnen zu können, schlägt auch Anton Mattle Verbesserungen und Anreize für Menschen vor, die freiwillig länger und mehr arbeiten wollen. „Wir müssen den Arbeitsmarkt in Österreich neu denken. Der Kern des Arbeitskräftemangels lässt sich nämlich an zwei Zahlen festmachen: In Tirol gab es vor 60 Jahren rund 11.000 Geburten pro Jahr, mittlerweile liegt unser Bundesland bei rund 8.000 Geburten pro Jahr. Die Arbeit in unserem Land ist aber nicht weniger geworden, im Gegenteil: Noch

nie gab es in Tirol so viele unselbstständige Beschäftigte wie aktuell“, berichtet der Landeshauptmann. Deshalb brauche es ein Leistungspaket. „Überstunden sollen nicht bestraft, sondern ordentlich abgegolten werden. Wenn jemand länger im Betrieb bleiben oder in der verdienten Pension noch ein paar Stunden für ein zusätzliches Einkommen absolvieren will, soll das möglich und attraktiv sein. Mit der Abschaffung der kalten Progression hat die Bundesregierung hier eine langjährige Forderung in Angriff genommen. Ich sehe bei Leistungsanreizen und Entlastungsmöglichkeiten beim Faktor Arbeit aber noch Möglichkeiten, die ich mit Martin Kocher besprochen habe. Ich bedanke mich deshalb für seinen Besuch und die gute Zusammenarbeit zwischen Tirol und der Bundesregierung.“ Der angesprochene Minister stimmt darin überein, dass das Arbeitspotenzial noch besser genutzt werden müsse. „Ich bedanke mich bei Landeshauptmann Anton Mattle für den wertvollen Austausch und freue mich auch in Zukunft auf eine gute Zusammenarbeit“, so Minister Kocher abschließend. ■



Foto: iStock.com/solareseven

Cyberattacken als größte Bedrohung für Unternehmen

Mit zunehmender Digitalisierung und fortschreitender Vernetzung steigt die Bedrohung durch Cyberangriffe. Phishing, Social Engineering oder Zero-Day-Angriffe sind nur einige Methoden, wie sich Cyberkriminelle Zugriff auf Unternehmensnetzwerke und Privatcomputer verschaffen.

Von Florian Eckel

Eine strukturierte IT-Sicherheit sowie ein erhöhtes Bewusstsein für Cyber Risiken dienen als vorbeugende Maßnahmen im Kampf gegen Gefahren im Internet. Finanzielle Folgen können durch einen ausreichenden Versicherungsschutz bewältigt werden. Cybervorfälle bereiten Unternehmen in Österreich laut Allianz Risk Barometer nach wie vor die größte Sorge (40 Prozent), dicht gefolgt von der Energiekrise mit 38 Prozent und Betriebsunterbrechungen mit 32 Prozent. Mangelndes Sicherheitsbewusstsein und Unachtsamkeit erfordern

mehr Aufklärung in den Betrieben. „Ein hohes IT-Sicherheitsniveau und Notfallpläne sind mindestens genauso wichtig, wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Cyberrisiken zu sensibilisieren und mit Schulungen auf den neuesten Stand zu bringen“, rät Sybille Regensberger, Obfrau der Fachgruppe UBIT in der Wirtschaftskammer Tirol. „Im Zeitalter von Homeoffice, Kollaborationstools und ChatGPTs geht es darum, Risiken frühzeitig zu erkennen und im Schadenfall schnell zu handeln. Hier ist der Faktor Mensch entscheidend.“

Unternehmen jeder Größe betroffen

Hacker wollen mit gezielten Angriffen wie Phishing, Spear-Phishing, Social Engineering, Malware-Implantation, Netzwerk-Exploits und Zero-Day-Exploits bewusst Unternehmen oder Personen Schaden zufügen. Gelingt das Vorhaben, sehen sich Unternehmen nicht nur mit Datendiebstahl, Erpressungen, Datenschutzverletzungen und Ertragsausfällen, sondern im schlimmsten Fall sogar mit einer Betriebsunterbrechung konfrontiert. Beispiele aus der Praxis gibt es zur Genüge. Erst kürzlich wurde das österrei-

chische Unternehmen Rosenbauer – einer der weltweit führenden Feuerwehrausstatter – Ziel einer Cyberattacke und musste Teile der IT-Infrastruktur abschalten. Aber auch kleinere Betriebe bleiben nicht verschont. Laut Medienberichten wurde das Seehotel Jägerwirt auf der Turracher Höhe bereits zum vierten Mal Opfer von Datendiebstahl und musste Lösegeldzahlungen an die Erpresser leisten, um wieder Zugriff auf das Reservierungs- und Kassasystem zu erhalten.

Digitalen Angriffen vorbeugen

Zertifizierte Sicherheitsprodukte können Sicherheitslücken erkennen und Angriffe abwehren. Hier spielen auch Tiroler IT-Dienstleister eine wichtige Rolle. So hat sich beispielsweise das unabhängige Testlabor AV-Comparatives auf die Bewertung und Überprüfung von Antiviren-Software spezialisiert. Das Unternehmen ist Weltmarktführer im Bereich unabhängiger Zertifizierung von IT-Security-Software. Durch regelmäßige Tests wird die Wirksamkeit von Sicherheitsprodukten gegenüber diversen Bedrohungen getestet. „Jeder kann Opfer von Cyberrisiken werden, aber bestimmte Gruppen sind aufgrund ihres Online-Verhaltens einem höheren Risiko ausgesetzt. Besonders kleine Unternehmen sind angesichts fehlender Ressourcen und Fachkenntnisse bei der IT-Sicherheit ein leichtes Ziel“, erklärt Peter

„Im Zeitalter von Homeoffice, Kollaborationstools und ChatGPTs geht es darum, Risiken frühzeitig zu erkennen und im Schadenfall schnell zu handeln.“

Sybille Regensberger

Stelzhammer, Sprecher der IT-Security Experts Group Tirol. „Der Schutz vor gezielten Cyberangriffen erfordert eine umfassende und sorgfältige Sicherheitsstrategie, die Maßnahmen wie die Überwachung des Netzwerkverkehrs, die Durchführung von Penetrationstests, die Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Cybersicherheit und die Implementierung von fortschrittlichen Sicherheitslösungen umfasst.“ Der IT-Fachmann verrät, welche Möglichkeiten es gibt, das Grundrisiko zu minimieren.

1. Starke Passwörter verwenden

Komplexe Passwörter, die regelmäßig geändert werden, sind das Um und Auf. Es ist ratsam, für jedes Konto ein anderes Passwort zu verwenden. Zusätzlich kann eine Zwei-Faktor-Authentifizierung für mehr Sicherheit sorgen.

2. Antiviren-Software installieren

Eine Antiviren-Software soll unbedingt installiert und stets up to date gehalten werden.



Sybille Regensberger, Obfrau der Fachgruppe UBIT, mit Peter Stelzhammer, Sprecher der IT-Security Experts Group Tirol in der Tiroler WK.

Foto: WK Tirol

Ein Virens scanner ist in der Lage, Schadsoftware zu erkennen und zu entfernen.

3. Datensicherung

Eine regelmäßige Sicherung wichtiger Daten ist unabdingbar. Es ist von Vorteil, wenn Backups offline und auf physikalisch getrennten Medien gespeichert werden.

4. Dateien und Websites mit Bedacht öffnen

Mit sogenannten Phishing-Mails versuchen Hacker an persönliche Informationen oder Anmeldedaten zu gelangen. Der Besuch dubioser Websites, das Herunterladen von Anhängen oder das Öffnen von Links von unbekanntem Absendern kann verheerende Folgen haben. Deshalb sollten Links oder Anhänge, die dubios erscheinen, nicht geöffnet werden.

5. Sicheres Netzwerk verwenden

Besonders bei der Eingabe von Anmeldedaten sollten sichere Netzwerke verwendet werden. Gleichzeitig muss die Software des Computers oder Smartphones auf dem neuesten Stand sein.

Schutz durch Cyberversicherung

Trotz der Einhaltung zahlreicher Sicherheitsvorkehrungen ist ein hundertprozentiger

Schutz nicht möglich. Hacker finden immer wieder neue Wege für ihren Angriff. Zu den Vorsorgemaßnahmen gegen mögliche Schäden aufgrund von Cyberattacken gehört auch eine Cyberversicherung. Diese Vermögens-

„Der Schutz vor gezielten Cyberangriffen erfordert eine umfassende und sorgfältige Sicherheitsstrategie.“

Peter Stelzhammer

schadenversicherung ist modular aufgebaut und übernimmt im Schadenfall die Kosten für den Wiederaufbau der IT-Sicherheit, für die Wiederbeschaffung der Daten oder auch für Schäden Dritter. Vor Abschluss der Versicherung ist eine Risikoanalyse notwendig, die Schwachstellen des Unternehmens werden analysiert und der Versicherungsbedarf ermittelt. „Jedes Unternehmen sollte sich gegen Cyberrisiken versichern, da die Schäden im Falle einer Cyberattacke existenzbedrohend sein können“, rät die Fachgruppenobfrau Sybille Regensberger. ■



Foto: Land Tirol/Die Fotografen

Mehr Schwerverkehrskontrollen in Tirol

Rund 4.000 Lkw werden jährlich durch den mobilen Prüfzug der ASFINAG sowie von technischen Prüfern des Landes Tirol in Zusammenarbeit mit der Polizei einer technischen Unterwegskontrolle unterzogen. Darüber hinaus finden durch geschulte Organe der Polizei ebenfalls täglich technische Kontrollen statt.

Von Christian Wieselmayr

Das Gesamtergebnis des vergangenen Kontrolljahres belegt den zusätzlichen Bedarf an Kontrollen. Insgesamt wurden knapp 12.000 Anzeigen wegen technischer Mängel erstattet. Die Einsatztage des Prüfzuges werden daher von 144 im Vorjahr auf 150 im Jahr 2023 erhöht.

Sicherheit hat höchste Priorität

„Auch wenn viele Lkw-Lenkerinnen und -Lenker die Ruhezeiten einhalten und auch die Lkw technisch in Ordnung sind, gibt es leider immer auch mangelhafte Fahrzeuge. Jeder Lkw, bei dem die Vorgaben nicht erfüllt werden, kann ein enormes Sicherheitsrisiko für andere Verkehrsteilnehmende sein

und ist daher einer zu viel. Deshalb verdichten wir das Kontrollnetz stetig weiter und halten damit den Kontrolldruck hoch“, sagt Landesrat Zumtobel auch im Hinblick auf die nach wie vor steigenden Verkehrszahlen – im Vorjahr wurden allein am Brenner fast 2,5 Millionen Lkw gezählt.

Von der Verkehrspolizei auf den mobilen Prüfzug

Am Beginn von Schwerverkehrskontrollen steht die Polizei: Sind die Papiere in Ordnung? Wurden Lenk- und Ruhezeiten eingehalten? Ist der Fahrer oder die Fahrerin nüchtern? Wie ist die Ladung gesichert? Danach kommen der mobile Prüfzug der ASFINAG

beziehungsweise die technischen Prüfer des Landes zum Einsatz. Techniker von Land Tirol und ASFINAG prüfen die Fahrzeuge auf „Herz und Nieren“: Gewicht, Bremsen, Achsen, Abgaswerte und vieles mehr. „Als Po-

Am Beginn von Schwerverkehrskontrollen steht die Polizei.

lizei führen wir jeden Tag Schwerverkehrskontrollen durch. Die Zahlen der Vorjahre zeigen deutlich, wie wichtig ein engmaschiges Kontrollnetz ist“, erklärt Oberst Salz-

mann. Die technischen Unterwegskontrollen des letzten Jahres auf den Kontrollplätzen am niederrangigen Straßennetz, auf Autobahnparkplätzen sowie an den fest installierten Kontrollstellen Kundl, Radfeld, Brenner Nauders, Leisach und Musau zeigen, dass mehr als 1.300 Lkw schwere Mängel aufwiesen, bei 371 davon bestand sogar Gefahr im Verzug mit Kennzeichenabnahme und Untersagung der Weiterfahrt als Konsequenz.

150 Tage im Jahr im Einsatz

Auch heuer wird die Anzahl der Prüftage vonseiten des Landes wieder erhöht: „Wir haben bereits seit 2015 ein fixes Kontingent von 112 Tagen bei der ASFINAG, welches in den letzten Jahren stetig erhöht wurde. Heuer stehen erstmals 150 Prüftage auf dem Plan“, sagt Bernhard Knapp. Für die 38 zusätzlich zum Fixkontingent angeforderten Prüftage stellt das Land Tirol mehr als 54.000 Euro bereit. Kontrolliert wird sowohl entlang der Autobahn als auch an den wichtigsten Nebentransitrouten an Bundes- und Landesstraßen zu gleichen Teilen.

Dichtestes Lkw-Kontrollnetz in Österreich

„Neben den von Tirol getroffenen Notmaßnahmen zur Reduktion des Transitverkehrs sind auch die Kontrollen ein wichtiges Werkzeug für uns. Jeder Lenker und jede Lenkerin sowie jedes Transportunternehmen soll wissen, dass sie mit nicht verkehrstüchtigen Fahrzeugen in Tirol mit Konsequenzen zu rechnen haben. Wir haben das dichteste Kontrollnetz in ganz Österreich“, fügt René Zumtobel hinzu. Im gesamten Bundesgebiet wurden 2022 an 521 Prüftagen mehr als 1.000 Lkw aus dem Verkehr gezogen. In insgesamt rund 18 Prozent der Unfälle auf Autobahnen und Schnellstraßen sind Lkw involviert. Und obwohl die ganz klare Mehrheit der Lkw-Fahrer technisch einwandfreie Schwerlastfahrzeuge lenkt, Ruhezeiten einhält und die Ladungen gut gesichert sind, sind „schwarze Schafe“ mit desolaten Lkw rollende Verkehrssicherheits-Risiken. Denn Lkw-Unfälle haben meistens verheerende Folgen: Ein Drittel endet tödlich und die Aufräumarbeiten dauern oft mehrere Stunden und sind immer mit Staus verbunden.

Desolate Lkw als massive Gefahr

Desolate Schwerverkehrsfahrzeuge sind eine massive rollende Gefahr. Daher ist das Ziel der technischen Unterwegskontrollen der ASFINAG, gemeinsam mit den lokalen Behörden und der Polizei solche Lkw aus dem Verkehr zu ziehen. „Das gemeinsame Ziel ist ein Plus an Verkehrssicherheit“, sagt ASFINAG-Geschäftsführer Heimo Maier-Farkas. „Diese regelmäßigen Kontrollen des Schwerverkehrs sind ein wesentlicher Bestandteil im Gesamtpaket Sicherheit auf Autobahnen und sie werden mit hochmodernen



V.l.n.r.: Polizei und Landesbedienstete arbeiten bei den Lkw-Kontrollen Hand in Hand: Oberst Günther Salzmann, LR René Zumtobel und Bernhard Knapp, Vorstand Abteilung Verkehrsrecht des Landes.

Foto: Land Tirol/Die Fotografen

Prüfgeräten durchgeführt. So ist es uns im Vorjahr wiederholt gelungen, viele völlig desolate Lkw von den Autobahnen zu holen“, so Maier-Farkas weiter. Konkret wurden 2022 bei diesen Checks 1.226 Mal schwere Mängel an Lkw festgestellt und 1.041 Lkw-Fahrenden wurde die Weiterfahrt sogar verboten. Der Grund dafür: „Gefahr im Verzug“. Geschäftsführer Maier-Farkas: „Der große Vorteil dieser Art der Schwerverkehrskontrollen ist, dass wir durch den Einsatz eines mobilen Prüfzuges örtlich flexibel agieren können. Die Überprüfungen erfolgen sowohl auf Autobahnen und Schnellstraßen als auch in autobahnnahe Bereichen am Landesstraßen-Netz.“

Im Rahmen von technischen Unterwegskontrollen (TUKs) sind mobile Prüfzüge mit einem Prüfleiter und zwei Prüfhelfern im Einsatz. Während Polizeibeamtinnen und -beamte für eine verkehrssichere Ausleitung der

Fahrzeuge sorgen und einen ersten Expertinnen-, Expertenblick auf die Lkw werfen, kümmert sich das ASFINAG-Team um jene Fahrzeuge, die zur genaueren Begutachtung auf technische Mängel ausgefiltert werden. Der Ablauf der technischen Unterwegskontrollen ist wie folgt aufgebaut:

- 1.** Einfachere technische Überprüfungen wie Ladung, Ladungssicherung, Gewichte, Abmessungen und Bereifung führt die Polizei durch.
- 2.** Gründliche Checks wie jene der Bremsen, der Lenkung, Radaufhängung, Rahmen, Achsen und Beleuchtung erfolgen durch die ASFINAG-Mitarbeitenden mit dem Prüfzug.
- 3.** Nach der Prüfung erstellt die ASFINAG ein Gutachten. Wenn sich daraus Strafen oder andere Konsequenzen für die Lenker ergeben, ist weiterhin die Polizei am Zug. ■■

Technische Unterwegskontrollen der ASFINAG 2022 österreichweit

Prüftage	521
Erstellte Gutachten 2022	4.205
Keine Mängel	293 Mal
Leichte Mängel	1.627 Mal
Mängel Vorschriften	18 Mal
Schwere Mängel	1.226 Mal
Gefahr im Verzug	1.041 Mal

In Tirol wurden 2022 an 156 Prüftagen 1.211 Lkw kontrolliert, davon wiesen 358 Lkw schwere Mängel auf, bei 282 Fahrzeugen war sogar „Gefahr im Verzug“.



Einer der bekanntesten Wintersportorte in Österreich: Lech am Arlberg.

Foto: iStock.com/Kemter

Vorarlberger Wintersaison im Plus

Die Vorarlberger Tourismusbetriebe haben in der laufenden Wintersaison rund 514.500 Gäste mit 1,96 Millionen Übernachtungen gezählt. Das sind im Vergleich zum letzten Winter um 44,3 Prozent mehr Ankünfte und um 30,6 Prozent mehr Nächtigungen.

Von Florian Eckel

Der Jänner 2023 hat dem Tourismus in Vorarlberg nach einem guten Saisonstart weitere Zugewinne beschert: 252.900 Gäste, das entspricht einem Mehr von 29 Prozent im Vergleich zum Jänner 2022, mit über 1,12 Millionen Übernachtungen, ein Plus von 28,5 Prozent. Auch die Zwischenbilanz der laufenden Wintersaison – November, Dezember 2022 bis Jänner 2023 – ist deutlich im Plus. Im Vergleich zum Jänner 2022 war das Besucherplus bei den gewerblichen Beherbergungsbetrieben auffällig. Hier wurden im Vorjahresvergleich rund 49.800 Besucherinnen und Besucher mehr gezählt. Die Betreiber von gewerblichen Beherbergungsbetrieben meldeten rund 200.100 Übernachtungen mehr als im Jänner 2022.

Ankünfte auf Vorkrisenniveau

Der Vergleich zum Jänner 2019 zeigt bei den Vorarlberger Beherbergungsbetrieben einen Nächtigungsrückgang von 2,7 Prozent. Im gewerblichen Bereich konnte ein Zuwachs von 31.300 Nächtigungen verbucht werden. Für Tourismuslandesrat Christian Gantner und Tourismusdirektor Christian Schützinger ist das Jänner-Plus ein erfreuliches Zwischenergebnis, das angesichts der Schneeverhältnisse in den Niederungen nicht unbe-

Im Vergleich zum Jänner 2022 war das Besucherplus bei den gewerblichen Beherbergungsbetrieben auffällig.

dingt zu erwarten war. „Vielen Dank unseren Gastgeberinnen und Gastgebern, der Seilbahnwirtschaft und der gesamten ‚Vorarlberger Tourismusfamilie‘ für ihren großartigen Einsatz. Durch ihr Engagement konnte im Jänner ein sehr positives Ergebnis für den Vorarlberger Tourismus erzielt werden“, kommentiert Landesrat Christian Gantner die aktuellen Zahlen. „Die Ankünfte liegen auf Vorkrisenniveau, die Nächtigungen nur knapp darunter. Das trifft auch insgesamt auf die bisherige Wintersaison zu“, ergänzt der Landesrat.

Niederländer mit großem Plus

Sehr erfreulich ist für Tourismusdirektor Schützinger die Entwicklung der Haupther-



Foto: iStock.com/nicolamargaret

kunftsmärkte, „insbesondere der Niederlande, wo wir ein großes Plus verzeichnen konnten. Bei Inländern und unseren deutschen Nachbarn ist das Urlaubsland Vorarlberg gleichbleibend beliebt.“ Bei den Schweizer Gästen gebe es noch Potenzial, sagt der Tourismusdirektor. Tschechien, die Slowakei und Polen holen hingegen wieder auf: „In absoluten Zahlen sind dies zwar keine großen Reisemärkte. Sie gelten aber als wichtige Aufbaumärkte, die bisher in ihrer Reisetätigkeit noch beeinträchtigt waren und nun wieder anziehen.“

Investitionen in Komfortverbesserungen

Viele Bergbahngesellschaften und Hotels haben die vergangenen Jahre für Investitionen in Neuerungen und Komfortverbesserungen genutzt.

- Im Zehnjahres-Durchschnitt für den Monat Jänner wurden vor der Corona-Krise 257.300 Ankünfte und 1.151.200 Übernachtungen gezählt. Im Monat Jänner 2023 waren es 252.900 Ankünfte und 1.124.900 Nächtigungen.
- In der laufenden Wintersaison (November, Dezember 2022 und Jänner 2023) besuchten rund 514.500 Gäste Vorarlberg. Im Vergleich zur Vorjahressaison 2021/2022 wurde eine Besuchersteigerung von 44,3 Prozent registriert. Verglichen mit den Monaten November 2018, Dezember 2018 und Jänner 2019 konnte das Gästeniveau wieder erreicht werden.

„Die Ankünfte liegen auf Vorkrisenniveau, die Nächtigungen nur knapp darunter

Christian Gantner

Bei den Bergbahnen konzentrieren sich die Neuerungen auf digitale Services, wie beispielsweise Webshops und Frühbuchertarife, die die Region Montafon-Brandnertal in Vorarlberg eingeführt hat. Zudem investieren einige Bergbahnen in mehr Energieeffizienz. ■■

Trockener Winter im Westen

Der Trend zu weniger Schnee war auch in vermeintlich schneesicheren Orten in den Alpen zu spüren, so eine vorläufige Bilanz der Wetterredaktion des ORF:

Bad Ischl in Oberösterreich, eigentlich ein „Schneeloch“, war nur 22 Tage weiß. In Umhausen im Tiroler Ötztal wurden im gesamten Winter gerade einmal 22 Zentimeter Schnee gezählt. Hochfilzen in Tirol, Zell am See in Salzburg und Gashorn in Vorarlberg, normalerweise fast den ganzen Winter schneebedeckt, aperten mehrmals aus.

Der Westen Österreichs, vor allem Tirol, Vorarlberg und der Salzburger Pinzgau, erlebten einen sehr trockenen Winter, mancherorts fiel dort nur halb so viel Niederschlag wie normal. Das hat auch Auswirkungen auf die heimischen Gletscher. Sie müssen auf ein schneereiches Frühjahr hoffen, sonst droht ihnen wie letztes Jahr ein dramatischer Sommer mit extremem Eisverlust.

Das Bild des heurigen Winters von weißen Kunstschneestreifen und daneben grünen Wiesen werde in Zukunft langfristig immer häufiger werden, sagt der Klimaforscher Marc Olefs. Besonders extreme Jahre wie heuer seien ein Resultat der Überlagerung von natürlichen Schwankungen mit dem menschengemachten Klimawandel, und der verstärke sich mit jeder weiteren Tonne an emittierten Treibhausgasen.



Foto: iStock.com/Ridofranz

Frauen in der Arbeitswelt

Aus der jüngst durchgeführten Studie „Frauen in der Arbeitswelt“ von Economica und FH Vorarlberg will die Wirtschaftskammer Vorarlberg konkrete Maßnahmen für den Vorarlberger Arbeitsmarkt entwickeln.

Von Florian Eckel

Geringere Einkommen, die Gefahr von Altersarmut und eine Abhängigkeit vom Sozialstaat. Nicht nur vielen Frauen selbst, sondern auch der Gesellschaft entsteht dadurch ein enormer Schaden. Die Wirtschaftskammer Vorarlberg (WKV) möchte einen wichtigen Beitrag zur Lösung dieser Problematik beisteuern und hat in einem ersten Schritt eine Studie dazu in Auftrag gegeben. Erhoben wurde durch das Wirtschaftsforschungsinstitut Economica (quantitativ) und die FH Vorarlberg (qualitativ) der Status quo, welche (ungenutzten) Potenziale vorhanden sind und welche Hemmnisse einer verstärkten weiblichen Partizipation am Arbeitsmarkt entgegenstehen.

Konkrete Maßnahmen und Lösungen

„Unser Ziel, das wir damit verfolgen, ist es, mehr Frauen auf den Arbeitsmarkt zu bekommen. Aus den Erkenntnissen dieser Auswertung wollen wir dann Maßnahmen und Lösungen entwickeln, aber auch konkrete Forderungen an die Politik aufstellen, um die Position und das Potenzial von Frauen in der Arbeitswelt zu stärken“, erklären WKV-Präsident Wilfried Hopfner, Carina Pollhammer, Vorsitzende von Frau in der Wirtschaft, und

Mag. Andrea Längle, Vorstandsmitglied von Frau in der Wirtschaft, die Gründe für diese Studie. Eine zentrale Aussage der Studie ist, dass die Erwerbstätigenquote bei Frauen in Vorarlberg höher und die Arbeitslosenquote niedriger als in Gesamtösterreich sind. Allerdings ist der Gap bei der Erwerbstätigenquote zwischen Männern und Frauen in Vorarlberg etwas höher als in Gesamtösterreich und weitgehend unabhängig von soziodemografischen Merkmalen. Österreichweit liegt die durchschnittliche Frauen-Erwerbstätigenquote bei 67,9 Prozent (Männer: 75,7 Prozent). In Vorarlberg beträgt die Erwerbsquote im Schnitt 69,5 Prozent (Männer: 79,0 Prozent).

Teilzeit

Österreichweit arbeiten 49,6 Prozent der Frauen, aber nur 11,6 Prozent der Männer in Teilzeit. Die Teilzeitquote unter den Frauen in Vorarlberg liegt bei 52,6 Prozent (Männer: 9,6 Prozent). Nur in Tirol und Oberösterreich

Die Teilzeitquote unter den Frauen in Vorarlberg liegt bei 52,6 Prozent, unter den Männern bei 9,6 Prozent.

ist sie höher. Bei den Hilfsarbeitskräften und im Bereich Dienstleitung/Verkauf zeigt sich die höchste Teilzeitquote der Frauen in Vorarlberg.

Ungenutzte Potenziale

Die Lehre hat in Vorarlberg im Österreichvergleich einen sehr hohen Stellenwert. Doch auch hier ist die Lehre männlich. Der Genderunterschied zeigt sich auch auf Universitäten und an höheren Schulen. Massiv wird der Unterschied in den technischen Studien: Der Frauenanteil Vorarlberger Studierender im Fach Informatik liegt bei 17 Prozent (Ö: 32 Prozent), im Ingenieurwesen bei 24 Prozent (Ö: 38 Prozent) und in der Land- und Forstwirtschaft bei 41 Prozent (Ö: 57 Prozent).

Berufsleben

Auf das Vorarlberger Berufsleben umgelegt, haben das Gesundheits- und Sozialwesen (76 Prozent), die öffentliche Verwaltung (65 Prozent), Erziehung und Unterricht (64 Prozent), Beherbergung und Gastronomie (58 Prozent) und der Handel (58 Prozent) den höchsten Frauenanteil. In der öffentlichen Verwaltung und im Handel liegt er sogar über dem Österreichschnitt. ■

Viertagewoche löst keine Probleme

Der Vorstoß von Wirtschafts- und Arbeitsminister Martin Kocher zum Thema Teilzeit war aus zumindest einer Perspektive erfolgreich: Er hat eine längst fällige Diskussion losgetreten, nicht nur zur Teil- und Vollzeitarbeit selbst, sondern zu Arbeitszeitmodellen insgesamt.

Von Florian Eckel

Im Zusammenhang mit neuen Arbeitszeitmodellen wird die Viertagewoche immer öfter genannt. Martin Ohneberg, Präsident der Industriellenvereinigung Vorarlberg (IV), sieht daher die Notwendigkeit, eine detailliertere Perspektive in diese bisher sehr breit und emotional geführte Debatte zu bringen: „Die Industrie versperrt sich keinem Thema, wir müssen aber feststellen, dass die Viertagewoche medial sehr eindimensional dargestellt wird. Die Form der Viertagewoche, die bisher ausschließlich diskutiert wird und eine reine Reduktion der Arbeitszeit vorsieht, ist aus Sicht der Industrie klar und deutlich abzulehnen.“

Viertagewoche würde Arbeitskräftemangel verschärfen

Martin Ohneberg dazu: „In der Industrie ist eine Viertagewoche so einfach nicht machbar, denn in der Produktion ist die Produktivität nicht nur mitarbeiter-, sondern auch maschinengebunden. Wenn man hier also 20 Prozent weniger arbeitet, produziert man auch 20 Prozent weniger Produkte.“ Die Industrie sei auch bei Weitem nicht die einzige Branche, in der das so sei, so Ohneberg weiter: „Medizinisches und Pflegepersonal, aber auch Friseure, Lehrkräfte oder Gastronomen haben alle dasselbe Problem: Wenn sie weniger arbeiten, schaffen sie weniger Arbeit. Schnelleres Arbeiten kann dann zulasten der

„In der Industrie ist eine Viertagewoche so einfach nicht machbar.“

Martin Ohneberg

Qualität gehen. Da müssen wir uns schon fragen, ob wir uns das als Gesellschaft so wünschen.“ Ein weiteres Argument von Befürwortern der Viertagewoche lautet, dass durch die geringeren Arbeitszeiten mehr Menschen gewillt wären zu arbeiten, man also die Erwerbstätigkeit erhöhen und somit das Produktivitätsniveau halten könnte. Auch das relativiert Martin Ohneberg: „Die Realität in Österreich ist, dass wir hierfür schlicht nicht die demografischen Reserven haben. Bereits jetzt herrscht ein gravierender Arbeitskräftemangel; viele Unternehmen su-



IV-Vorarlberg-Präsident Ohneberg: „Die Viertagewoche löst keine Probleme.“

Foto: Studio Fasching

chen händierend nach Personal, finden es aber nicht. Eine Viertagewoche würde diese Herausforderung massiv verstärken. In Österreich gibt es also schlicht und einfach nicht genügend personelle Reserven, um den Produktivitätsverlust durch die Einführung der Viertagewoche auszugleichen.“

Alternativen zur Arbeitszeitreduktion

IV-Präsident Ohneberg will sich aber keineswegs als prinzipieller Gegner einer Viert-

tagewoche verstanden wissen: „Das zurzeit diskutierte Modell – Kürzung der Arbeitszeit um einen Tag – ist ja nicht die einzige Variante. Kompaktere Arbeitstage, also zum Beispiel die Möglichkeit für einen Zehnstundentag vier Mal die Woche, gäbe Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ebenso die Freiheit, einen Tag in der Woche weniger zu arbeiten. In diesem Fall müssten auch keine Produktivitätsverluste hingenommen werden, gesetzlich möglich wäre dies darüber hinaus schon jetzt.“ ■■



Foto: iStock.com/Memedozasian

Naturwissenschaftliches in der Primärpädagogik

Von den „Spürnasenecken“ im Kindergarten zum Pilotprojekt in den Volksschulen. MINT schließt Wissenslücken, macht Kinder neugierig und überrascht die Pädagogen.

Von Felix Meiner

In hundert Salzburger Kindergärten bekommen Kinder in den sogenannten Spürnasenecken spielerisch vermittelt, wie Naturwissenschaften und Technik funktionieren. Dieses Erfolgskonzept wird jetzt im Pilotprojekt „Spürnasen Primary“ in erweiterter Form in sechs Salzburger Volksschulen erprobt. Salzburg wird damit zum Vorreiter in der schulischen MINT-Ausbildung.

Seit Kurzem haben die „Spürnasen“ in den Volksschulen Mittersill, Eugendorf, Köstendorf, Bürmoos, Golling und Bergheim viel Spaß mit innovativen Ergänzungen zum regulären Unterricht. Denn sie dürfen mithilfe

des Projekts „Spürnasen Primary“ ihrer Entdeckerfreude freien Lauf lassen, angeleitet von Lehrern, die in den vergangenen Monaten eigens dafür geschult wurden. Damit soll das „forschende Lernen“, das in einer ersten Stufe mit den Spürnasenecken in den Kindergärten ermöglicht wurde, auf die Primär-

„Wir wollen den MINT-Schwerpunkt in allen Bildungsbereichen spür- und erlebbar verankern.“

LR Daniela Gutschl

stufe der Schulausbildung ausgedehnt werden. Denn dort sind MINT-Inhalte (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) noch eher spärlich vertreten.

„Spürnasen“ als erfolgreiche Lösung

„Spürnasen Primary“ soll den bislang fehlenden MINT-Inhalten in der Primärpädagogik entgegenwirken und die Schulkinder dafür interessieren. „Die Wirtschaftskammer Salzburg hat für das Projekt Spürnasen Primary den Startschuss gegeben und das Land Salzburg unterstützt sowohl die Spürnasen in den Kindergärten als auch das Anschlussprojekt in den Volksschulen“, erklärt Lan-



Übergabe von „Spürnasen Primary“ in der VS Eugendorf v.l.n.r.: Alexandra Uhl, Direktorin der VS Eugendorf, Wolfgang Reiger, Spartenobmann IC, Bildungsminister Martin Polaschek, LR Daniela Gutschl, WKS-Präsident Peter Buchmüller, Martin Niklas, Sparten-GF IC.

Foto: WKS/WILDBILD/ROHRER

desrätin Daniela Gutschl. „Wir wollen“, so Gutschl weiter, „den MINT-Schwerpunkt in allen Bildungsbereichen spür- und erlebbar verankern. Es war daher der logische nächste Schritt, dass das System für die Volksschulen adaptiert und an den Pilotschulen getestet wird.“ Mit Schulbeginn im Herbst gibt es dann auch zehn MINT-Mittelschulen im Bundesland, womit Salzburg sich hier eindeutig als Vorreiter präsentiert, denn es gibt zusätzlich noch 70 MINT-Gütesiegelschulen im Land Salzburg, was 14 Prozent aller Standorte in Österreich ausmacht.

„Spürnasen Primary“ wird in sechs ausgesuchten Volksschulen etabliert, und zwar an jenen Standorten, wo bereits mit Beginn des Schuljahres 2022/2023 der Schulversuch der MINT-Mittelschulen gestartet wurde. Das ermöglicht eine durchgängige MINT-Ausbildung vom Kindergarten über die Volksschulen bis zu den Mittelschulen.

Lehrplan mit MINT und mehr

Bei „Spürnasen Primary“ handelt es sich um ein Konzept, in das MINT-Inhalte in Handlungs- und Forschungsanleitungen integriert sind. Bei der Entwicklung wurde zudem der neue Lehrplan, der ab dem Schuljahr 2023/24 in Kraft tritt, einbezogen. „Zusätz-

geht um „Sammeln und Ordnen“, „Beobachten und Beschreiben“, „Mikroskopieren und Vergrößern“, „Untersuchen“, „Messen und Vergleichen“ und „Experimentieren“. Dabei kommt auch viel Technologie zum Einsatz, vom Tablet bis zum Elektrobaukasten, von Robotik bis zu Sensoren, Augmented Reality und einer eigenen App, die in der HTL Salzburg für das Projekt entwickelt und von Apple unterstützt wurde.

Alle Materialien und Experimente finden in einem eigenen „Spürnasen-Primary“-Möbel Platz, der Prototyp dazu wurde von Studenten der FH Salzburg entworfen. Als Leit- und Identifikationsfigur für die Schulkinder dient „Rosa“. Gemeint ist Rosa Kerschbaumer-Putjata (1851 bis 1923). Sie war Augenärztin bzw. die erste Ärztin Österreichs. Gemeinsam mit „Rosa“ werden die Volksschulkinder in die MINT-Welt einsteigen.

Möglichst früh mit MINT beginnen

„Spürnasen Primary“ soll möglichst früh Lust auf technische Lösungen vermitteln. „Denn mit MINT können wir gar nicht früh genug beginnen“, ist Dr. Peter Unterkofler, IV-Präsident und Obmann der Sparte Industrie, überzeugt. „Die Industrie hat daher von Anfang an das Projekt Spürnasenecke unterstützt. Viele Industriebetriebe haben sich in ihren Standortgemeinden als Sponsoren für die Spürnasenecken betätigt“, berichtet Unterkofler. Bekanntlich sucht besonders der

Industriesektor nach Technikern und Technikerinnen, von denen jedoch zu wenige in Österreich ausgebildet werden. Mit ein Grund ist die Ferne vieler Kinder und Jugendlichen zu den MINT-Fächern beziehungsweise die Schwierigkeit, in den Schulen „MINT“ kindgerecht zu vermitteln. „Projekte wie die Spürnasenecke und „Spürnasen Primary“ bieten sich hier als Lösung an — und der Erfolg gibt uns recht.“

Die Förderung von MINT möglichst früh in der Entwicklung von Kindern war auch das Motiv des Sponsorings der „Spürnasen-Primary“-Einrichtung in der Volksschule Bergheim vonseiten der PALFINGER AG. „Als Technologiekonzern sehen wir es als unsere Verantwortung, den technischen Nachwuchs aktiv zu fördern. Kinder sind geborene Forscherinnen und Forscher. Die Spürnasenecken nutzen ihren natürlichen Wissensdurst und leisten einen wichtigen Beitrag dazu, traditionelle Rollenbilder in einer frühen Entwicklungsphase aufzubrechen. Es gilt, frühzeitig dem Fachkräftemangel entgegenzutreten, und durch die Unterstützung der Spürnasen leistet PALFINGER hier einen Beitrag für die Zukunft. Wir sind stolz darauf, Teil von diesem außergewöhnlichen Projekt zu sein“, stellt Hannes Gruber, BA, MSc, Head of HR Global Headquarters, PALFINGER AG, fest.

Das Programm, das von WKS-Mitarbeiterin Mag. Monika Santner engagiert vorangetrieben wird, hat 2022 die Schallmauer von 100 Standorten im Bundesland durchbrochen. Mittlerweile haben sich auch andere Wirtschaftskammern und die WKO dem kindgerechten MINT-Programm in den Kindergärten angeschlossen. Das Land Salzburg fördert das Spürnasenprogramm zusätzlich mit 100.000 Euro aus den Mitteln der Wirtschaftsförderung. „Wir sind hier Wirtschaftsreferent und Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer sehr dankbar. Damit können wir die Spürnasenecken in weiteren Salzburger Kindergärten etablieren!“, betont Gabi Tischler. Eine Evaluierung des vom Land Salzburg mitfinanzierten Spürnasenprojekts in den Kindergärten hat mittlerweile den hohen pädagogischen Wert der Spürnasenecken bestätigt. ■■

„Kinder sind geborenen Forscher

Hannes Gruber, Head of HR Global Headquarters, PALFINGER AG

lich gibt es konkrete Unterrichtsplanungen, Forschermaterialien, Technik-Ausrüstung, eine eigene Spürnasen-App und ein Aus- und Weiterbildungsprogramm für die Pädagogen“, schildert Mag. Caroline Neudecker vom Organisations-Team des „Spürnasen-Primary“-Projekts.

Das didaktische Konzept zieht sich von der ersten bis zur vierten Klasse durch. Mehrere Themenbereiche werden mit unterschiedlichen Methoden kindgerecht vermittelt. Es



Foto: iStock.com/FatCamera

Wissenschaftliches Arbeiten als Karrierefaktor

In den vergangenen Jahren wurden immer wieder Fälle publik, in denen sich mangelhafte wissenschaftliche Arbeiten von Prominenten als Bumerang erwiesen, was teilweise sogar Polit-Rücktritte zur Folge hatte. Zudem haben viele Menschen, die bereits mitten im Berufsleben stehen, Hemmungen vor wissenschaftlichen Abschlussarbeiten, was oftmals dem nächsten Schritt auf der Karriereleiter im Weg steht.

Der deutsche Ex-Verteidigungsminister Karl Theodor zu Guttenberg, seine Politikollegin Franziska Giffey sowie auch hierzulande die Ex-Arbeitsministerin Christine Aschbacher haben eines gemeinsam: Sie alle werden des Plagiats beschuldigt und mussten in weiterer Folge ihre politische Funktion ablegen. Mitunter durch soziale Medien rücken derartige Skandalfälle von Einzelpersonen, die in der Öffentlichkeit stehen, zunehmend in den Fokus. Diese ziehen aber noch weitere Kreise, wie Sarah Vaclav, Buchautorin und Coach aus Wien, weiß: „Wissenschaftliche Leichen, die bei einflussreichen Menschen aufgespürt werden, dienen in erster Linie der Abschreckung und Warnung anderer. Jedoch löst dies auch Abneigung und Panik bei all jenen aus, die ohnehin Angst vor dem wissenschaftlichen Schreiben haben“, also auch bei Personen, die den Abschluss noch für ihren Karriereaufstieg benötigen.

Zeit und Motivation als Problemfaktoren

Tatsächlich müssen sich viele Berufsgruppen dem wissenschaftlichen Schreiben stellen, angefangen bei angehenden Politikern über Führungskräfte in der Wirtschaft bis hin zu Psychologen. So unterschiedlich ihre Aufgabengebiete im Berufsleben sein mögen, sie haben alle zumeist die gleichen Gründe, wenn es um das Kopieren von Gedankengut geht. Oftmals spielt das Zeitmanagement eine entscheidende Rolle und die Motivation fehlt, weil man ohnehin überarbeitet ist. „Bedenklich wird es außerdem, wenn das Hauptmotiv einer Arbeit rein das Interesse am Titel oder der Aufstieg im Job ist und nicht die Ausbildung selbst“, erläutert Vaclav und räumt zugleich mit dem Irrglauben auf, dass das Schreiben trocken und theoretisch sei. „Man begibt sich sozusagen auf eine wissenschaftliche Reise. Besonders hilfreich ist es zudem, zu ergründen, woran man zuvor gescheitert ist.“ Das vorgefertigte Negativbild und die ausbleibende Motivation, die viele Menschen in Bezug auf wissenschaftliches Arbeiten haben, können demnach durch eine gezielte Herangehensweise zum Positiven verändert werden.

Gut geplant ist halb verfasst

Eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen besteht nicht nur aus dem Schreiben per se, im Gegenteil: Die Verschriftlichung ist sogar erst



Wie man die Angst vor dem Scheitern ablegt und jeder für sich persönlich Freude am sauberen, wissenschaftlichen Arbeiten entwickeln kann, erklärt Sarah Vaclav, Buchautorin und Coach aus Wien fundiert.

Foto: Herbert Krausler

der letzte Schritt im oftmals sehr zeitintensiven Prozess. Für Berufstätige, die den Abschluss aber dringend benötigen, weil dieser Voraussetzung für einen Aufstieg oder das Erlangen eines Postens ist, kann dies eine Doppel- oder sogar Triple-Belastung neben Berufs- und Familienleben darstellen. Um die wissenschaftliche Arbeit dennoch bestmöglich in den stressigen Arbeitsalltag zu integrieren und den Zeitaufwand zu minimieren, hilft strategische Planung. „Am besten erstellt man direkt einen Rechercheplan und legt sich Zwischenetappen fest, die man erreichen möchte“, rät Schreibmentorin Vaclav. Durch unnötige Pausen zwischen diesen Etappen verzögert

sich der Schreibprozess und man verliert den Faden. Die Fertigkeiten, die man sich dafür aneignen muss, sind Speed reading und Speed writing. Dies bedeute aber nicht, alles im Eilverfahren zu erledigen, sondern schneller Gedanken zu fassen, zu vernetzen und zu bündeln, so die Expertin.

Wie man die Angst vor dem Schreiben ablegt

„Ein Plagiat kann nicht unabsichtlich passieren. Versteht man, was es ist, hat man nie wieder Angst davor“, betont Vaclav. Sie hält es für wesentlich, etwaige Stolpersteine so früh wie möglich aus dem Weg zu räumen. „Unwissenheit und Fehlinformation sorgen für Ängste und diese sind zu adressieren“, fasst die Autorin des Buches „Zum Mythos wissenschaftliches Schreiben – wie du keinen Schiffbruch erlebst“ zusammen. Unabhängig davon, zu welchem Zeitpunkt oder für welchen Zweck man also eine wissenschaftliche Arbeit verfasst, sei es der Uniabschluss oder das Erklimmen der Karriereleiter – viel Scharfsinn, Präzision und Sorgfalt sind jedenfalls gefragt. ■

Die Zukunftsmilliarde für Österreich.

Investieren Sie mit uns in das Wachstum Ihres Unternehmens.
Erfolg fängt an, wo man vertraut.

Gemeinsam geht's leichter

#weiter



Qualifizierungs-
angebote
sfu.tirol@ams.at
Haben Sie Fragen zu
unseren Förderungen?

Im Rahmen der **AMS Business Tour** zeigen wir Ihnen, wie wir Sie bei Fragen rund ums Thema Personal unterstützen können. Damit es für Ihr Unternehmen leichter **#weitergeht**.

AMS Business Tour 2023

ams.at/weiter